

Master-Thesis

# **KLOSTER AUF ZEIT**

**Eine Untersuchung der Wirkung längerer Aufenthalte in einem Kloster am  
Beispiel des ökumenischen Haus der Stille Puregg in Dienten am Hochkönig**

Master-Thesis zur Erreichung des akademischen Grades

„Master of Arts in Spiritual Theology“ (MA)

**Eingereicht von: Angelika Eller**

**Betreuer: Prof. Dr. Martin Rötting**

**Dienten, am 30.01.2023**

## ABSTRACT ZUR MASTERARBEIT

*Forschungsfrage:* Wirkt sich eine mehrmonatige Praxis in der Klostersgemeinschaft Puregg auf Menschen in ihrem späteren Lebensalltag aus?

*Ziel:* Die Geschichte, das Leben vor Ort und die Entwicklung des Klosters Puregg sollen genauer dargestellt werden. All diese Aspekte prägen den Ort und einen dortigen Aufenthalt. Ob und wie das Leben der dort über einen längeren Zeitraum Praktizierenden nachhaltig beeinflusst wird, sollte anhand dieser Arbeit erforscht werden.

*Methode:* Um dieser Forschungsfrage nachgehen zu können, möchte ich anfangs mit Hilfe von Literaturanalysen und Interviews der Frage nachgehen, warum Puregg gegründet wurde und was die Gründerväter inspiriert hatte. Hausinterne Aufzeichnungen und Pläne sollten weiters dazu beitragen, neben diesem geschichtlichen Aspekt Gepflogenheiten und Abläufe von Puregg darzulegen. Schließlich möchte ich fünf qualitative Leitfadeninterviews führen mit Menschen, die mindestens sechs Monate in Puregg verbrachten. Dabei gilt es zu erforschen, ob es rückblickend prägende und nachhaltige Auswirkungen infolge dieser Monate im Kloster gibt. Mit Hilfe von MAXQDA werden die Daten ausgewertet.

*Bezug ULG:* Puregg ist als interreligiöses Haus der Stille seit 1989 darauf ausgerichtet, Menschen dabei zu unterstützen, durch einen klösterlichen Alltag mit ihrem inneren Wesenskern vertraut zu werden. Traditionen und Religionen werden gelebt und wertgeschätzt, vor allem die Soto-Zen-Praxis und christliche Elemente prägen den Alltag der Gemeinschaft. Formen sollen vor allem Hilfsmittel sein, um Erfahrungen ausdrücken zu können und sich gleichzeitig zu öffnen für jenen Aspekt unseres Daseins, der uns alle verbindet. Somit ist dieses Kloster ein Praxisort, an dem die Grundlagen des interreligiösen Dialogs gelebt und praktiziert werden können. Als diese bezeichne ich die innere Bereitschaft, alle religiösen Überzeugungen zu respektieren und deren Essenz nachzuspüren. Maßgeblich ist die spirituelle Tragweite des Menschen und somit sein Potential, Mitgefühl, Weisheit und Liebe zu kultivieren und zu entwickeln.

*Ergebnis:* Die in dieser Arbeit ermittelten Ergebnisse lassen den Schluss zu, dass sich ein Kloster auf Zeit Aufenthalt prägend auf das weitere Leben auswirkt. Die Bedingungen hierfür sind ein mindestens sechsmonatiger Aufenthalt und eine vom klösterlichen Rhythmus geprägte Praxis in der Klostersgemeinschaft.

## INHALTSVERZEICHNIS

Abstract.....	2
Inhaltsverzeichnis.....	3
Vorwort.....	6
Danksagung.....	8
1 Einleitung .....	9
1.1 Begriffserklärungen .....	9
1.1.1 Interreligiöse Ökumene.....	9
1.1.2 Zen.....	10
1.1.3 Prägende Auswirkungen .....	11
1.1.4 Kloster.....	12
1.2 Kloster auf Zeit in spirituellen Zentren .....	13
1.2.1 Lassalle-Haus .....	13
1.2.2 Haus Gries.....	15
1.2.3 Karme Chöling .....	17
1.3 Vergleichbare Forschungen und bestehende Theorien .....	19
1.3.1 Was verändert sich durch die Praxis von Zen-Buddhismus? .....	19
1.3.2 Spiritualität und Wohlbefinden im Alltag .....	20
1.3.3 Das Niederaltaicher Modell Kloster auf Zeit .....	20
1.4 Forschungsfrage und Hypothesen.....	21
2 Die Gründerväter .....	23
2.1 Bruder David Steindl-Rast.....	23
2.2 Vanja Palmers .....	24
2.3 Gemeinsame Werte.....	26
3 Die Grundwerte von Puregg .....	28

3.1	Erste Grundsätze .....	28
3.2	Die DNA von Puregg – Auftrag, Leitbild, Werte und Umsetzung .....	31
3.3	Anknüpfungspunkte für eine Vielfalt der Religionen .....	32
4	Die Entstehungsgeschichte des Klosters.....	35
4.1	Die Suche nach dem passenden Ort.....	35
4.2	Das Anwesen .....	36
4.2.1	Die Räumlichkeiten .....	37
4.2.2	Das Zendo .....	38
4.3	Rechtliche Grundlagen .....	41
4.4	Die ersten Jahre .....	42
4.5	Bauliche Veränderungen .....	45
4.6	Puregg zum 30-jährigen Bestehen.....	47
5	Das spirituelle klösterliche Leben .....	49
5.1	Die Bedeutung der Hausgemeinschaft.....	49
5.1.1	Voraussetzungen und Reflexion der derzeitigen Interessenslage .....	51
5.1.2	Tagesablauf und Gepflogenheiten .....	56
5.1.3	Texte .....	60
5.1.3.1	Herzsutra .....	61
5.1.3.2	Mettasutra .....	62
5.1.3.3	Tischgebet .....	63
5.1.3.4	Zufluchtnahme .....	64
5.2	Kursgeschehen.....	65
6	Qualitative Untersuchung von Mitgliedern der Hausgemeinschaft.....	67
6.1	Einleitung.....	67
6.2	Auswahl Untersuchungsfeld .....	67
6.3	Erhebung und Auswertung des Datenmaterials .....	69

7	Darstellung der Ergebnisse .....	71
7.1	Warum entschieden sich die Personen für einen Puregg-Aufenthalt?.....	71
7.2	Wie wurde das Leben dort wahrgenommen?.....	74
7.3	Wie war die Rückkehr in die Welt? .....	80
7.4	Prägungen.....	81
8	Fazit und Ausblicke .....	86
9	Glossar.....	89
10	Literaturverzeichnis.....	91

## VORWORT

1996 begann ich in Innsbruck mit der buddhistischen Meditationspraxis. Diese wurde sehr schnell zu einem wesentlichen Teil meines Lebens. Mich faszinierte die Möglichkeit, meinen Geist zu schulen und zu kultivieren. Mir schien es, als hätte ich nach den vom Christentum geprägten Kinder- und Jugendjahren schon lange nach einer solchen Art der Praxis Ausschau gehalten. Mit der Innsbrucker Zazen-Gruppe Kannon-do, bei der ich diese Form der Meditation erlernte, machte mich eine franziskanische Nonne vertraut, mit der ich arbeitete. Diese Gemeinschaft veranstaltete bereits Anfang der Neunzigerjahre Kurse in Puregg. Einige Mitglieder praktizierten wöchentlich in Innsbruck und fuhren jährlich für mehrere Meditationstage in dieses Kloster. Recht spontan entschied ich mich 1999 anlässlich eines Berufswechsels und damit verbundenen freien Monaten für einen dortigen Aufenthalt in der Hausgemeinschaft. Ohne den Ort vorher zu kennen, blieb ich drei Monate. Anfangs unterschätzte ich die Herausforderungen, die die Abgeschlossenheit und der schneereiche Winter mit sich brachten. Ich erinnere mich an Momente der Unsicherheit und Traurigkeit. Spontane gesellschaftliche Tätigkeiten waren nicht möglich, das Sich-Einlassen auf den klösterlichen Alltag war auch aufgrund der Abgeschlossenheit unumgänglich. Vor allem beim wöchentlichen Einkauf in Saalfelden nahm ich eine Veränderung in mir wahr. Die Praxis schien mich zu prägen. Vor allem die Stille und die große Bedeutung der Innenschau verwandelten etwas in mir. Ich war reizempfindlicher geworden und registrierte erstmals, wie hastig sich das gesellschaftliche Leben selbst in kleinen Städten anfühlen kann. Jeder Einkauf war wie das Eintauchen in eine inzwischen andere und fremde Welt.

Vor Ort waren wir meist drei bis fünf Personen. Ich registrierte, dass durch die gemeinsame Praxis etwas entstand, was über die einzelnen Personen hinausreichte. Ich spürte eine tiefe Verbundenheit. Die vielen Stunden, die wir gemeinsam verbrachten, schweißten uns zusammen. Die wenigen Möglichkeiten der Ablenkung und die innere Auseinandersetzung und Reibung damit förderte in mir eine akzeptierende Grundhaltung, mir selbst und anderen gegenüber.

Dieser Aufenthalt hat mich auch nach der Rückkehr in mein Berufsleben darin bestärkt, die Innenschau weiterhin zu kultivieren und in meinem Lebensalltag Zeiten der Stille einzubauen. Sehr regelmäßig besuchte ich in den Folgejahren Puregg. Ich nahm an Kursen teil, lebte immer

wieder in der Hausgemeinschaft mit und bin seit 2015 im Vorstand tätig. Als Obfrau bin ich seit 2019 auch für organisatorische Aufgaben zuständig. Als Zen-Lehrerin leite ich seit 2016 jährlich eine Meditationswoche. Puregg bedeutet mir sehr viel, weil die dort verbrachten Tage immer wieder ein Eintauchen in ruhigere, wesentliche und vom Kloster-Rhythmus geprägte Zeiten sind. Zudem nehme ich bei so vielen anderen Menschen vor Ort wahr, dass die gelebten Tage dort Spuren der Lebendigkeit hinterlassen. Das berührt mich zutiefst.

Dem menschlichen Potential, Mitgefühl, Weisheit und Liebe entwickeln zu können wird in Puregg jegliche Unterstützung zuteil.

Puregg ist seit vielen Jahren meine spirituelle Heimat.

Mit einer tiefen Verbeugung bekunde ich den Gründervätern Bruder David Steindl-Rast und Vanja Palmers meinen Dank.

Unser Herzensanliegen sollte in der Themenwahl zum Ausdruck kommen.

Dieser Hinweis von Prof. Dr. Martin Rötting hat mich wesentlich dazu motiviert, diese Arbeit zu schreiben. Dafür und für die engagierte Begleitung beim Entstehungsprozess möchte ich mich herzlich bedanken.



# 1 Einleitung

Diese Arbeit wird anlässlich des Masterstudiums „Spirituelle Theologie im interreligiösen Prozess“ verfasst. Die prägenden Auswirkungen werden untersucht, die Praktizierende im Haus der Stille in Puregg infolge ihrer dortigen spirituellen Praxis erfahren haben. Dieses Kloster eignet sich besonders für eine Forschungsarbeit anlässlich dieses Universitätslehrganges, weil es ein Praxisort ist, an dem Aspekte des interreligiösen Dialogs gelebt werden. Als diese wird die Bereitschaft verstanden, alle religiösen Überzeugungen zu respektieren und dem menschlichen Potential der inneren Verwandlung mehr Augenmerk zu schenken als den Formen und Ritualen. Diese religiösen Ausdrucksformen können wertvolle Hilfsmittel sein, sie werden jedoch nicht als das Wesentliche in Puregg bezeichnet.

Im ersten Kapitel dieser Arbeit möchte ich essenzielle Begriffe erklären und anschließend Klöster vorstellen, die Ähnlichkeiten mit Puregg aufweisen. Dann gehe ich näher auf bereits bestehende Forschungen und Theorien ein, abschließend werden in diesem Kapitel die Forschungsfrage und die Hypothesen dieser Arbeit genauer dargelegt.

## 1.1 Begriffserklärungen

### 1.1.1 Interreligiöse Ökumene

Die Ökumene ist eine Bewegung innerhalb des Christentums, die eine weltweite Einigung und Zusammenarbeit der verschiedenen Konfessionen anstrebt. Als Beginn der modernen ökumenischen Bewegung wird die Weltmissionskonferenz in Edinburgh im Jahre 1910 angesehen. Drei Grundziele waren bestimmend – das gemeinsame Handeln in der Mission, die Einheit in der Verkündigung von Jesus Christus und der gemeinsame Dienst an der Welt.<sup>1</sup> Ökumene leitet sich vom griechischen Begriff „oikoumene“ ab und bezeichnet „die bewohnte Erde“ und „wohnen“. Im geografischen Zusammenhang ist damit ein bestimmter Lebensraum des Menschen gemeint.<sup>2</sup>

Der Trägerverein für Puregg heißt „Ökumenisches Haus der Stille, Puregg“. Der Begriff Ökumene bezieht sich hier nicht auf die Zusammenarbeit verschiedener christlicher Konfessionen. Vielmehr handelt es sich dabei um eine interreligiöse Ausrichtung; die

---

<sup>1</sup> Vgl.: <http://www.theology.de/religionen/oekumene/oekumene--begriff--theologische-begrueundung.php/>. 07.05.2022.

<sup>2</sup> Vgl.: <http://www.dwds.de/wb/Ökumene/>. 20.11.2022.

gemeinsamen Wurzeln aller Religionen gelten dabei als zentrale Basis.<sup>3</sup> Ökumene bezieht sich in diesem Zusammenhang auf die etymologische Herleitung. Verschiedene Religionen sollen im „gemeinsamen Lebensraum“ geehrt und gelebt werden können.

### 1.1.2 Zen

Zen leitet sich von Dhyana ab und bedeutet Meditation oder Versenkung.

Vor allem in asiatischen Ländern, in denen der Buddhismus heimisch ist, wird Zen als eine buddhistische Schule bezeichnet, die in China entstanden ist und in Korea und Japan weiter geformt wurde. Die Übung der Meditation ist ein zentrales Element und daher der Namensgeber dieser buddhistischen Ausprägung. Das Ziel ist, sich seiner eigenen, umfassenden Natur bewusst zu werden. Selbstlosigkeit, Erwachen, Loslassen, Freiheit und Offenheit sind Schlüsselworte für das Verständnis von Zen.<sup>4</sup> Erst wenn sich die Meditation so auswirkt, dass das alltägliche Leben davon geprägt wird, hat sie ihr Ziel erreicht.<sup>5</sup>

Zen wird jedoch außerhalb von Asien oft auch verstanden als Methode und Hilfsmittel, dessen Wurzeln in vorbuddhistischer Vergangenheit liegen. Zen ist somit weder östlich noch westlich. Die Versenkung, die durch Zen angestrebt wird, zielt laut dieser Definition genau auf das ab, was die christliche Überlieferung als Gebet der Stille kennt. Ausdrücke wie „christliches Zen“ sind neu entstanden.<sup>6</sup> Der Begriff wurde erstmals vom irischen Jesuiten William Johnston verwendet.<sup>7</sup> Die theologischen Voraussetzungen dafür waren durch die Religionserklärung *Nostra Aetate*<sup>8</sup> gegeben. Darin betonte die Kirche, dass Wahrheit und Gnade auch in anderen Religionen zu finden ist.<sup>9</sup> Zwei Zen-Meister beeinflussten diese Entwicklung besonders stark. Daisetsu Teitaro Suzuki (1866–1970) verbreitete Zen über die Grenzen Japans hinaus und erlaubte somit auch einen Brückenschlag zum Christentum. Yamada Koun *Roshi* (1907–1989) bildete viele christliche Zen-Lehrer aus; er betrachtete Zen weniger als institutionelle Religion, sondern vielmehr als menschliche spirituelle Praxis.<sup>10</sup> Dabei wurde oft die

---

<sup>3</sup> Steindl-Rast, Bruder David. Palmers, Vanja. Das DNA vom Puregg. Auftrag, Leitbild, Werte und Umsetzung. PA (Pureggarchiv, detaillierte Angaben dazu siehe Literaturliste) 2019/202.

<sup>4</sup> Vgl.: Bauberger, Stefan. Der Weg zum Herzgrund. Zen und die Spiritualität der Exerzitien. Würzburg: Echter. 2010, Seite 10ff.

<sup>5</sup> Vgl.: Ebd., Seite 32.

<sup>6</sup> Vgl.: Steindl-Rast, Bruder David. Was ist Zen? PA 1989/401.

<sup>7</sup> Vgl.: Johnston, William. Zen. Ein Weg für Christen. Mainz: Matthias-Grünwald-Verlag. 1977.

<sup>8</sup> Kursiv geschriebene Wörter werden im Glossar erklärt.

<sup>9</sup> Vgl.: Von Brück, Michael. Lai, Whalen. Buddhismus und Christentum. Geschichte, Konfrontation, Dialog. München: C.H.Beck. 1997, Seite 531.

<sup>10</sup> Vgl.: Johnston. Zen. Seite 529.

Meditationsmethode übernommen, ohne die christliche Identität in Frage zu stellen. Besonders im deutschsprachigen Raum ist der Einfluss buddhistischer Meditationspraxis bis tief in die Kirchen hinein wirksam und sie wurde von Orden und Kirchen ausdrücklich gefördert.<sup>11</sup> Die Bedeutung der mystischen Erfahrung wird im Zen besonders betont und in den Mittelpunkt gestellt.

Trotzdem betont Stefan Bauberger im Buch „Der Weg zum Herzgrund“:

*„Auch in Bezug auf das Erwachen im Zen gilt, dass die «Reinheit» des Erlebnisses eine Abstraktion ist. Sie wird spätestens dann gebrochen, wenn das unmittelbare Erlebnis zur Erfahrung wird, die der Betreffende in seine Bilder und Worte fasst. Aber erst dann fließt die Erfahrung in das Leben ein, erst dann kann sie Fleisch werden, in den Alltag hineingetragen werden und diesen durchdringen.“<sup>12</sup>*

Zusammenfassend kann somit ausgesagt werden, dass der Begriff Zen unterschiedlich interpretiert wird. In asiatischen Ländern ist Zen eine Schule des Buddhismus. Im christlichen Kontext wird Zen als Methode der religiösen Sammlung verstanden, die, wie ursprünglich das Rosenkranzgebet, assimiliert wird und im Wesentlichen dem Gebet der Stille entspricht. Zen wird somit gleichgesetzt mit Zazen, der stillen Sitzmeditation. Ein transreligiöses Verständnis von Zen betont wiederum ausschließlich die Erfahrung jenseits von Religionen.

### 1.1.3 Prägende Auswirkungen

Unter einer Prägung wird ursprünglich die Umformung von einer Materialoberfläche unter Zuhilfenahme von Druck, Zeit und Temperatur verstanden.<sup>13</sup> In der Verhaltensbiologie wird Prägung als eine irreversible Form des Lernens betrachtet. Während eines relativ kurzen Zeitabschnittes, einer sogenannten sensiblen Phase, werden Reize der Umwelt derart dauerhaft ins Verhaltensrepertoire aufgenommen, dass sie später wie angeboren erscheinen. Lernen durch Prägung findet statt, ohne dass Belohnung oder Bestrafung dabei eine Rolle spielen. Eine Prägung ist unwiderruflich, das Gelernte wird auf Lebenszeit behalten. Prägung kann in einer Zeitspanne stattfinden, in der die geprägte Verhaltensweise noch nicht vollzogen werden kann.<sup>14</sup> Im Zusammenhang mit dieser Arbeit wird der Begriff „prägend“ verwendet, um der Frage nachzugehen, welche Umformungen während eines Kloster-Aufenthaltes

---

<sup>11</sup> Vgl.: Wolf, Alexander David. Begründung, Wirkung und Methodik der christlichen Zen Rezeption. München: Ludwig-Maximilians-Universität. Magisterarbeit. 2014, Kapitel 3.

<sup>12</sup> Bauberger. Der Weg zum Herzgrund. Seite 19.

<sup>13</sup> Vgl.: <http://www.allbranded.at/Glossar/Praegung/>. 31.05.2022.

<sup>14</sup> Vgl.: [http://www.biologie-seite.de/Biologie/Prägung\\_\(Verhalten\)/](http://www.biologie-seite.de/Biologie/Prägung_(Verhalten)/). 31.05.2022.

passieren. Prägung kann sich in mehreren Bereichen manifestieren, zum Beispiel im Weltbild, in den Beziehungen, in der spirituellen Praxis und in der emotionalen Stabilität. Die zentrale Frage ist, ob es bei allen Individualitäten durch die klösterliche Praxis ein Prägebild gibt.

#### 1.1.4 Kloster

Ein Kloster ist eine von der Außenwelt abgeschlossene Wohnstätte für Mönche und Nonnen. Der Begriff Kloster leitet sich vom lateinischen Begriff „claustrum“ ab. Das bedeutet Riegel, Verschluss oder Sperre.<sup>15</sup>

Klöster im katholischen Kontext werden durch die monastische Lebensform charakterisiert. Nonnen und Mönche legen nach einer Probezeit die ewige Profess ab und führen dort ein zölibatäres Leben; eine zeitliche Begrenzung ist nicht vorgesehen.

Diese Lebensform ist geprägt vom Leben in Gemeinschaft, von der Ausrichtung auf ein bescheidenes und spirituelles Leben, vom geregelten Tagesablauf, vom Studium und von der körperlichen Arbeit. Klöster haben unterschiedliche Schwerpunkte. Sie können ein Ort der Stille sein mit der Möglichkeit, sich aus dem materiellen Leben zurückzuziehen. Weiters können sie ein Platz des Lernens und Lehrens, eine Stätte für religiöse Versammlungen und für seelsorgerische Betreuung sein. Viele Klostersgemeinschaften haben sich auf einzelne Tätigkeiten spezialisiert. Im buddhistischen Kulturkreis ist es üblich, dass Kloster-Aufenthalte zeitlich beschränkt sind und somit eine gewisse Lebensphase darstellen.

Puregg versteht sich als Kloster, in dem eine Gemeinschaft lebt, arbeitet und praktiziert und sich auf ein spirituelles Leben ausrichtet. Dieses Leben vor Ort ist zeitlich begrenzt. Die Rückkehr ins weltliche Leben ist erwünscht. Dies könnte in unserem Kulturkreis als neuere Entwicklung bezeichnet werden. Ab den 1960er-Jahren entstanden in Amerika und Europa buddhistische Klöster, in denen diese Lebensform üblich war.

Im christlichen Kontext war die Benediktinerabtei Niederaltaich die erste Einrichtung, die Kloster auf Zeit-Aufenthalte angeboten hat. Die Anregung hierfür kam von einem deutschen Geschäftsreisenden, der sich öfters in Asien aufhielt. Er lernte dort die buddhistische Praxis kennen, sich zeitlich begrenzt in Klöster zurückzuziehen, vor allem vor großen Entscheidungen oder um das religiöse Leben zu vertiefen. Der damalige Abt von der Benediktinerabtei Niederaltaich, Emmanuel Heufelder, war offen für diese Anregung und entwickelte ein

---

<sup>15</sup> Vgl.: <http://www.dwds.de/wb/etymwb/Kloster/>. 12.11.2022.

entsprechendes Angebot für Männer. Der erste Kurs „Kloster auf Zeit“ fand im März 1962 statt. Es nahmen 16 katholische Männer zwischen 26 und 68 Jahren daran teil. Sowohl für die Teilnehmer als auch für die Mönche war dies eine bereichernde Erfahrung.<sup>16</sup> Mit Unterstützung von Niederaltaich startete die Benediktinerinnenabtei Tettenweis 1965 mit einem entsprechenden Angebot für Frauen. Bis heute werden diese Angebote in einer im Wesentlichen unveränderten Form praktiziert.<sup>17</sup>

Der Begriff Kloster auf Zeit wurde von vielen übernommen, nicht jedoch das Konzept. In Niederaltaich ist es maßgeblich, dass der Aufenthalt ein Dienst für Menschen in der Welt ist und nicht dem Auffinden von Klosternachwuchs dient. Teilnehmer sollten in dieser Zeit ein neues Verhalten einüben können und durch die dortige Stille, die Impulse und die persönliche Begleitung eine geistliche Orientierungshilfe für ihren Alltag erhalten.<sup>18</sup>

Ich möchte exemplarisch auf drei Häuser eingehen, in denen Kloster-Aufenthalte für Männer und Frauen möglich sind. Ich habe mich für diese Einrichtungen entschieden, weil ehemalige Puregg-BewohnerInnen vor oder nach ihrem dortigen Aufenthalt auch in diesen Häusern lebten. Somit kann davon ausgegangen werden, dass bestimmte ähnliche Grundsätze und Ausrichtungen vorliegen.

## *1.2 Kloster auf Zeit in spirituellen Zentren*

### *1.2.1 Lassalle-Haus*

Dieses Bildungshaus in der Ortschaft Zug in der Schweiz bezeichnet sich als Zentrum für Spiritualität, Dialog und Verantwortung. Mit Zen, Exerzitien, Kontemplation und Yoga werden vier Übungswege angeboten. Der Jesuitenorden ist Träger des Hauses. Einige Ordensmitglieder bilden dort eine Kommunität; diese Arbeits- und Lebensgemeinschaft kümmert sich um das Haus und die Kursbelange. Die Kurse werden von unterschiedlichen externen LehrerInnen geleitet. Das Haus ist zwar bereits seit 1928/29 im Besitz des Jesuitenordens, es erfuhr jedoch 1993 unter dem Direktor Niklaus Brantschen eine Neupositionierung. Neben den christlichen spirituellen Wegen werden seither auch Kurse aus

---

<sup>16</sup> Vgl.: Prauß, Angelika. Erfüllte Stille. Frater Johannes Hauck über 50 Jahre „Kloster auf Zeit“. Niederaltaich: KNA Spezial. 2012. Siehe auch: [www.abtei-niederaltaich.de/gaeste-tagungshaus/kloster-auf-zeit/interview-50-jahre-kloster-auf-zeit/](http://www.abtei-niederaltaich.de/gaeste-tagungshaus/kloster-auf-zeit/interview-50-jahre-kloster-auf-zeit/). 20.11.2022.

<sup>17</sup> Vgl.: Proß, Prior Frater Vinzenz. Kloster auf Zeit. Eine geistliche Orientierungshilfe für Menschen unserer Zeit. Niederaltaich: Die beiden Türme. Hauszeitschrift. 2005, Seite 2.

<sup>18</sup> Johannes, Frater. Frater in Niederaltaich. Persönliches Telefonat. 08.11.2022.

anderen spirituellen Richtungen angeboten. Das ehemalige Bad Schönbrunn wurde umbenannt in Lassalle-Haus, da der Jesuit Hugo Enomiya Lassalle (1898–1990) als ganz zentraler Brückenbauer zwischen östlicher und westlicher Spiritualität gilt.<sup>19</sup>

Patricia F. verbrachte drei Monate als Langzeit-Gast vor Ort und resümiert über diesen Aufenthalt:

*„Diese drei Monate waren wahrhaftig in allen Belangen eine wunderbare, nährnde und unvergessliche Zeit mit vielen inspirierenden Begegnungen, Gesprächen, stillen Momenten, Hochs und Tiefs. Ein Modell «Kloster auf Zeit»: und hierfür möchte ich mich von Herzen beim ganzen Lassalle-Haus bedanken. Danke sagen für diese Möglichkeit von Rückzug und Einkehr, um dann gestärkt wieder in die Welt zu gehen.“<sup>20</sup>*

Michael Odermatt, ein weiterer Langzeitgast, schreibt Folgendes über seine Zeit im Lassalle-Haus:

*„Ich konnte ein Stück weit zu mir finden und einfach zur Ruhe kommen, auch dank der täglichen Meditationen und Gottesdienste. Schön war es, in der Hausgruppe mit den anderen Langzeitgästen und den Jesuiten wie in einer kleinen Familie aufgehoben zu sein und am Tagesablauf teilzunehmen. So konnte ich regelmäßig morgens und abends jeweils eine Stunde meditieren und Zen, Kontemplation und die offene Meditation kennenlernen.“<sup>21</sup>*

Als Langzeitgast kann man vor Ort drei bis sechs Monate wohnen. Halbtägig müssen gegen Kost und Logis einfache Arbeiten erledigt werden. Diese Gäste leben einen strukturierten Tagesablauf und lassen sich auf einen spirituellen Übungsweg ein, bei dem sie von einer Begleitperson unterstützt werden. Die gemeinsame Meditation am Morgen und am Abend sowie Zeiten der Stille und der persönlichen Reflexion unterstützen den jeweiligen spirituellen Prozess. Der Aufenthalt als Langzeitgast wird als eine Zeit des Gebens und des Empfangens beschrieben, die als schöpferische Pause, jedoch auch als Möglichkeit einer Neuorientierung betrachtet werden kann.<sup>22</sup>

Laut Tobias Kracher, dem derzeitigen Leiter des Lassalle-Hauses, sind Kloster auf Zeit-Gäste insbesondere für die spirituelle Tagesstruktur des Hauses eine große Stütze.<sup>23</sup>

---

<sup>19</sup> Vgl.: <http://www.lassalle-haus.org/de/>. 12.04.2022.

<sup>20</sup> <http://www.lassalle-haus.ch/de/thema-diverses/vertrauensvoll-in-die-zukunft-blicken.html/>. 12.04.2022.

<sup>21</sup> <http://www.lassalle-haus.org/de/newsreader/auf-umwegen-zu-neuen-weg.html/>. 12.04.2022.

<sup>22</sup> Vgl.: <http://www.lassalle-haus.org/de/newsreader/auf-umwegen-zu-neuen-weg.html/>. 12.04.2022.

<sup>23</sup> Kracher, Tobias. Leiter Lassalle-Haus. Persönlicher Mailkontakt. 07.05.2022.

Auf der Homepage des Hauses ist angeführt, wie ein Aufenthalt das zukünftige Leben beeinflusst hat:

*„Meditieren ist mir wichtig geworden: Ich möchte weiterhin regelmässig morgens und abends in die Stille gehen. Zudem bin ich auf Zen neugierig geworden und werde bestimmt im nächsten Jahr ein Sesshin<sup>24</sup> besuchen. Auch die Einkehrtage bei Heidi Eilinger habe ich mir bereits in die Agenda eingetragen. Sie sind einfach eine wunderbare Gelegenheit, einen Tag im Monat ins Schweigen zu kommen und zu meditieren.“<sup>25</sup>*

### 1.2.2 Haus Gries

Dieses christliche Exerzitienhaus befindet sich in Wilhelmsthal im deutschen oberfränkischen Landkreis Kronach.

Auf der Titelseite der Homepage präsentiert sich das Haus folgendermaßen:

*„Haus Gries ist für viele Menschen zu einer geistlichen Heimat geworden und gilt gewissermaßen als das «Mutterhaus der kontemplativen Exerzitien» in Deutschland. Der Jesuiten-Pater Franz Jalics hat Haus Gries 1984 gegründet.“<sup>26</sup>*

Das Jesusgebet und die kontemplative Lebensführung sind zentrale Aspekte des sogenannten Grieser Weges. Historisch knüpft diese Methode an die Exerzitien des Ignatius von Loyola an. Der Jesuiten-Pater und Gründer Franz Jalics (1927–2021) war lange Jahre als Dozent für Dogmatik und Fundamentaltheologie in Argentinien tätig. Bereits dort und später in den USA bot er Exerzitien an, 1978 zog er nach Deutschland und setzte dort diese Tätigkeit fort.<sup>27</sup> Im deutschsprachigen Raum gibt es inzwischen 120 Gruppen, die in dieser Form praktizieren. Bis zum Ende der Neunzigerjahre leitete der Gründer Franz Jalics allein die Kurse in Gries, anschließend übernahmen seine SchülerInnen verstärkt Verantwortung. Es gibt eine klare, identitätsstiftende und einheitliche Methodik der Kurse.<sup>28</sup> Seit Bestehen des Hauses gibt es eine geistliche Kerngemeinschaft vor Ort; die Personen wechseln, da der Aufenthalt zeitlich begrenzt ist.

Franziska Mayr lebte 1990 für ein Jahr in der Hausgemeinschaft, auch in den Folgejahren blieb sie dem Haus verbunden. Ab 1992 begann sie im Haus Gries Kurse zu begleiten. In einem

---

<sup>24</sup> Siehe Glossar.

<sup>25</sup> <http://www.lassalle-haus.org/de/newsreader/auf-umwegen-zu-neuen-weg.html/>. 12.04.2022.

<sup>26</sup> <http://www.haus-gries.de/entstehung/>. 06.04.2022.

<sup>27</sup> Vgl.: Jalics, Franz. Kontemplative Exerzitien. Eine Einführung in die kontemplative Lebenshaltung und in das Jesusgebet. Würzburg: Echter Verlag. 1997, Seite 400.

<sup>28</sup> Vgl.: <http://www.haus-gries.de/entstehung/>. 12.04.2022.

Interview berichtete sie von den Gepflogenheiten und Entwicklungen des Hauses. Ihre Beobachtung war, dass die meisten zur Hausgemeinschaft kamen, weil sie zuerst einen Kurs besucht hatten und Interesse vorhanden war, sich Zeit für Spiritualität und ihre innere Suche zu nehmen. Ein Vertrag regelte, dass man täglich vier Stunden meditiert und für dieselbe Anzahl von Stunden mitarbeitet und in verschiedenen Bereichen des Hauses Verantwortung übernimmt. Eine weitere Bedingung für einen Aufenthalt war die Bereitschaft, sich auf die Gemeinschaft einzulassen und an Gruppensitzungen teilzunehmen. Zu Beginn lebten fünf Personen in der Hausgemeinschaft und diese blieben durchwegs ein Jahr lang. Für Franz Jalics war die Hausgemeinschaft, deren spirituelle psychologische Begleitung und deren Möglichkeit, selber einen spirituellen Prozess durchzumachen an erster Stelle gestanden.<sup>29</sup>

Berichte in der Festzeitschrift anlässlich des zehnjährigen Bestehens bestätigen, dass die dortige Atmosphäre als sehr unterstützend empfunden wurde:

*„Doch gerade durch die Schwierigkeiten bekamen die Beziehungen Tiefe. Ich war mit vielen Spannungen, Ängsten, Hoffnungen und Wünschen gekommen und stand manchmal völlig auf der Bremse. Doch durfte ich immer wieder spüren, dass ich trotzdem willkommen war.“<sup>30</sup>*

Obwohl Franz Jalics jedes Jahr allein zirka zwanzig zehntägige Kurse für bis zu zwanzig Personen leitete, legte er großen Wert darauf, gemeinsam mit der Hausgemeinschaft Zeit zu verbringen. Erst ab 1995 – in diesem Jahr wurde sein sehr erfolgreiches Buch „Kontemplative Exerzitien“<sup>31</sup> veröffentlicht – haben sich die Klientel und das Aufgabengebiet verändert. Plötzlich waren aufgrund der großen Nachfrage bis zu zehn Personen in der Hausgemeinschaft, die teilweise nur wenige Wochen und somit wesentlich kürzer mitlebten. Ehemalige Mitglieder der Hausgemeinschaft hatten damit begonnen, Franz Jalics auch bei der Kursbegleitung verstärkt zu unterstützen, die Bewegungseinheiten anzuleiten und die organisatorische Leitung des Hauses zu übernehmen.

Für jene, die das Kursangebot in Anspruch nahmen, waren die Mitglieder der Hausgemeinschaft Stütze und Vorbild. Vor allem das gemeinsame Arbeiten – alle mussten sich für mindestens eine Stunde pro Tag an der Arbeit im Haus beteiligen – ermöglichte intensive

---

<sup>29</sup> Vgl.: Mayr, Franziska. Interview. Saalfelden. 09.04.2022. PA 2022/1010, Seite 1ff.

<sup>30</sup> Bürgler, Bernhard. Festschrift für Franz Jalics. Unveröffentlichte Ausgabe der Festschrift anlässlich des zehnjährigen Bestehens von Gries. Wilhelmsthal. 1996. Seiten nicht nummeriert.

<sup>31</sup> Jalics. Kontemplative Exerzitien.



Kontakte und gegenseitige Unterstützung auch bei den inneren Prozessen.<sup>32</sup> Ab 2016 wurden vorübergehend die anfallenden Arbeiten von Angestellten verrichtet. Die Hausgemeinschaft löste sich auf. Seit 2022 gibt es eine neue Leitung, die die frühere Tradition wieder zum Leben erwecken möchte. Es soll wieder möglich sein als Teil der Hausgemeinschaft, der geistlichen Kerngemeinschaft, gegen Mitarbeit in Küche und Garten ein kontemplativ aktives Jahr verbringen zu können. Was bei der Gründung des Hauses als wesentlicher Baustein gesehen wurde, nämlich ein sogenanntes „freiwilliges spirituelles Jahr“, soll wieder einen festen Platz bekommen.<sup>33</sup>

Rückblickend stellt sich der Aufenthalt für eine Teilnehmerin folgendermaßen dar:

*„Mein Leben hat sich geändert. Das Planen ist in den Hintergrund getreten. Ich habe vielmehr das Gefühl, dass ich geführt und beschenkt werde. So wurde ich offen für eine Beziehung, bereit mich auf Ehe und Familie einzulassen. Und das, was mir Kraft schenkt für die Beziehung, für das Leben mit den Kindern, für den Beruf, ist die Ausrichtung auf Gott, die tägliche Meditation und die Verbundenheit mit Dir [Franz Jalics, Anm. Verf.] und Gries.“<sup>34</sup>*

Der Aufenthalt im Haus Gries hat die Teilnehmerin in mehreren Bereichen nachhaltig beeinflusst. Die Menschen auf ihrem Weg zu einem erfüllten Leben zu begleiten, galt für Franz Jalics als zentrale pastorale Aufgabe. Diese Form der Spiritualität hat ihn am stärksten geprägt.<sup>35</sup> Das oben angeführte Zitat lässt darauf schließen, dass ihm das gelungen ist.

### 1.2.3 Karme Chöling

Karme Chöling ist ein buddhistisches *Shambhala*-Meditations-Retreat-Zentrum in Barnet, Vermont in den USA. Ursprünglich war es ein recht rustikal wirkendes altes Farmhaus mit Nebengebäuden, das in den 1970er-Jahren Schritt für Schritt ausgebaut wurde.<sup>36</sup>

Laut Homepage besuchen dort jedes Jahr hunderte von StudentInnen Meditationsprogramme und Exerzitien. Zum Gelände gehören Waldflächen, mehrere Meditationsräume, ein Zen-Bogenschießstand, ein Bio-Garten, Einzel- und Doppelzimmer, Schlafsäle und sieben Rückzugskabinen. In den wärmeren Monaten Mai bis September beherbergt das Zentrum

---

<sup>32</sup> Vgl.: Mayr, Franziska. Interview. Saalfelden. 09.04.2022. PA 2022/1010, Seite 1ff.

<sup>33</sup> Vgl.: <http://www.online-exerzitien.org/news/p-lutz-mueller-sj-uebernimmt-leitung-im-haus-gries?msclkid=e09da020b5c611ec803bb64dad0bf5b9/>. 06.04.2022.

<sup>34</sup> Bürgler. Festschrift. Seiten nicht nummeriert.

<sup>35</sup> Vgl.: Weiffen, Ilsemarie. Beziehung verändert. Ein Beitrag zu einer frauenspezifischen Pastoral. Books on demand. 2012, Seite 300f.

<sup>36</sup> Pongracz, Mathias. Meditationslehrer in der Zen- und Shambhalatradition. Persönliches Telefonat. 01.06.2022.

auch BesucherInnen und MitarbeiterInnen in Zelten auf Holzplattformen. Das Zentrum bietet Exerzitien, Seminare und Workshops zu Meditation, Gartenarbeit, Bogenschießen und Theater an. Chögyam Trungpa Rinpoche (1939–1987) hat dieses Zentrum 1970 gegründet. Sowohl erfahrene Praktizierende des Shambhala-Buddhismus als auch AnfängerInnen können dort mehr über Meditation lernen und erfahren. Es gibt unterschiedliche Formen von Retreats.<sup>37</sup>

Mathias Pongracz lebte in den 1980er-Jahren einige Zeit in diesem Zentrum. Er berichtet, dass die dortige Atmosphäre stark aufgeladen und geprägt war vom Lehrer Chögyam Trungpa Rinpoche. Dieser lebte nach der Flucht aus Tibet einige Zeit in Indien und emigrierte dann nach Schottland, wo er das Samye Ling Monastery gründete. Danach zog er nach Kanada und später in die USA, da er dort mit weniger kulturelle Barrieren rechnete und außerdem viel Unterstützung von seinen zahlreichen SchülerInnen erhielt. Chögyam Trungpa Rinpoche lebte nicht ständig in Karme Chöling. Wenn er jedoch vor Ort war, hielt er Vorträge und begleitete dort seine SchülerInnen. Es entstand ein System von BetreuerInnen, sodass eine spirituelle Begleitung für alle dort gewährleistet war. Der Tagesablauf der dortigen Gemeinschaft war stark geprägt von Praxiselementen des tibetischen Buddhismus und des Zen. Die Betonung lag stets auf der Gruppenpraxis und der Meditation, zu der man erscheinen musste. Am Morgen und am Nachmittag gab es gemeinsame Praxiszeiten. Daneben war es die Aufgabe der Gemeinschaft, anfallende Arbeiten zu erledigen. Je nach Jahreszeit schwankte die Anzahl der Praktizierenden, meist waren es 20 bis 30 Personen. Bei Veranstaltungen kamen wesentlich mehr Personen zusammen, bei Vorträgen von Chögyam Trungpa Rinpoche konnten bis zu 100 ZuhörerInnen Platz finden in der größten Meditationshalle.

Heute finanziert sich das Haus über Kursbeiträge und Spendenaktionen, die Mitglieder der Gemeinschaft leben, praktizieren und arbeiten dort gegen Kost und Logis, und sie können gelegentlich auch unentgeltlich an Kursen teilnehmen.<sup>38</sup>

In einer Ausgabe der Zeitschrift Buddhismus aktuell von 2018 ist nachzulesen, dass es in der Gemeinschaft zu missbräuchlichem Sexualverhalten gekommen ist. Mehrere buddhistische Lehrer dieser Tradition wurden des Missbrauchs beschuldigt, vor allem Sakyong Mipham

---

<sup>37</sup> Vgl.: [http://de.wikibrief.org/wiki/Karmê\\_Chöling/](http://de.wikibrief.org/wiki/Karmê_Chöling/). 31.05.2022.

<sup>38</sup> Pongracz, Mathias. Meditationslehrer in der Zen- und Shambhalatradition. Persönliches Telefonat. 01.06.2022.

Rinpoche (geb.1963), der Sohn und Nachfolger von Chögyam Trungpa Rinpoche.<sup>39</sup> Diese Informationen schockierten viele Shambhala-AnhängerInnen zutiefst. Die Shambhala-Gemeinschaften befinden sich seither in einer intensiven Umbruchsphase. Viele Zentren mussten geschlossen werden aufgrund von massiven Mitgliederverlusten.<sup>40</sup>

Wie bisher deutlich wurde, gibt es viele persönliche Berichte über zeitlich begrenzte Aufenthalte in klösterlichen Gemeinschaften. Wissenschaftliche Arbeiten hingegen, in denen solche Aufenthalte erforscht werden, gibt es nur wenige. Die nachfolgend beschriebenen Arbeiten beschäftigen sich mit den Auswirkungen der Meditation, mit Spiritualität im Alltag und mit zeitlich begrenzten Kloster-Aufenthalten im katholischen Kontext.

### 1.3 Vergleichbare Forschungen und bestehende Theorien

#### 1.3.1 Was verändert sich durch die Praxis von Zen-Buddhismus?

Regina Falter untersuchte anlässlich ihrer Diplomarbeit am Institut für Psychologie die Wahrnehmungsveränderung durch die Praxis von Zen-Buddhismus. Sie erforscht in ihrer Arbeit, wie die Wahrnehmungsveränderung vor allem in der Sprache deutlich wird.<sup>41</sup>

Ihre Hypothese ist, dass es bei der Zen-Praxis zu einer Steigerung der Wahrnehmungs-Intensität kommt.<sup>42</sup> Die Ergebnisse ihrer Untersuchungen bestätigen, dass das Praktizieren von Zen-Buddhismus eine verändernde Wirkung auf die Qualität der Wahrnehmung hat.<sup>43</sup>

Weiters wird angeführt:

*„Alle ProbandInnen berichten von einer gesteigerten Wahrnehmungsfähigkeit, die durch das tägliche Sitzen und durch das Besuchen von Meditationskursen unterstützt wird. Die Steigerung der Wahrnehmungs-Intensität macht sich für die Befragten vor allem bemerkbar in Form von differenzierterer und schärferer Wahrnehmung von Dingen. Es wird auch mehrfach berichtet, dass bei der Zen-Praxis die Qualität des Erlebens intensiver wird. Aus diesem Ergebnis lässt sich schließen, dass die Wahrnehmungs-Intensivierung bei der Zen-Praxis kein Effekt ist, der nur in*

---

<sup>39</sup> Vgl.: <http://buddhismus-aktuell.de/meldungen/shambhala-buddhistische-gemeinschaft-gibt-missbrauch-zu.html/> 04.11.2022.

<sup>40</sup> Persönliches Gespräch mit einem Shambhalamitglied. Puregg. 04.11.2022.

<sup>41</sup> Vgl.: Falter, Regina. Was verändert sich durch die Praxis von Zen-Buddhismus? Eine empirische Untersuchung über Wahrnehmungsveränderungen durch die Praxis von Zen-Buddhismus. Salzburg: Paris Lodron Universität, Institut für Psychologie. Diplomarbeit zur Erlangung des Magistergrades. 2007.

<sup>42</sup> Vgl.: Ebd., Seite 35.

<sup>43</sup> Vgl.: Ebd., Seite 71.

*der Anfangszeit der Praxis auftaucht, sondern auch noch nach zehn oder zwanzig Praxisjahren bemerkt wird.*<sup>44</sup>

### 1.3.2 Spiritualität und Wohlbefinden im Alltag

Diese Diplomarbeit von Angelika Lang hatte folgendes Ziel:

*„Durch diese Studie soll aufgezeigt werden, dass Spiritualität sich auf das Wohlbefinden auswirkt. Dadurch soll auf die klinische Relevanz dieses Themas hingewiesen werden. Die postulierten Hypothesen besagen, dass eine hohe Alltagsbelastung mit einer niedrigen Spiritualität einhergeht.“*<sup>45</sup>

Mittels Befragung wurde untersucht, ob Menschen, die Spiritualität in ihren Alltag integriert haben, besser mit dem täglichen Stress umgehen können als Menschen, bei denen das nicht der Fall ist. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass Spiritualität und Wohlbefinden eng miteinander verknüpft sind. Eine höhere Spiritualität wirkt sich positiv auf den Umgang mit dem täglichen Stress aus.<sup>46</sup> Deutlich konnte bestätigt werden, dass Menschen, die eine hohe Spiritualität aufweisen, eine geringere Alltagsbelastung haben. Eine spirituelle Lebenshaltung kann demnach zu einem besseren Umgang mit Stress führen beziehungsweise werden tägliche Schwierigkeiten unter einem anderen Gesichtspunkt betrachtet und erscheinen nur als eine kurze Episode in einem größeren Ganzen.<sup>47</sup>

### 1.3.3 Das Niederaltaicher Modell Kloster auf Zeit

Diese wissenschaftliche Arbeit erforscht die Erfahrungen, die mit dem Niederaltaicher Modell Kloster auf Zeit gemacht wurden. Dieses Angebot war nur an Männer gerichtet und startete bereits 1962. Die Gastfreundschaft in der Benediktusregel, die dazu verpflichtet, anderen Hilfen zu geben für ein erfülltes Leben aus dem Glauben sowie das in buddhistischen Ländern verbreitete zeitlich begrenzte Mönchtum werden als die zwei Säulen dieser untersuchten Aufenthaltsform bezeichnet.<sup>48</sup> Von Anfang an war das Ziel von Kloster auf Zeit in Niederaltaich, die Teilnehmer für ihr Leben in ihrem Alltag zu stärken.<sup>49</sup> Erforscht wurde, welche Bedeutung diese Aufenthalte für das Alltagsleben anschließend haben. Als

---

<sup>44</sup> Vgl.: Falter. Was verändert sich durch die Praxis von Zen-Buddhismus? Seite 71f.

<sup>45</sup> Lang, Angelika. Spiritualität und Wohlbefinden im Alltag. Ein Vergleich des Wohlbefindens im Alltag in Bezug auf Spiritualität, spirituellem Coping und Menschen ohne spirituellem Coping. Salzburg: Paris Lodron Universität, Institut für Psychologie. Diplomarbeit zur Erlangung des Magistergrades. 2011, Seite 8.

<sup>46</sup> Vgl.: Ebd., Seite 3.

<sup>47</sup> Vgl.: Ebd., Seite 76.

<sup>48</sup> Vgl.: OSB Proß, Michael. Das Niederaltaicher Modell „Kloster auf Zeit“- eine zeitgemäße Form religiöser Erwachsenenbildung? Salzburg: Katholisch-theologischen Fakultät. Diplomarbeit zur Erlangung des Magistergrades. 1996, Seite 7.

<sup>49</sup> Ebd.

Datenmaterial standen Fragebögen zur Verfügung. Die Hypothese dieser Arbeit war es, dass diese Form des Kloster-Aufenthaltes eine Form der religiösen Erwachsenenbildung ist.<sup>50</sup>

Darunter wird Folgendes verstanden:

*„So verstandene kirchliche bzw. religiöse Erwachsenenbildung gehört somit zum Weltdienst der Kirche und will dem einzelnen Menschen dazu helfen, sein eigenes Leben zu bewältigen, das heißt, sinnvoll zu gestalten, aber auch als Glaubender seine Welt zu gestalten.“<sup>51</sup>*

Zusammenfassend stellt diese Diplomarbeit fest, dass die Erfahrungen dieser Aufenthalte sich prägend auf das ganze Leben auswirkten. Keinesfalls kam es zu einer Entfremdung von ihrer normalen Umwelt. Somit wird abschließend festgestellt, dass diese Lebensform eine zeitgemäße Möglichkeit der religiösen Erwachsenenbildung darstellt. Viele der Teilnehmer entschließen sich in Umbruchsphasen des Lebens für einen entsprechenden Aufenthalt. Außer einem Auftanken erwarten sie sich Wissenserweiterung und Glaubensvertiefung, Einübung in geistliche Vollzüge, Orientierungshilfen und Identitätsfindung. Die Erwartungen der meisten Kursteilnehmer werden ganz oder zumindest zum Teil erfüllt.<sup>52</sup>

#### 1.4 Forschungsfrage und Hypothesen

Die Forschungsfrage dieser Arbeit lautet: Wie wirkt sich eine mehrmonatige Praxis in der Klostergemeinschaft Puregg auf Menschen in ihrem späteren Lebensalltag aus?

Ausgehend von meiner persönlichen Erfahrung und den spirituellen Erfahrungen vieler Kloster auf Zeit-Gäste, mit denen ich in Kontakt gekommen bin, ist es mir ein Anliegen, die längerfristigen Auswirkungen von Aufhalten in Klöstern systematisiert zu erforschen.

Die im Kapitel 1.3 angeführten Arbeiten lassen einige Schlüsse auf mögliche Ergebnisse zu.

Die Diplomarbeit „Was verändert sich durch die Praxis von Zen-Buddhismus?“ deutet darauf hin, dass die Wahrnehmung differenzierter, schärfer und nachhaltig verändert wird und dass die Wahrnehmungsveränderung über einen kurzzeitigen Effekt weit hinausreicht.

---

<sup>50</sup> Vgl.: OSB Proß, Michael. Das Niederaltaicher Modell „Kloster auf Zeit“- eine zeitgemäße Form religiöser Erwachsenenbildung? Salzburg: Katholisch-theologischen Fakultät. Diplomarbeit zur Erlangung des Magistergrades. 1996, Seite 106.

<sup>51</sup> Vgl.: Ebd., Seite 26.

<sup>52</sup> Vgl.: Ebd., Seite 130.

Da die Zen-buddhistische Praxis ein zentraler Teil von einem Kloster-Aufenthalt in Puregg ist, kann davon ausgegangen werden, dass diese über einen kurzzeitigen Effekt hinausgehende Wahrnehmungsintensivierung auch bei meinen Untersuchungen festzustellen ist.

Die zweite angeführte Arbeit „Spiritualität und Wohlbefinden im Alltag“ kommt zu dem Ergebnis, dass Menschen, die eine hohe Spiritualität aufweisen, eine geringere Alltagsbelastung haben. Eine spirituelle Lebenshaltung trägt laut dieser Untersuchung dazu bei, dass tägliche Schwierigkeiten unter einem anderen Gesichtspunkt betrachtet werden und nur als eine kurze Episode in einem größeren Ganzen erscheinen. Spiritualität und Wohlbefinden sind somit eng miteinander verknüpft, lautet das Ergebnis dieser Untersuchung. Da alle Gäste in Puregg spirituell ausgerichtet sind, ist anzunehmen, dass diese Wirkungen auch bei ihnen erkennbar sind.

Die Arbeit „Das Niederaltaicher Modell Kloster auf Zeit“ kommt zu dem Schluss, dass die Erfahrungen der Kloster auf Zeit-Brüder ihr weiteres Leben nachhaltig prägten und sich auch auf ihre Umgebung auswirkten. Die Erwartungen reichten von einem Auftanken in Umbruchsphasen über Wissenserweiterung und Glaubensvertiefung bis zur Einübung in geistliche Vollzüge, Orientierungshilfen und Identitätsfindung. Laut der zitierten Arbeit wurden bei den meisten Teilnehmern die Erwartungen ganz oder zum Teil erfüllt. Diese Forschungsergebnisse lassen vermuten, dass auch ein entsprechender Aufenthalt in Puregg als prägend empfunden wird. Die genannte Arbeit bezieht sich auf den christlichen Kontext. Puregg ist hingegen interreligiös geprägt. Es ist davon auszugehen, dass die Entwicklung einer spirituellen Identität von diesem Pluralismus beeinflusst wird.

Diese Identität entsteht auch dadurch, dass Riten, Sinndeutungen und persönliche Praktiken nicht einfach übernommen werden. Eine Adaptierung und ein Sich-neu-zu-eigen-Machen ermöglichen die Verortung von Erfahrungen.<sup>53</sup>

Dies fördert möglicherweise die Entwicklung ganz individueller Lebens-Weg-Navigationen und damit Spiritualitäten.<sup>54</sup> Die spirituelle Identität als sinnvolle Deutung von Lebensereignissen versucht, plurale Sinnebenen aufeinander zu beziehen. Die Fähigkeit, Sinnkarten

---

<sup>53</sup> Vgl.: Rötting, Martin. Spiritualität vs. Religion. Eine interreligiöse Beziehungsanalyse. Germany: Eos Verlag. 2022, Seite 163.

<sup>54</sup> Vgl.: Ebd., Seite 253.

weiterzuentwickeln im Kontext zur eigenen Lebensgeschichte kann als Lebens-Weg-Navigation bezeichnet werden.<sup>55</sup>

Spannend ist es, dieses Phänomen in Bezug auf Puregg weiterzuverfolgen. Dort besteht die Chance, dass Menschen ihre Spiritualität außerhalb ganz traditioneller Möglichkeiten entwickeln. Eine Öffnung für verschiedene Wege und eine damit verbundene veränderte Spiritualität könnte sich somit in einer veränderten Sinnlandkarte ausdrücken.

Um diesen Hypothesen nachzugehen, möchte ich im nächsten Kapitel das Leben der Gründerväter von Puregg und deren Gründungsintentionen erkunden.

## 2 Die Gründerväter

### 2.1 Bruder David Steindl-Rast

Bruder David Steindl-Rast wurde am 12.7.1926 in Wien geboren. Er lebte dort mit seinen Eltern und den zwei jüngeren Brüdern in Hetzendorf im 12. Wiener Gemeindebezirk und ab dem siebten Lebensjahr in Prein an der Rax. Ein Zweig seiner Familie stammt aus einer ursprünglich adeligen Familie mit einem Stammschloss in der Nähe des Wallfahrtsortes Maria Rast im heutigen Slowenien. Davon bezieht die Familie ihren Namen. Neben den slowenischen Wurzeln sind auch polnische sowie jüdische Vorfahren bekannt. Bereits seine Mutter führte ihn als Kind ins Herzensgebet ein. Während des Krieges gab es in den Schulen keinen Religionsunterricht. Auch aus Auflehnung gegen die Nationalsozialisten, die der Religionsausübung sehr kritisch gegenüberstanden, engagierte sich Bruder David Steindl-Rast in einer religiösen Jugendrunde und schöpfte viel Kraft daraus. Diese geistige Widerstandsbewegung entwickelte sich im Umkreis von Pater A. Dolezal und sie wurde Dolezal-Kreis genannt. Die Kriegsjahre waren geprägt von der Tatsache, dass der Tod immer sehr nah war. Auch dadurch konnte sich die Dankbarkeit für den geschenkten nächsten Augenblick entwickeln, die Bruder David Steindl-Rast zeitlebens geprägt hat. „Den Tod täglich vor Augen haben“ gilt als benediktinische Regel. Bruder David Steindl-Rast wusste bereits sehr früh von seiner Berufung für ein klösterliches Leben. In Österreich wurde er diesbezüglich nicht fündig,

---

<sup>55</sup> Vgl.: Rötting, Martin. Spirituelle Theologie im interreligiösen Prozess. St. Virgil: Vorlesung ULG 20/01. 10.10.2020.

weil er seine Spiritualität in einem primitiven ursprünglichen Kloster leben wollte. Nach Studienabschlüssen in Wien emigrierte er in die USA und trat dort 1953 in das kurz zuvor gegründete Benediktinerkloster Mount Saviour in Elmira ein.<sup>56</sup>

In den 1960er-Jahren wurde er von seinem Abt manchmal an Universitäten geschickt, um dort Vorträge zu halten und er wurde beauftragt, sich mit dem interreligiösen Dialog zwischen Christentum und Buddhismus zu befassen. Er erhielt neben einem Stipendium vom Vatikan ein offizielles Gutheißen für dieses Unterfangen. So hielt er sich Mitte der 1970er-Jahre im Zen-Kloster Tassajara auf, wo er seine Zen-Praxis vertiefte und Vanja Palmers kennenlernte.<sup>57</sup>

Seit Jahrzehnten ist Bruder David Steindl-Rast auf allen Kontinenten der Erde ein gefragter Redner und spiritueller Lehrer. Seine Publikationen haben Millionen von Menschen in vielen Ländern der Erde erreicht. Nach über sechzig Jahren in den USA ist Bruder David Steindl-Rast in seine österreichische Heimat zurückgekehrt und lebt im benediktinischen Europakloster in St. Gilgen am Wolfgangsee.<sup>58</sup>

## 2.2 Vanja Palmers

Vanja<sup>59</sup> Palmers' Geschichte ist eine der 68er-Generation, aber auch eine, die sich in jeder Generation wiederholt. Sie handelt von Rebellion, vom Aussteigen und Aufbäumen, von Abkehr und Abnabelung.<sup>60</sup>

Vanja Palmers wurde 1948 in Wien geboren. Noch im Kleinkindalter zog er mit seiner Familie in das kleine Schweizer Dorf Sursee. Dort wuchs er großbürgerlich auf und wollte ursprünglich auch einen Platz im Familienunternehmen einnehmen.

*„Ich wollte das Vermögen der Familie ins Unermessliche vergrößern“<sup>61</sup>*

meinte Vanja Palmers in einem Interview.

---

<sup>56</sup> Vgl.: <http://www.bibliothek-david-steindl-rast.ch/bruder-david/biografie?msckid=bf32bb28b1c711ec9b36469199a01ab8/>. 01.04.2022.

<sup>57</sup> Vgl.: Steindl-Rast, Bruder David. Interviewt von: Niemann, Andrea. FaceTime. 08.2019. PA 2019/1009, Seite 1.

<sup>58</sup> Vgl.: <http://spirit-online.de/mystiker-und-meister-der-dankbarkeit-david-steindl-rast.html?msckid/>. 01.04.2022.

<sup>59</sup> Johannes Palmers wird seit dem jungen Erwachsenenalter mit dem Namen Vanja angesprochen. Wie am 29.05.22 in Weggis besprochen möchte er auch in dieser Arbeit so genannt werden.

<sup>60</sup> Vgl.: Pausackl, Christina. Das Portrait. Der LSD-Mönch. In: Zeit Österreich. 11.08.2016. PA 2016/708.

<sup>61</sup> Vgl.: Pausackl. Das Portrait. Zeit Österreich. Seite 28.



Sein Ziel war es, der reichste Mensch der Welt zu werden. Er begann schließlich nach dem Abschluss seiner Schullaufbahn mit einem BWL-Studium. Bereits mit Anfang Zwanzig führte er eine Boutique in Zürich. Schließlich änderte sich seine Einstellung radikal, nachdem ihm ein Freund eine psychedelische Substanz zugesteckt hatte und er erstmals LSD zu sich nahm. Nach dieser Reise war es für Vanja Palmers klar, dass er ein völlig anderes Leben führen muss. Er brach sein Studium ab und stieg aus den Geschäften seiner Familie aus. Schließlich schloss sich Vanja Palmers der Hippie-Bewegung an und zog nach Amerika. Dort begann er auch zu meditieren und er lebte schließlich in den 1970er-Jahren zehn Jahre lang im Zen-Kloster Tassajara in Kalifornien.

Dort begegnete er Mitte der 1970er-Jahre Kobun Chino Roshi (1938–2002) zum ersten Mal; dieser unterstützte Suzuki Roshi (1905–1971), der maßgeblich dabei beteiligt war, Zen in Amerika bekannt zu machen. Erst zwölf Jahre nach dieser kurzen Begegnung, als Vanja Palmers bereits wieder in Europa lebte und sich während einer Praxisperiode als *Tanto* im Zen-Center Tassajara aufhielt, begegneten sie sich wieder. Da, meint Vanja Palmers, seien sie sich wirklich begegnet. Er wurde sein Schüler und Nachfolger. Ab diesem Zeitpunkt kam Kobun Chino Roshi jedes Jahr nach Europa, um *Sesshins* zu leiten.<sup>62</sup>

Er bezeichnete Vanja Palmers einmal als „Schüler mit Übertragung“. Auf die Nachfrage hin, was er genau übertragen hätte, antwortete er mit „Vertrauen“. Vanja Palmers bezeichnet es als wunderbare, mysteriöse und freudige Tatsache, dass viele Menschen erlebten und erleben, dass Kobun Chino Roshi ihnen das Dharma übertrug – von Angesicht zu Angesicht, von Herz zu Herz, wie es in der Zen-Tradition manchmal heißt.

Obwohl diese Begegnungen in gewisser Weise keine Spuren hinterlassen, tun sie das dennoch und berühren und wandeln uns.<sup>63</sup> Ohne seine ausdrückliche Ermutigung und auch Legalisierung als *Dharma-Nachfolger* hätte es sich Vanja Palmers wahrscheinlich nicht zugetraut, Puregg zu gründen.<sup>64</sup>

---

<sup>62</sup> Vgl.: Palmers, Vanja. Erinnerungen an Kobun. Eine Hommage an Kobun Chino Otagawa Roshi (1938-2002). Vitznau: Felsentor Eigenverlag. 2017, Seite 310.

<sup>63</sup> Vgl.: Palmers. Erinnerungen an Kobun. Seite 312.

<sup>64</sup> Vgl.: Palmers, Vanja. Interview. Weggis. 29.05.2022. PA 2022/1010, Seite 10.

### 2.3 Gemeinsame Werte

Die Frage, wie sie auf die Idee gekommen sind, Puregg zu gründen, beantwortet Bruder David Steindl-Rast wie folgt:

*„Ich kann mich nicht genau erinnern, völlig organisch, ohne Oh, ich hab jetzt eine Idee, wir können sowas machen – das ist mir nicht in Erinnerung, sondern eigentlich jetzt für mich hat es damit begonnen Orte zu sehen wo man so was Schönes gemeinsam machen könnte, ein Ort der Begegnung Buddhismus und Christentum, das war immer so ein Thema, aber nicht so dringend da müssen wir jetzt was machen, suchen wir in Dienten... – es ist halt so in der Luft gelegen und wie das richtige Objekt gekommen ist haben wir uns drangemacht wir beide.“<sup>65</sup>*

Vanja Palmers berichtet in einem Interview von einer sehr prägenden kleinen Episode. Er beantwortete in Anwesenheit seines Lehrers Kobun Chino Roshi die Frage eines Schülers, was es heißt, ein Priester zu sein. Seine sehr auf die Handlungen und Tätigkeiten des Priesters ausgerichtete Antwort gefiel seinem Lehrer nicht. Er unterbrach ihn mit folgenden Worten:

*„Flat, very flat. Ein Priester ist jemand, der bereit ist, der Gemeinde zu dienen, unabhängig davon, ob er die Formen kann und die Zeremonien kann, wenn er das nicht ist, ist er kein Priester und wenn er das ist, dann ist er ein Priester.“<sup>66</sup>*

Dieser Geist, so meint Vanja, wäre die Idee von Puregg.<sup>67</sup> Diese Grundhaltung des Dienens solle somit an einem spirituellen Praxisort besonders kultiviert werden.

Beide Gründerväter haben viele Jahre ihres Lebens im Kloster verbracht. Dieses Leben hat beide stark geprägt. Für Bruder David Steindl-Rast ist das Zentralste im Benediktinerkloster der tägliche Ablauf, einfach ein Leben in Achtsamkeit und Dankbarkeit. Dies war und ist für ihn dort das Entscheidende und viel Wichtigere als irgendwelche Einsichten oder Lehren.<sup>68</sup>

Diese wache Grundhaltung ist für ihn nicht an eine bestimmte Religion gebunden:

*„Im Zen-Buddhismus wird dieselbe Sammlung [wie in der benediktinischen Spiritualität, Anm. Verf.] auf das Herz und dieselbe Wachheit des Herzens mit dem Schweigen gelebt. ... Daher verbringt man auch in einem Zen-Kloster sehr viel Zeit in völliger Stille und sogar in dem Bemühen, sozusagen auch innerlich nichts zu reden, auch nicht innerlich über etwas nachzudenken,*

---

<sup>65</sup> Steindl-Rast, Bruder David. Interview. Weggis. 29.05.2022. PA 2022/1011, Seite 4.

<sup>66</sup> Palmers, Vanja. Interviewt von: Niemann, Andrea. Hinterthal. 01.01.2019. PA 2019/1004, Seite 8.

<sup>67</sup> Vgl.: Ebd., Seite 8.

<sup>68</sup> Vgl.: Steindl-Rast, Bruder David. Interview. Weggis. 29.05.2022. PA 2022/1011, Seite 3.

*auch innerlich nicht zu meditieren, sondern sich selbst, seine Gedanken immer wieder in diesen Abgrund des Schweigens hinunterzuwerfen.*<sup>69</sup>

Für ihn erweist sich aufgrund seiner persönlichen Erfahrung das klösterliche Leben als möglicher Weg, um eine fundamentale Dimension des Menschen zu verwirklichen, nämlich die Erforschung seiner Innenwelt.<sup>70</sup>

Vanja Palmers hat in seiner Klosterzeit in Tassajara zwei Aspekte als sehr prägend erlebt. Einerseits hat ihm die Meditation offensichtlich zugesagt – aus diesem Grund hat er den Ort auch aufgesucht. Als zweiten Aspekt hat ihn die Gemeinschaft angezogen und die damit verbundene gute Atmosphäre vor Ort. Eine Tagesstruktur und das Sitzen in Stille, in aufrechter Haltung, sind für ihn aufgrund seiner Erfahrung grundlegende hilfreiche Elemente, die sich in der Praxis bewährt haben. Zudem ist er davon überzeugt, dass das Leben in Gemeinschaften ein wichtiges Lernfeld ist. Eine spirituelle Praxis sollte dazu beitragen, dass Menschen Frieden finden mit sich selbst und mit dem Verhältnis zur Welt. Dieser Frieden muss miteinschließen, dass es jemandem nicht immer gut geht und dass auch Zeiten der Gereiztheit oder des Zweifels angenommen und bejaht werden können. In einem etwas umfassenderen Sinn geht es auch darum, dem Geheimnis des Lebens nachzuspüren. Unsere zeitliche Begrenztheit und geheimnisvolle Existenz sind letztendlich etwas Mysterieses. Dies sollten wir weder aus den Augen verlieren noch sollten wir uns ständig in Geschäftigkeit davon ablenken.<sup>71</sup>

Bruder David Steindl-Rast und Vanja Palmers sind sich erstmals Mitte der 1970er-Jahre im Kloster Tassajara begegnet und sie haben sich auf Anhieb gut verstanden.<sup>72</sup>

Diese Freundschaft war eine wichtige Basis, um Ideen zu entwickeln. Beide verbrachten viel gemeinsame Zeit, auch auf Reisen und bei Veranstaltungen, die auf den interreligiösen Dialog ausgerichtet waren. Allerdings war noch keine konkrete Vorstellung vorhanden, einmal selbst ein Zentrum zu gründen. Diese Entscheidung entwickelte sich erst später. Mystik, Spiritualität und Religion waren jedoch immer zentrale Aspekte ihres Lebens. Diese Herzensangelegenheit ist bei beiden in Texten und Aussagen klar erkennbar.

---

<sup>69</sup> Bauer, Wolfgang. Das Herz ist ein Muskel zum Horchen. Wolfgang Bauer im Gespräch mit Bruder David Steindl-Rast. ORF-Nachlese. 02.1989, Seite 19. Auszug aus einem Salzburger Nachtstudio: Ö1, 4.1.1989, 21.00 Uhr. PA 1989/701.

<sup>70</sup> Vgl.: Steindl-Rast, Bruder David. Die Achtsamkeit des Herzens. Ein Leben in Kontemplation. Freiburg im Preisgau: Goldmann Verlag. 1988, Seite 122.

<sup>71</sup> Vgl.: Palmers, Vanja. Interview. Weggis. 29.05.2022. PA 2022/1010, Seite 10ff.

<sup>72</sup> Vgl.: Steindl-Rast, Bruder David. Interviewt von: Niemann, Andrea. FaceTime. 08.2019. PA 2019/1009, Seite 1.

Bruder David Steindl-Rast schreibt:

*„Jeder Mensch ist von Natur aus ein Mystiker.“<sup>73</sup>*

Vanja Palmers drückt sich folgendermaßen aus:

*„Das Religiöse ist das innerste Anliegen unseres Lebens, die Vertiefung und Reinigung des Bewusstseins.“<sup>74</sup>*

Die Grundwerte von Puregg entwickelten sich durch ihren intensiven Bezug zur Spiritualität und ihre Erfahrungen im Kloster. Zudem waren ihre Freundschaft und die gemeinsam verbrachte Zeit eine Basis für gemeinsame Projekte.

### 3 Die Grundwerte von Puregg

#### 3.1 Erste Grundsätze

Die Inspiration in der Gründerzeit von Puregg fasst Bruder David Steindl-Rast zusammen mit:

*„Einheit und Harmonie in Vielfalt und gegenseitiger Achtung.“<sup>75</sup>*

Konkret möchten die Gründerväter mit Puregg einen Ort der inneren und äußeren Stille schaffen und betreuen, an dem vermehrt die Unterschiede und Eigenheiten der einzelnen Menschen, Völker und Kulturen als gegenseitige Bereicherung und Ergänzung und nicht als Konkurrenz und Bedrohung angesehen werden.<sup>76</sup> Hierfür bieten sie Folgendes an:

*„So möchten wir im Haus der Stille auf dem Puregg Menschen die Gelegenheit bieten, für ein paar Tage [in späteren Programmen wird das ergänzt mit: oder länger<sup>77</sup>, Anm. Verf.] aus dem gewohnten Rhythmus auszubrechen, inne zu halten und vielleicht sogar auf der meist schon halb vergessenen, halb verdrängten Suche nach einem sinnvollen Leben unverhofft ein Stück vorwärts zu kommen.“<sup>78</sup>*

---

<sup>73</sup> <http://www.bibliothek-david-steindl-rast.ch/>. 01.04.2022.

<sup>74</sup> Palmers, Vanja. Vergesst die Bilder. Interviewt von: Fröschl, Hermann. In: Zeitschrift GrasSeite. 1989, Seite 37. PA 1989/706.

<sup>75</sup> Steindl-Rast, Bruder David. Interviewt von: Niemann, Andrea. FaceTime. 08.2019. PA 2019/1009, Seite 3.

<sup>76</sup> Vgl.: Steindl-Rast, Bruder David. Palmers, Vanja. Ökumenisches Haus der Stille. PA 1989/201.

<sup>77</sup> Puregg Programm. Ökumenisches Haus der Stille. PA 1995/895.

<sup>78</sup> Steindl-Rast, Bruder David. Palmers, Vanja. Ökumenisches Haus der Stille. PA 1989/201.

Im Zeitungsartikel „Begegnung im Schweigen“ weist Bruder David Steindl-Rast darauf hin, dass Arbeit und Gebet im geregelten Tagesablauf den Grundsätzen der Benediktiner wie auch denen der Zen-Klöster entsprechen.<sup>79</sup>

Wichtig war beiden, dass die Form organisch wachsen kann und nicht irgendwelche vorgeplanten Ideen umgesetzt werden. Alle Anwesenden, vor allem jene, die länger vor Ort sind, sollten zur Entwicklung des Ortes beitragen können. Der Einfluss der Gründerväter sollte relativ gering sein, Menschen vor Ort sollten mitgestalten und prägen. Die Traditionen des Zen-Buddhismus, insbesondere die Lebensweise im Tassajara Zen-Center sowie die benediktinische Tradition sollten als Grundlagen und Inspirationen dienen. Zentral ist jedoch, dass Traditionen nicht einfach weitergegeben werden, sondern in neuer Weise gelebt, vererbt, bereichert und verändert werden dürfen.<sup>80</sup>

Sich in allen Bereichen des Lebens in Achtsamkeit zu üben ist für Bruder David Steindl-Rast besonders in Puregg ein ganz zentraler Aspekt. Dies betrifft alle Bereiche des Lebens. Diese Grundhaltung des Gewahrseins sollte sowohl bei der Meditation als auch im Alltag und im täglichen Umgang miteinander bewahrt werden. Das Innehalten kann weiters dazu beitragen, dass man nicht vom Strom des Lebens mitgerissen wird und nicht ein, wie es so leicht geschieht, zu schnelles und lautes Leben führt. Dankbarkeit kann sich entwickeln, wenn man hinhört, hinfühlt und hinschaut, was einem jetzt in diesem Augenblick geschenkt wird. Laut Bruder David Steindl-Rast will das Leben von uns meist nichts anderes als dass wir uns daran freuen und lebendig werden.<sup>81</sup>

Die Aufzeichnungen der Anfangsjahre zeigen auch die Auseinandersetzungen, die sich aufgrund der wenig vorgegebenen strukturellen Inhalte ergaben:

*„Immer wieder intensive Diskussionen über die geistige Situation in Puregg: Zen im Soto-Stil oder im «Austrian-farmer-style»? Zen ohne Lehrer? Wer hat die Leitung und Autorität in Puregg? Welche Rolle spielt das Zen-Center [Anm. Verf.: Tassajara Zen Center]? Und speziell zwischen M. [Anm. Verf.: Name gekürzt] und E. [Anm. Verf.: Name gekürzt]: Zen und Yoga.“<sup>82</sup>*

---

<sup>79</sup> Vgl.: Steindl-Rast, Bruder David. Interviewt von: Stransky, Anna. Begegnung im Schweigen. In: Kirche intern. PA ohne Datum (o. D.)/707. Seite unbekannt.

<sup>80</sup> Vgl.: Steindl-Rast, Bruder David. Interview. Weggis. 29.05.2022. PA 2022/1011, Seite 4.

<sup>81</sup> Vgl.: Ebd., Seite 3.

<sup>82</sup> Vgl.: ohne Verfasser (o.V.): Wie die Schwäne nach Puregg kamen. Die Anfangszeit. PA 1990/102, Seite 5. Der Titel dieser Schrift beruft sich auf folgendes Buch: Fields, Rick. How the swans came to the lake. A narrative history of Buddhism in America. Boston and London, 1981.

Aus den Aufzeichnungen lässt sich schließen, dass die Sichtweisen der BewohnerInnen von Puregg bezüglich der Angemessenheit von Praxiselementen und Kursangeboten mitunter sehr unterschiedlich waren und mit verschiedenen Elementen experimentiert wurde.

Für Vanja Palmers gilt es bis heute als interessante und spannende Herausforderung, das rechte Maß zu finden. Zum einen soll Altes bewahrt werden, zum anderen fordern neue Bedürfnisse eine Anpassung von Altbewährtem.<sup>83</sup>

In Puregg hat sich eine Kultur entwickelt, in der ein gegenseitiges Wohlwollen bei allen Differenzen gelebt wird. Es darf Neues ausprobiert werden, und es dürfen Fehler gemacht werden. Es gilt, auch diesem Aspekt Raum zu geben neben der realistischen Einstellung, dass gewisse praktische Dinge erledigt werden müssen.<sup>84</sup> Es ist von den Gründervätern durchaus erwünscht, dass sich Formen bilden und entwickeln und experimentiert werden kann. Der klösterliche Alltag soll dazu beitragen, dass Menschen vertrauter werden mit ihrem inneren Wesenskern. Traditionen und Religionen werden dabei gelebt und wertgeschätzt, vor allem die *Soto-Zen-Praxis* und christliche Elemente prägen den Alltag der Gemeinschaft. Formen sollen jedoch vor allem Hilfsmittel sein, um Erfahrungen ausdrücken und sich gleichzeitig öffnen zu können für jene Dimension unseres Daseins, die uns alle verbindet.

Nicht „stecken zu bleiben“ in einer Tradition war den Gründervätern von Anfang an wichtig.<sup>85</sup>

Urnatur, Buddhanatur, Urgrund, wahres Sein, das Göttliche in uns: Diese Begriffe verweisen auf eine innere Begegnung, die die Quelle jenes Friedens ist, dessen Kultivierung in Puregg angestrebt wird. Freundlichkeit, Wohlwollen, Güte, Respekt und ein Dienen in der Gesellschaft und an der Gemeinschaft sind für Vanja Palmers jene Begriffe, die den Geist und die Geisteshaltung von Puregg am angemessensten beschreiben.<sup>86</sup>

Um die ganz zentralen Aspekte von Puregg zu verschriftlichen, wurde 2019 die DNA<sup>87</sup> von Puregg entwickelt. Der Begriff lehnt sich an die biologische Bedeutung an. Die Gründerväter zogen sich zum 30-jährigen Bestehen von ihren Leitungsaufgaben in Puregg sukzessive zurück.

---

<sup>83</sup> Vgl.: Palmers, Vanja. Interview. Weggis. 29.05.2022. PA 2022/1010, Seite 9.

<sup>84</sup> Vgl.: Palmers, Vanja. Interviewt von: Niemann Andrea. Hinterthal. 01.01.2019. PA 2019/1004, Seite 8.

<sup>85</sup> Vgl.: Steindl, Rast. Bruder David. Interview. Weggis. 29.05.2022. PA 2022/1011, Seite 5.

<sup>86</sup> Vgl.: Palmers, Vanja. Interviewt von: Niemann Andrea. Hinterthal. 01.01.2019. PA 2019/1004, Seite 8.

<sup>87</sup> Die DNA speichert alle identitätsstiftenden Informationen und ist somit fundamental und grundlegend, sowohl im biologischen Kontext als auch im Zusammenhang mit der Verwendung des Begriffes in diesem Text. Vgl.: <http://www.dwds.de/wb/DNA/>. 10.12.2022.

Sie gaben Verantwortungen ab an andere Vorstandsmitglieder. Anlässlich dieses Schrittes wollten sie die zentralen Grundsätze des Ortes schriftlich darlegen.

### *3.2 Die DNA von Puregg – Auftrag, Leitbild, Werte und Umsetzung<sup>88</sup>*

Im ersten Teil dieser Schrift geht es um den Auftrag von Puregg, der darin besteht, sich auf den „gemeinsamen Mutterboden“ menschlicher Religiosität zu besinnen und damit zum Weltfrieden beizutragen. Um Wurzeln zu schlagen im vereinigenden spirituellen Nährboden, braucht es äußere und innere Stille und ein stilles und einfaches Leben. Somit kann eine gegenseitige Wertschätzung kultiviert werden und diese kann von Menschen aus unterschiedlichen Traditionen in den Alltag hinausgetragen werden.

Im zweiten Absatz wird der Auftrag näher beschrieben: Menschen sollten ihre eigene Religion pflegen und ehren. Bewusst sollte sein, dass einzelne Religionen geschichtlich und kulturell bedingte Ausdrucksformen sind für die menschliche Beziehung zum unergründlichen Geheimnis. Achtung verdienen religiöse Überzeugungen und noch mehr das Ringen mit dem Geheimnis des Lebens. Dieses Geheimnis kann nicht begriffen werden – wohl aber verstanden werden, wenn es uns ergreift. Diese Ergriffenheit besitzt das Potential, zur Quelle von Mitgefühl und Weisheit zu werden.

Der dritte Absatz verweist auf drei Grundwerte: Friede verlangt Gewaltfreiheit in allen Bereichen. Stille soll sich von innen her entfalten als Gelassenheit und Einfachheit im Umgang mit Menschen, Tieren und Dingen. Erst in der Stille wird uns jene tiefe Verbundenheit mit dem Geheimnis des Lebens bewusst, die in Ehrfurcht gipfelt. Gemeinwohl als dritter Grundwert verlangt Hellhörigkeit für die Bedürfnisse aller anderen sowie Geduld und Freundlichkeit im Umgang mit ihnen.

Schließlich verweist die DNA im letzten Teil auf die konkrete Umsetzung und Praxis. Im Laufe der Zeit hat sich vor Ort ein gewisser Lebensstil herauskristallisiert, der die Stimmung und Ausstrahlung von Puregg ausmacht und den Tagesablauf, die Rituale, die Arbeitsatmosphäre und die Essgewohnheiten umfasst. Diese Gepflogenheiten verdienen Aufmerksamkeit und sollen geachtet und respektiert werden. Behutsame Anpassungen können trotzdem von der

---

<sup>88</sup> Vgl.: Steindl-Rast, Bruder David. Vanja, Palmers. Das DNA von Puregg. Auftrag, Leitbild, Werte und Umsetzung. PA 2019/202.

Hausgemeinschaft, wenn nötig mit Unterstützung des Vorstandes oder der Hauptversammlung, vorgenommen werden.

Abschließend wird noch betont, dass sich LehrerInnen während der Kurszeiten soweit wie möglich an die Lebensgewohnheiten vom Puregg anpassen sollen. Nichts desto trotz können sie ihre kulturell bedingte Ausdrucksform für die menschliche Beziehung zum unergründlichen Geheimnis so praktizieren, wie es für sie passend ist.

Im Alltag gilt es, für die verschiedenen Praxiswege gegenseitiges Verständnis aufzubringen.

### *3.3 Anknüpfungspunkte für eine Vielfalt der Religionen*

Offenheit und Gastfreundlichkeit sind für Bruder David Steindl-Rast wichtige Parameter, um den Zugang zu anderen Religionen zu erleichtern. Nach seiner Auffassung wächst das gegenseitige Verständnis, je besser wir den Glauben anderer verstehen lernen.<sup>89</sup>

Gemeinsame Bezugspunkte helfen, uns gegenüber anderen Religionen und Traditionen zu öffnen. Puregg steht für einen Ort, an dem es Anknüpfungspunkte gibt zu vielen Traditionen. Die Stille als wesentliches Element verbindet: Sie ist vor Ort das tragende Element. Alle Kurse in Puregg finden im Schweigen statt. Das Leben in der Hausgemeinschaft ist geprägt von den Zeiten des Schweigens im Meditationsraum, bei der Arbeit und beim Essen. Bruder David Steindl-Rast schreibt, dass die Versenkung, die durch Zen angestrebt wird, genau auf das abzielt, was die christliche Überlieferung als Gebet der Stille kennt.<sup>90</sup>

Somit hat sich die im Zen übliche und in Puregg praktizierte gegenstandslose Meditation als verbindendes Element herauskristallisiert.

Schlussendlich sind nicht unterschiedliche Begriffe entscheidend, sondern die radikale Frage nach dem Ursprung des eigenen Lebens muss beantwortet werden – durch eine Erfahrung, die sich leben, aber nicht in Worte fassen lässt.<sup>91</sup> Gegenseitige Begegnung entsteht durch ein intimes Erkennen des anderen beziehungsweise dessen, was über den anderen hinausgeht. Eingebettet in diese Erfahrung gilt es, Religion und Form zu leben und innerlich doch weit darüber hinauszugehen.

---

<sup>89</sup> Vgl.: Fröschl. Vergesst die Bilder. Seite 37.

<sup>90</sup> Vgl.: Steindl-Rast, Bruder David. Was ist Zen? PA O.D./401.

<sup>91</sup> Vgl.: Stransky. Begegnung im Schweigen. Seite unbekannt.



Martin Rötting, Professor und Religionswissenschaftler an der Universität Salzburg, betrachtet es als Realität, dass es keinen neutralen Grund eines religiösen Ortes gibt. Ein Dialogpartner lädt normalerweise den anderen ein. Je nach Ausstattung und Finanzierung gibt es eine Gewichtung, Gastgeber und Gast halten sich nie wirklich die Waage. Ein Dialogprozess kann jedoch dazu beitragen, dass die Asymmetrie nicht zu groß wird. Dieses Aushandeln geschieht durch Anknüpfungspunkte; beide müssen dazu eine Beziehung haben.<sup>92</sup>

Der möglicherweise tiefste und grundlegendste Anknüpfungspunkt ist jene innere Erfahrung, die, vielleicht verstärkt durch die äußere Stille, zur Öffnung einer inneren Quelle führt.

*„Die Stille ist es, die alle Religionen zutiefst verbindet. Was uns trennt sind Worte und Bilder. Erst wenn wir zur Stille, der Quelle aller Bilder vorstoßen, gelangen wir zum Wesentlichen.“<sup>93</sup>*

Vanja Palmers ist Zen-Mönch, und er hat die Entstehung des Ortes in die Wege geleitet und anfangs auch finanziert. Architektonisch prägt das im japanischen Stil gebaute *Zendo* den Ort.

Martin Rötting bezeichnet die Ausstattung und Finanzierung als wichtige Kriterien der Positionierung.<sup>94</sup> Somit gibt es aufgrund dieser zwei Kriterien in Puregg eine klare Zen-buddhistische Positionierung. Diese wird auch in vielen Aspekten der gelebten Praxis deutlich.

Das Gemeinsame mit anderen spirituellen Traditionen wird jedoch mehr betont als das Trennende. Dies ist durch die starke Gewichtung der Erfahrung, der Stille und der Fokussierung auf den momentanen Augenblick möglich.

Anlässlich einer Jahreshauptversammlung beschrieb Bruder David Steindl-Rast diese Haltung mit folgendem Bild:

*„Es geht nicht darum, die Unterschiedlichkeit der Brunnen zu betonen, sondern gemeinsam nach dem Wasser am Grunde des Brunnens Ausschau zu halten.“<sup>95</sup>*

Somit ist dieses Kloster ein Ort, an dem die Werte des interreligiösen Dialogs umgesetzt werden können. Als diese bezeichne ich die innere Bereitwilligkeit, anderen Religionen mit Respekt zu begegnen und deren Essenz nachzuspüren.

---

<sup>92</sup> Vgl.: Rötting, Martin. Spirituelle Theologie im interreligiösen Prozess. St. Virgil: Vorlesung ULG 20/03. 2.9.2021.

<sup>93</sup> Fröschl. Vergesst die Bilder. Seite 36.

<sup>94</sup> Vgl.: Rötting, Martin. Spirituelle Theologie im interreligiösen Prozess. St. Virgil: Vorlesung ULG 20/03. 2.9.2021.

<sup>95</sup> Steindl Rast, Bruder David. Jahreshauptversammlung. Mitschrift in der Dropbox Puregg. 13.10.2019.

Maßgeblich ist die spirituelle Tragweite des Menschen und somit sein Potential, Mitgefühl, Weisheit und Liebe zu kultivieren und zu entwickeln. Formen sind Hilfsmittel, die uns dabei unterstützen können.

Der vietnamesische buddhistische Mönch und Friedensaktivist Thich Nhat Hanh (1926–2022) hat den Orden Interbeing mitbegründet. Die erste Ordensregel lautet, dass sich niemand abgöttisch an irgendeine Doktrin, Theorie oder Ideologie, selbst nicht an die buddhistische, binden soll. Gedankensysteme werden stets als Leitlinien gesehen und nicht als die absolute Wahrheit. Diesen Grundsatz bezeichnet er als charakteristisch für den Buddhismus. Menschliches Leben ist kostbarer als jede Ideologie.<sup>96</sup>

Auch in Puregg gilt es, diese Grundwerte zu leben.

*„Schon die Formen ehren, aber nicht als Letztes“<sup>97</sup>,*

so drückt es Bruder David Steindl-Rast aus.

Bevor ich im fünften Kapitel auf die in Puregg gelebten Formen näher eingehe, möchte ich im nächsten Kapitel darstellen, wie Puregg entstanden ist.

Wie Bruder David Steindl-Rast im nachfolgenden Zitat anführt, prägt die Geschichte eines Ortes nachhaltig dessen Atmosphäre. Aus diesem Grund möchte ich genau auf die Entstehungsgeschichte von Puregg eingehen.

*„Was Puregg, wie ich es sehe, auszeichnet, sind die Menschen, die an diesem Ort für kürzere oder längere Zeit gelebt haben. Sie sind für mich immer noch da, und ich fühle mich geehrt, in ihre Gegenwart treten zu dürfen – angefangen von den Bergbauern mit ihren Frauen und Kindern, die jahrhundertlang unter schwierigen Bedingungen hier den höchstgelegenen Hof im Pinzgau geführt haben, bis zu den Kursteilnehmern in der vorigen Woche.“<sup>98</sup>*

---

<sup>96</sup> Vgl.: Hanh, Thich Nhat. Innerer Friede, äußerer Friede. Berlin: Theseus. 1987, Seite 88f.

<sup>97</sup> Bruder David, Steindl Rast. Jahreshauptversammlung. Mitschrift in der Dropbox Puregg. 13.10.2019.

<sup>98</sup> Steindl-Rast, Bruder David. Interviewt von: Niemann, Andrea. FaceTime. 08.2019. PA 2019/1009, Seite 2.

## 4 Die Entstehungsgeschichte des Klosters

### 4.1 Die Suche nach dem passenden Ort

*„Als ruheloser Geist, der sich auf die Suche begab nach etwas Bebaubarem,“<sup>99</sup>*

bezeichnet sich Vanja Palmers in einem Interview. Die Idee eines Meditationszentrums ist grundsätzlich entstanden, weil er zehn Jahre in einem Zen-Center in San Francisco verbracht hatte, den größten Teil davon im Zen-Center Tassajara. Nach der Rückkehr nach Europa baute sich Vanja Palmers am Pirnbachhof in Hinterthal eine Bleibe. Dieser Hof gehörte seiner Familie und er wurde nach einer entsprechenden Adaptierung zum Hauptwohntort seiner kleinen Familie. Anschließend begann die Suche nach einem für Meditationskurse passenden Platz oder Objekt in ländlicher Lage. Auf der 1300 Höhenmeter gelegenen Obermussbachalm, die sich sehr abgelegen oberhalb vom Sonnleitlift in der Ortschaft Hinterthal befindet, bemühte sich Vanja Palmers um die entsprechenden Genehmigungen. Der Erwerb des Gebäudes wäre möglich gewesen, auch gab es Unterstützung vom Bürgermeister. Zudem entstanden bereits erste Skizzen, Zeichnungen und Pläne. Schließlich erteilte jedoch das Land Salzburg keine Bewilligung, und das Projekt wurde damit gestoppt. Als zweiten potentiellen Standort prüfte Vanja Palmers die entsprechenden Möglichkeiten auf einer zum Familienanwesen gehörenden Alm. Sowohl die Geschwister als auch das Land Salzburg standen dem Projekt kritisch gegenüber, die Behörden bewilligten den Bau im geplanten Ausmaß nicht. Aufgrund dieser Bemühungen wurde jedoch der jetzige Verpächter Simon Herzog auf Vanja Palmers und seine Suche nach einem passenden Objekt für ein Meditationszentrum aufmerksam. Er bot ihm sein Anwesen in Dienten an und trotz komplizierter Besitzverhältnisse kam es zum Abschluss eines Pachtvertrages.<sup>100</sup>

Rein historisch betrachtet könnte man dies als den „Gründungsaugenblick von Puregg“ bezeichnen. Für Bruder David Steindl-Rast gab es keinen so klar umrissenen Moment der Entstehung. Er erinnert sich eher an Bemerkungen wie „Das wäre doch ein schöner Platz, um etwas zu machen“, wenn es Vanja Palmers und ihm irgendwo besonders gefiel. Bruder David Steindl-Rast bezeichnet sich als kein großer Vorherplaner, er vertraut darauf, dass das Leben

---

<sup>99</sup> Palmers, Vanja. Interview. Weggis. 29.05.2022. PA 2022/1010, Seite 9.

<sup>100</sup> Vgl.: Palmers, Vanja. Interviewt von: Niemann, Andrea. Hinterthal. 01.01.2019. PA 2019/1003, Seite 1f.

das Beste hervorbringt, wenn wir Augenblick für Augenblick auf die Gelegenheit achten, die es uns anbietet, und diese Gelegenheit voll nutzen. Als Vanja Palmers ihm jedoch das erste Mal Puregg zeigte, hatten beide den Eindruck, dass sich hier eine Gelegenheit bot, die sie nutzen wollten. Daraus ergab sich dann eines nach dem anderen – und tut es immer noch.<sup>101</sup> Die Umgebung und das Gebäude schienen geeignet zu sein für das Projekt, das die Gründerväter initiieren wollten.

#### 4.2 Das Anwesen<sup>102</sup>

*„Die Wurzel oder das Herz jeder Religion ist der Ort, an dem wir Gott, uns selbst und allen anderen am nächsten sind und einander am besten verstehen: Im Gebet, stiller Betrachtung, mystischer Schau. Diese Haltung kann durch eine geeignete, auf dieses Ziel spezifisch ausgerichtete Umgebung gefördert werden.“<sup>103</sup>*

„Das Puregg“, 1586 erbaut, war lange Zeit das höchstgelegene Bauernlehen im Pinzgau. Es liegt im Gemeindegebiet Dienten am Hochkönig im Bundesland Salzburg auf 1300 Höhenmetern in Alleinlage, ungefähr zweihundert Höhenmeter oberhalb des Dorfkernes. Vom einen Kilometer entfernten Filzensattel aus ist das Anwesen über einen Forstweg erreichbar. Im Winter ist der Zugang nur zu Fuß oder mit dem Schneemobil möglich. Diese Abgelegenheit inmitten der Pinzgauer Grasberge wurde in den ersten Unterlagen wertschätzend erwähnt:

*„Die stille Bergwelt wird, vor allem von Stadtmenschen, oft als wohltuender Schock empfunden und kann hilfreicher sein als tausend Worte.“<sup>104</sup>*

Bevor das Gelände durch ein Gatter, das von einem Pinzgauer Zaun umrahmt ist, betreten wird, begrüßt ein mächtiger alter Bergahorn wie ein Beschützer des Ortes. Die an einem Steilhang errichtete Anlage besteht aus zwei Gebäuden. Das Zendo-Gebäude verschmilzt alte örtliche bäuerliche Bauweise mit traditioneller Zen-buddhistischer japanischer Einrichtung. Es steht auf einem niedrigen Sockel aus Steinen und wurde ansonsten mit massiven langen Holzstämmen in der Blockbauweise erbaut. Das mit Steinen beschwerte Schindeldach trägt neben zwei Kaminen ein in dieser Gegend typisches kleines Glockentürmchen. Beim zweiten Gebäude, das in Puregg als Wohnhaus bezeichnet wird, handelt es sich um ein schlicht

---

<sup>101</sup> Vgl.: Steindl-Rast, Bruder David. Interviewt von: Niemann, Andrea. FaceTime. 08.2019. PA 2019/1009, Seite1.

<sup>102</sup> Gertrud, Berger. Unveröffentlichter Brief über das Anwesen von Puregg. 30.05.2022.

<sup>103</sup> Vanja, Palmers. Das Haus der Stille in Dienten. In o.V.: Zeitschrift Pongauer. PA 1889/704.

<sup>104</sup> Steindl-Rast, Bruder David. Palmers, Vanja. Ökumenisches Haus der Stille. PA 1989/201.

gemauertes, in den 1980er-Jahren neu erbautes Einfamilienhaus. Bis 1989 wurde es an Sommer- und Wintergäste vermietet.<sup>105</sup>

Zwischen den zwei Gebäuden wurde ein kleiner Teich angelegt, der von Steinsetzungen und Anpflanzungen umgeben ist. Auf dem Grundstück stehen zudem Holzunterstände und gegenüber vom Wohnhaus ein Holzschuppen, in dem sich Werkzeug, Gartenutensilien und ein Dieselaggregat befinden. Südseitig des Zendo-Gebäudes lädt eine Terrasse vor allem in den Sommermonaten zum Verweilen ein. Bei manchen Kursen finden dort Yoga- oder Chi Gong-Einheiten statt. Süd- und westseitig des Wohnhauses sind Gartenbeete angelegt. Insgesamt beträgt die Pachtfläche ca. 2000 Quadratmeter. In den Sommermonaten bietet das Grundstück auch Platz für Zelte. Da in der Umgebung in den Sommermonaten Kühe weiden, ist die gesamte Anlage eingezäunt.

Bereits zur Entstehungszeit wurde die Südlage für Sonnenkollektoren genützt. Das Anwesen verfügt über keine Anbindung an das örtliche Stromnetz.

Vanja Palmers sagte während eines Vortrages:

*„Die bewusste Selbstbeschränkung fördert die Haltung der Achtsamkeit und Dankbarkeit.“<sup>106</sup>*

Die Grundhaltung der Einfachheit und Zweckdienlichkeit prägt das Anwesen.

#### 4.2.1 Die Räumlichkeiten

Im zweistöckigen Wohnhaus befinden sich vier Einzelzimmer und ein Doppelzimmer, in denen vor allem die Mitglieder der Hausgemeinschaft untergebracht sind. Alle Zimmer verfügen über ein Waschbecken, im ersten Stock und im Erdgeschoß befinden sich jeweils ein Bad. Eines der zwei Zimmer im Erdgeschoß dient auch der Unterbringung der Lehrenden. Bis 2016 befanden sich im Erdgeschoss zudem eine sehr kleine Küche und ein kleiner Aufenthaltsraum mit Bibliothek.

Das Zendo-Gebäude beeindruckt bereits von außen aufgrund seiner Ursprünglichkeit.

Über einen kleinen Vorbau tritt man in das Gebäude ein. Hier hängt eine *Bonsho-Glocke*, die zu besonderen Anlässen, zum Beispiel zu Neujahr, angeschlagen wird. Zudem dient dieser Vorraum der Lagerung von Holz. Ebenerdig gibt eine weitere sehr alte Holztür den Blick frei in

---

<sup>105</sup> Vgl.: Steindl-Rast, Bruder David. Palmers, Vanja. Wir laden ein zur Hausweihe am Puregg. PA 1989/601.

<sup>106</sup> O.V.: Wie die Schwäne nach Puregg kamen. Die Anfangszeit. PA 1990/102, Seite 10.

einen langgezogenen Gang mit Steinboden, an dessen Ende sich die sanitären Anlagen befinden. Ein langer, steinerner Trog befindet sich dort gegenüber den Toiletten, die mit Holzverschalungen unterteilt sind. Hier gibt es auch einen Dusch- und einen Heizraum. Eine alte Holztür führt vom Gang zu jenem Teil des Gebäudes, in dem bis 1990 der Stall untergebracht war. Ein kleiner Vorraum ohne Fenster ermöglicht den Zutritt zu je zwei Schlafräumen und einem alten, intim wirkenden Zimmerchen, das der vertraulichen Aussprache zwischen LehrerIn und SchülerIn dient und *Dokusanraum* genannt wird. Die Schlafräume verfügen über ein Holzpodest, auf dem sich je fünf Schlafplätze befinden. Von beiden Räumen kann man über eine Terrassentür ins Freie gelangen.

Vom Haupteingang des Zendo-Gebäudes führt eine gewundene Holzterrasse in das Obergeschoß. Mächtige Baumstämme und Holz prägen dort den Vorraum zum Meditationsraum. Am besonders langen alten Holztisch im vorderen Teil des Raumes werden meist die Mahlzeiten eingenommen. Weiters befinden sich in diesem schmalen und langen Raum ein Holzofen, ein kupfernes Waschbecken und mehrere buddhistische Klangkörper, die den Beginn der Meditationszeiten oder der Arbeitszeit akustisch ankündigen. In zwei Ecken des Raumes sind ein buddhistischer und ein christlicher kleiner Altar eingerichtet. Bei Letzterem hängt ein Hinterglasbild von der Gottesmutter Maria; dieses Bild wurde Puregg anlässlich der Einweihungsfeier vom heimischen Pfarrer geschenkt.<sup>107</sup> Zudem hängt dort ein bekanntes Meditationsbild vom Schweizer Heiligen Nikolaus von der Flüe. Im buddhistischen Winkel ist das tibetische Lebensrad abgebildet. Rein optisch haben beide eine gewisse Ähnlichkeit und daher bezeichnet Vanja Palmers die zwei Darstellungen als ein verbindendes Element, auch wenn eine ganz andere Symbolik dahintersteckt.<sup>108</sup>

Durch die Hanglage kann man diesen Raum direkt über eine Terrassentür und die ehemalige Tennen-Einfahrt ebenerdig verlassen. Gegenüber dieser Ausgangstür gelangt man durch das Übertreten einer Schwelle in das Zendo. Traditionell betritt man diesen Raum mit einer Verbeugung.

#### 4.2.2 Das Zendo

Bruder David Steindl-Rast und Vanja Palmers schreiben 1989 über ihr Anliegen, einen Ort der inneren und äußeren Stille im schön gelegenen Dienten zu schaffen und zu betreuen:

---

<sup>107</sup> Vgl.: Palmers, Vanja. Interviewt von Niemann, Andrea. Hinterthal. 01.01.2019. PA 2019/1004, Seite 4.

<sup>108</sup> Vgl.: Palmers, Vanja. Interview. Weggis. 29.05.2022. PA 2022/1010, Seite 6.

*„Auf dem alten Puregg-Lehen konnten wir einen baufälligen Stadel von 1777 vor dem Verfall bewahren und stilgerecht erneuern. Die Tenne ist nun als Raum für die Zen-Meditation und für das Gebet der Stille eingerichtet – ein Ort der Begegnung von Ost und West in jenem heiligen Schweigen, das alle Religionen zutiefst verbindet.“<sup>109</sup>*

Diese ehemalige Tenne wurde zum Herzstück und Zentrum des Anwesens. Der kalifornische Architekt Paul Discoe hat sie im klassischen Zen-Stil umgebaut. Er lebte mit seiner Frau acht Monate in Puregg und war dort nach der Eröffnung der erste Bewohner. Als amerikanischer Zen-Priester, der in Japan die alte Tempelbauweise erlernt hatte, war er für alle Einrichtungen im japanischen Stil zuständig. Er war einer der ältesten Schüler vom Zen-Lehrer Shunryu Suzuki und hat schließlich in Puregg das Neujahresshin von 27.12.1991 bis 1.1.1992 geleitet.<sup>110</sup>

Besonders der Meditationsraum, das Zendo, zeichnet sich durch diesen Stil aus. Beim Betreten des Raumes befindet man sich sogleich vor der etwa brusthohen Rückwand des Altars. Beim Eintreten teilen sich hier die Wege nach links und nach rechts zu den Längswänden des Raumes. Auf einem niedrigen, durchgehenden Podest reihen sich die einzelnen Meditationssitze mit ihren Matten auf. Knapp unter der Dachschräge ist oberhalb jedes Sitzplatzes ein Fensterschlitz angebracht, der den Raum sanft erhellt. Diese Fenster können nur gekippt werden. Unter jedem Fenster gibt es einen holzverkleideten Stauraum für die Unterbringung persönlicher Gegenstände und des Bettzeugs. Der Meditationsplatz kann auch als Schlafplatz genutzt werden. Hierfür befindet sich bei jedem Sitzplatz eine zusammengerollte Matte. Auch die Mahlzeiten werden bei einigen Kursen an diesem Platz im *Oryoki*-Stil eingenommen. Seitengleich befinden sich auf beiden Längsseiten des Raumes acht Tatamimatten und daher mögliche Sitz- bzw. Schlafplätze. An der hinteren Schmalseite ist noch ein ursprüngliches einfaches Fenster. Links und rechts von ihm, von mächtigen Holzpfosten flankiert, befinden sich die Sitze für die LehrerInnen, die in den Raum und zum Altar hinblicken. Dieser ist ein stattlicher geschlossener Holzkubus, auf dem sich keine religiösen Symbole befinden. Ein schlichter großer Stein, den Bruder David Steindl-Rast im nahen Eggerbach gefunden hat, ziert den Altar. Es weist auf den Felsgrund des Seins hin, das Tiefste, dem wir begegnen können.<sup>111</sup> Der Stein soll ein Ausdruck sein für das allen Gemeinsame und Bleibende und vor allem sollte das Zendo nicht ausschließlich buddhistisch

---

<sup>109</sup> Palmers, Vanja. Steindl-Rast, Bruder David. Ökumenisches Haus der Stille. PA 1989/201.

<sup>110</sup> Vgl.: Palmers, Vanja. Liebe Freunde. PA 1991/609.

<sup>111</sup> Vgl.: Steindl-Rast, Bruder David. Interview. Weggis. 29.05.2022. PA 2022/1011, Seite 6.

werden. Ein Meditationsraum ohne Buddhastatue und Kultbilder sollte geschaffen werden, der Sammlung und Verinnerlichung fördert.<sup>112</sup> Neben dem Stein befinden sich am Altar eine Kerze, ein Gefäß für Räucherstäbchen, ein Blumengesteck und ein Wassergefäß. Auf einem kleinen Tisch vor dem Altar befindet sich Räucherwerk.

Die Dachschräge des Raumes wird durch mehrere mächtige senkrechte Holzpfosten gestützt. An ihren Seiten sind Kerzenhalter aus Schwarzstahl angebracht. Zur zusätzlichen notwendigen Erhellung des Raumes bei Dunkelheit befinden sich vier Laternen im Raum. Am Boden befinden sich mehrere buddhistische Klangkörper. Sie werden bei der Rezitation und zu Beginn sowie am Ende der Sitzmeditation angeschlagen. Holz ist das zentrale gestaltende Material des Raumes.

Thich Nath Hanh ist wie bereits angeführt ein vietnamesischer Mönch, Zen-Lehrer, Friedensaktivist und Dichter. Im Oktober 1991 besuchte er Puregg und leitete dort eine Meditationsveranstaltung.<sup>113</sup>

Er war von der Einfachheit des Raumes beeindruckt:

*„Von der Schlichtheit des Zendo war er sichtlich angetan, und meinte, obwohl/weil keine religiösen Symbole drin sind – am Altar sitzt ein Stein – sei dies ein sehr buddhistischer Ort. Und er sagte, dass er seine O’Kesa<sup>114</sup> schon eine Weile nicht mehr getragen habe, dies aber hier tun möchte. Und so sang er das entsprechende Gatha<sup>115</sup> und legte sie an.“<sup>116</sup>*

Auch Bruder David Steindl-Rast bezeichnet diesen Raum und dessen Wirkung als Herzstück:

*„Am wertvollsten aber ist und bleibt mir die Stille im Zendo, die ich, weil halt das Stallgebäude schon ein ehrwürdiges Alter hat, als »uralte Stille« erlebe.“<sup>117</sup>*

Die Gründerväter verstehen sich als Geburtshelfer beim Entstehen des Hauses, schreiben aber bereits im Oktober 1991, dass es nur durch das redliche Bemühen all jener Menschen, welche zusammen auf Puregg praktizieren, auch gedeihen und blühen kann.<sup>118</sup>

---

<sup>112</sup> Vgl.: Steindl-Rast, Bruder David. Interviewt von: Niemann, Andrea. FaceTime. 08.2019. PA 2019/1009, Seite 2.

<sup>113</sup> Vgl.: Palmers, Vanja. Liebe Freunde. PA 1991/609.

<sup>114</sup> Siehe Glossar.

<sup>115</sup> Ebd.

<sup>116</sup> Palmers, Vanja. Mail an die Verfasserin anlässlich des Todes von Thich Nath Hanh. 27.01.2022.

<sup>117</sup> Steindl-Rast, Bruder David. Interviewt von: Niemann, Andrea. FaceTime. 08.2019. PA 2019/1009, Seite 2.

<sup>118</sup> Vgl.: Steindl-Rast, Bruder David. Palmers, Vanja. Liebe Puregg-Freunde. PA 1991/610.



Ab Oktober 1991 bestand daher die Möglichkeit, einem Trägerverein beizutreten. Die rechtlichen Grundlagen dafür waren aufgrund der Gründung eines Vereines gegeben.

#### 4.3 Rechtliche Grundlagen

Der Verein „Ökumenisches Haus der Stille, Puregg“ ist laut Vereinsregisterauszug mit der ZVR-Zahl 196265567 bei der zuständigen Bezirkshauptmannschaft in Zell am See eingetragen.<sup>119</sup>

Vanja Palmers und Bruder David Steindl-Rast luden mit folgenden Worten alle, die sich mit Puregg besonders verbunden fühlten, herzlich zur Mitgliedschaft ein:

*„Somit kann man das Unterfangen formell, ideell und finanziell mittragen und die Mitgliedschaft wird weiters als gute Möglichkeit bezeichnet, seine eigenen Vorstellungen und Erwartungen an die weitere Entwicklung mit einfließen zu lassen.“<sup>120</sup>*

Vier Vereinszwecke werden in den Statuten wie folgt angegeben:

*„Die Förderung des ökumenischen Dialogs.*

*Die Pflege des gemeinsamen Gebetes und der Meditation unter Beachtung der Regeln monastischen Lebens.*

*Die Schaffung und der Betrieb einer Stätte der Begegnung und inneren Einkehr für die genannten Vereinszwecke.*

*Die Ausübung der Landwirtschaft auf biologischer Basis zur Versorgung der Vereinsmitglieder.“<sup>121</sup>*

Der Vereinszweck wird durch Vorträge, Versammlungen, gemeinsame Übungen, aber auch durch Mitgliedsbeiträge, Erträge aus Veranstaltungen, Spenden, Sammlungen, Vermächtnissen und sonstigen Zuwendungen erreicht. Dem gewählten Vorstand obliegt die Leitung des Vereins, und er ist somit das Leitungsorgan im Sinne des Vereinsgesetzes. Die Funktionsperiode des Vorstandes beträgt fünf Jahre, die Gründungsmitglieder gehören dem Vorstand auf Lebenszeiten an.<sup>122</sup>

Das Mietverhältnis begann am 1.7.1989 und wurde vorerst unkündbar für die Dauer von zehn Jahren abgeschlossen. Eine Verlängerung um weitere zehn Jahre wurde dem Mieter zu den

---

<sup>119</sup> Vereinsregisterauszug. PA 2014/502.

<sup>120</sup> Vgl.: Steindl-Rast, Bruder David. Palmers, Vanja. Liebe Puregg-Freunde. PA 1991/610.

<sup>121</sup> Statuten des Vereins „Ökumenisches Haus der Stille, Puregg“. PA 1989/501.

<sup>122</sup> Vgl.: Ebd.

gleichen Bedingungen eingeräumt.<sup>123</sup> Nachdem Vanja Palmers den Ort Puregg entdeckt hatte, gab es noch Zweifel, ob es sinnvoll ist, in ein Pachtobjekt zu investieren.<sup>124</sup> Auf der anderen Seite reizte gerade ein Pachtobjekt: Der Gedanke, hier nur zu Gast zu sein, gefiel vor allem Vanja Palmers. Wichtig war beiden Gründervätern, etwas Privates und nicht irgendetwas Kirchliches und auch nicht etwas offiziell Buddhistisches zu machen. Es sollte sich jedoch auch nicht gegen eine Kirche oder Tradition richten. Ein gutes Einvernehmen war ihnen wichtig, ebenso ein Abgesegnet-Wissen von allen Autoritäten. Wichtig war ihnen, sich nicht unter einer anderen Autorität oder Institution zu positionieren.<sup>125</sup>

#### 4.4 Die ersten Jahre

Am Freitag, den 15.09.1989 haben Bruder David Steindl-Rast und Vanja Palmers zur Hausweihe am Puregg eingeladen. In der Aussendung wird darauf hingewiesen, dass das Gebäude mit Gottes Segen einer neuen Aufgabe dienen soll, nachdem es in den letzten Jahren an Gäste vermietet worden war. Nun sollte es ein bescheidenes Haus der Stille werden, das allen offensteht, die sich dort in Gebet und Stille sammeln wollen. Alle Interessierten wurden dazu angeregt, rosenkranzbetend mit dem heimischen Pfarrer Josef Lehenauer von der Waldanger Kapelle in Dienten nach Puregg zu pilgern und dort der Einweihungsfeier beizuwohnen. Schließlich wurde noch auf die Möglichkeit hingewiesen, anschließend das Haus zu besichtigen und in geselligem Beisammensein einen kleinen Imbiss einzunehmen.<sup>126</sup> Den Gründervätern war es ein großes Anliegen, in der konservativ katholischen Gemeinde Akzeptanz zu finden und heimisch zu werden. Deshalb wurden bewusst Alphornbläser zu der traditionell gestalteten Feier eingeladen.<sup>127</sup> Vanja Palmers trug seine Zen-Roben sehr zurückhaltend, da Puregg nicht als Fremdkörper oder als Sitz einer Sekte wahrgenommen werden sollte. Dieses Verhalten wurde nicht von allen praktiziert. Vanja Palmers erzählte einmal davon, wie der indische Jesuit Ama Samy, wohlgermerkt ein Christ, in wallenden orangefarbenen Kleidern und auffallendem Erscheinungsbild durch die Ortschaft Dienten spazierte.<sup>128</sup>

---

<sup>123</sup> Vgl.: Herzog, Simon. Palmers, Vanja. Mietvertrag. PA 1989/503.

<sup>124</sup> Vgl.: Steindl-Rast, Bruder David. Interview. Weggis. 29.05.2022. PA 2022/1011, Seite 3.

<sup>125</sup> Vgl.: Palmers, Vanja. Interview. Weggis. 29.05.2022. PA 2022/1010, Seite 5.

<sup>126</sup> Vgl.: Palmers, Vanja. Steindl-Rast, Bruder David. Wir laden ein zur Hausweihe am Puregg. PA 1989/601.

<sup>127</sup> Vgl.: Palmers, Vanja. Interviewt von: Niemann, Andrea. Hinterthal. 01.01.2019. PA 2019/1003, Seite 4.

<sup>128</sup> Vgl.: Palmers, Vanja. In: Puregg. Stimmen aus der Stille. Herausgeber May, David. Puregg: Privatauflage. 2018, Seite 3.

Mehrere Zeitungen kündigten die Entstehung und Eröffnung von Puregg an. Bereits am 13.08.1989 berichtete das Rupertusblatt, die Kirchenzeitung der Erzdiözese Salzburg, vom ersten christlich-buddhistischen Zentrum in Österreich.

Darin wird gleich zu Beginn erwähnt:

*„Ausgerechnet im Pinzgau ... auf 1300 Metern Seehöhe entsteht Österreichs erstes Zentrum für den christlich-buddhistischen Dialog. Die Erzdiözese Salzburg kann nichts dafür, denn das Ökumenische Haus der Stille ist eine reine Privatinitiative.“<sup>129</sup>*

Trotz dieser Distanzierung wird im Artikel auch sehr wohlwollend und wertschätzend über die Initiatoren und deren Ideen berichtet.<sup>130</sup>

Im Pinzgauer wird am 27.10.1989 veröffentlicht, dass sich die Dientner Bevölkerung anfangs besorgt zeigte und die Rede von einer Sekte umging. Sowohl der Pfarrer Josef Lehenauer aus der heimischen Gemeinde als auch der Pfarrer Johann Rainer aus Maria Alm hätten sich jedoch von Anfang an für das Meditationszentrum eingesetzt.<sup>131</sup>

Im Mai 1990 bedankt sich Vanja Palmers bei den Pfarrern und dem Gemeinderat für ihr Wohlwollen und ihre Weitsicht, ohne die Puregg kaum zu Stande gekommen wäre. Das gute Verhältnis mit den Einheimischen bereite ihm besondere Freude.<sup>132</sup>

Mehrere Organisationen und BesucherInnen statteten dem Ort bereits in der Anfangszeit einen Besuch ab. Speziell angeführt sind in den Unterlagen die Pinzgauer ReligionslehrerInnen unter Leitung von Karl Bacher, die im Frühjahr 1990 zur Zendo-Führung und zur anschließenden regen Diskussion nach Puregg kamen. Im Herbst 1990 reiste Vanja Palmers aus Luzern an, um katholischen Pfarrern den Ort zu zeigen.<sup>133</sup>

Am 10.08.1990 informiert der Pongauer darüber, dass bereits Landjugendgruppen, der Pfarrgemeinderat und andere Institutionen dem Haus der Stille einen Besuch abgestattet hatten. Pfarrer Josef Lehenauer weist in diesem Artikel drauf hin, dass die Dientner Bevölkerung der Einrichtung positiv gegenübersteht.<sup>134</sup> Im Magazin GrasSeite betont auch

---

<sup>129</sup> Mayer, Elisabeth. Rupertusblatt Nr 33/44. Gebet der Stille auf dem Bauernhof. PA 1989/702.

<sup>130</sup> Vgl.: Ebd.

<sup>131</sup> Vgl. o.V.: Das „Haus der Stille“ in Dienten. In: Reportage in der Zeitung Pinzgauer. PA 1989/705.

<sup>132</sup> Vgl.: Palmers, Vanja. Puregg wünscht dir einen guten Tag!. PA 1990/604.

<sup>133</sup> Vgl. o.V.: Wie die Schwäne nach Puregg kamen. Die Anfangszeit. PA 1990/102, Seite 6ff.

<sup>134</sup> Vgl. o.V.: Das Haus der Stille in Dienten. In: Zeitung Pongauer. PA 1889/704.

Bruder David Steindl-Rast, dass das Haus der Stille offiziell ungemein wohlwollend aufgenommen wurde.<sup>135</sup>

Der Kursbetrieb startete Ende September/Anfang Oktober 1989 mit einem Eröffnungs-Retreat und einem Sesshin. Ungefähr im Monatsrhythmus folgten mehrtägige Veranstaltungen, die zu Beginn von den Gründervätern selbst beziehungsweise von deren Lehrern und Mitbrüdern abgehalten wurden. Nach und nach kamen LehrerInnen aus dem erweiterten Bekanntenkreis dazu.<sup>136</sup> Teilweise war der organisatorische Aufwand enorm, so wurden für die Einkehrtage mit Bruder David Steindl-Rast im Herbst 1991 Zelte aufgestellt und die Hälfte der 44 TeilnehmerInnen nächtigte in unterschiedlichen Zimmerkategorien im Dorf Dienten.<sup>137</sup> In keinen nachfolgenden Aufzeichnungen wird eine so zahlreich besuchte Veranstaltung angeführt.

Bei der Mitgliedsversammlung 1992 haben Bruder David Steindl-Rast und Vanja Palmers auf die Notwendigkeit eines Lehrers oder einer Lehrerin vor Ort hingewiesen. Sie meinten, die Zukunft von Puregg hänge wesentlich davon ab, ob eine oder mehrere entsprechende Personen gefunden werden könnten, die im Idealfall vor Ort wohnten. Schließlich meldeten sich innerhalb der nächsten sechs Monate gleich drei LehrerInnen, nämlich Ermin Döll, Nakagawa Roshi und Elisabeth Kirchner. Alle drei bezeichnete Vanja Palmers in großer Dankbarkeit als ein „Geschenk des Himmels“.<sup>138</sup>

Ermin Döll hatte zu diesem Zeitpunkt bereits mit seiner dortigen Lehrertätigkeit begonnen und bot in all den Folgejahren, bis zu seinem Tod im Jänner 2020, vor Ort am meisten Kurse an. Nakagawa Roshi wohnte zwei Monate in Puregg und kam dann für einige Jahre, um Kurse abzuhalten. Elisabeth Kirchner scheint in keinen nachfolgenden Aufzeichnungen auf.

Niemand von ihnen wohnte längerfristig in Puregg. Über die Problematik und Chance der „LehrerInnenlosigkeit“ vor Ort wurde in der Hausgemeinschaft laut Aufzeichnungen bereits im April 1990 diskutiert. Vor Ort entwickelte sich eine kleine Gemeinschaft, die gemeinsam praktizierte, organisierte, diskutierte und arbeitete. Mit der täglichen Praxis wurde am Anfang experimentiert. Die Länge der Sitzperioden, die verwendeten Rezitationstexte und die Anzahl der freien Tage änderten sich im Laufe der ersten Jahre mehrmals. Vanja Palmers war zwar

---

<sup>135</sup> Vgl.: Fröschl. Vergesst die Bilder. Seite 36.

<sup>136</sup> Vgl. o.V.: Wie die Schwäne nach Puregg kamen. Die Anfangszeit. PA 1990/102, Seite 2ff.

<sup>137</sup> Vgl.: Palmers, Vanja. Einkehrtage mit Bruder David 28.9.-4.10.91. PA 1991/608.

<sup>138</sup> Vgl.: Palmers, Vanja. Liebe Puregg Freunde. PA 1993/614.

regelmäßig beratend und unterstützend vor Ort, überließ jedoch viele Entscheidungen den ständig in Puregg lebenden Praktizierenden. In den ersten wärmeren Puregg-Monaten wurden einige noch anstehende bauliche Veränderungen durchgeführt. Der ehemalige Kuhstall wurde umgebaut, dabei entstanden zwei Schlafräume. Im Frühjahr und Sommer 1990 standen der Abschluss der Wohnhaus-Renovierungsarbeiten und Außenarbeiten an. Das Anlegen der Gartenanlage inklusive Gewächshaus, das Schlagen der Zaunpfähle sowie die Gestaltung des Teiches werden in den Aufzeichnungen ebenso erwähnt wie das Verlegen von Trittsteinen zwischen dem Wohn- und Meditationshaus.<sup>139</sup>

Um über das Geschehen in Puregg zu berichten, wurden regelmäßig Aussendungen versandt. Laut Rundbrief vom April 1991 ist die Adresskartei im Laufe von 18 Monaten von praktisch null auf 250 angewachsen. Dieser Freundeskreis entwickelte sich ausschließlich durch Mund-zu-Mund-Propaganda.<sup>140</sup>

#### 4.5 *Bauliche Veränderungen*

Bereits 1989 wird in einem Zeitungsartikel darüber berichtet, dass später einmal eine Reihe von Zellen gebaut werden würden, in die sich Leute für eine Weile zurückziehen könnten.<sup>141</sup>

Immer wieder gab es Ideen und Anregungen, wie Puregg durch bauliche Veränderungen zukünftigen Herausforderungen noch besser gewachsen sein könnte. Gleichzeitig gab es auch kritische Stimmen und bestand die Sorge, dass durch Um- und Zubauten etwas Wesentliches verloren gehen würde und die oft geschätzte Einfachheit nicht mehr spürbar sein werde.

2009 lief der zwanzigjährige Pachtvertrag aus. Nach einigen Schwierigkeiten und sogar einer vorübergehenden Schließung wurde schließlich Ende 2009 ein 30-jähriger Pachtvertrag<sup>142</sup> vereinbart. Damit war gewährleistet, dass das Anwesen längerfristig genützt werden konnte. Diese längerfristige Perspektive motivierte dazu, über mögliche sinnvolle Umbauten und Erweiterungen nachzudenken. Zwei Anliegen kristallisierten sich heraus: Das Leben vor Ort war für jene, die länger dort lebten, sehr anstrengend. Technisch herausfordernd waren die schlechte Stromversorgung und das wenig gedämmte Wohnhaus.

---

<sup>139</sup> Vgl. o.V.: Wie die Schwäne nach Puregg kamen. Die Anfangszeit. PA 1990/102, Seite 4ff.

<sup>140</sup> Vgl.: Palmers, Vanja. Grüße von Puregg! PA 1990/605.

<sup>141</sup> Vgl.: Stransky. Begegnung im Schweigen. Seite unbekannt.

<sup>142</sup> Vgl.: Herzog, Simon. Palmers, Vanja. Mietvertrag. PA 1989/503.

Hans Rainer, ein langjähriges Puregg-Mitglied, äußert sich dazu 2019 in einem Interview:

*„Also alle, die vor der Renovierung da oben waren: größte Bewunderung, weil das wirklich ein Kampf mit der Kälte war in dem Haus. ... Der ganze Tag war irgendwie voll mit Heizen und das Haus ist nicht wirklich warm geworden.“<sup>143</sup>*

Neben diesen Herausforderungen bereiteten der kleine Aufenthaltsraum und die sehr kleine Küche Schwierigkeiten. Das Kochen in der sehr beengten Küche war für Gruppen von bis zu zwanzig Personen schwierig. Vor allem jene, die länger vor Ort lebten und Verantwortung übernahmen, empfanden die räumliche Enge als Einschränkung. Da es erwünscht war, dass Menschen länger in Puregg leben und den Ort für eine Zeit lang als ihren Lebensmittelpunkt betrachten, sollten die Lebensbedingungen dort verbessert werden.

Das zweite Bauvorhaben galt der Errichtung von Einzel- und Doppelzimmern für KursteilnehmerInnen. Im Zendo-Gebäude konnte man entweder direkt im Zendo oder in einem der zwei Schlafräume nächtigen. Die Zimmer im Wohnhaus waren der Hausgemeinschaft und dem Lehrer oder der Lehrerin vorbehalten. Besonders ältere Personen wünschten sich etwas mehr Komfort und Intimität.

Schließlich entschied der Vorstand 2015, die zwei geplanten Vorhaben in zwei Teilabschnitten umzusetzen. Somit konnte man die verschiedenen Ideen bezüglich zusätzlicher Zimmer noch etwas ausreifen lassen – in dieser Angelegenheit gab es noch keine Einigkeit.

2016 erfolgte sodann der Umbau des Wohngebäudes. Dieses wurde wärme gedämmt und eine neue Pelletheizung im Wohnraum erzeugt seither angenehme Wärme. Der Ofen ist kombiniert mit der Solaranlage, die bei sonnigem Wetter die Wasserspeicher erwärmt. Die Stromversorgung wurde bereits in den Jahren zuvor verbessert, indem die Anlage ausgebaut wurde.

Die Küche und der Aufenthaltsraum mit Bibliothek wurden großzügig erweitert. Weitere Verbesserungen brachte der Anbau eines überdachten Eingangsbereiches mit einer zusätzlichen Toilette sowie ein Vorratsraum mit Zugang zur Küche wie auch ins Freie. Neue Holzfenster, ein Schindeldach und auch das Element Holz beim Eingangsbereich tragen dazu bei, dass das Gebäude auch optisch gut zum Zendo-Gebäude passt.

---

<sup>143</sup> Rainer, Hans. Interviewt von: Ehmayer, Helene. Eberschwang. 17.4.2019. PA 2019/1007, Seite 4.

Der zweite geplante Bauabschnitt gestaltete sich etwas diffiziler. Einzelne Wohnzellen am Grundstück von Puregg, wie bereits 1989 angedacht, wurden behördlich nicht genehmigt. Einige Ideen für ein Gebäude und konkrete Pläne folgten. Immer wieder gab es jedoch auch Bedenken, dass in einem weiter ausgebauten Puregg die von vielen so geschätzte Atmosphäre der Einfachheit und Beschaulichkeit verloren gehen könnten. Zudem war es vielen ein Anliegen, dass ein drittes Gebäude sich gut einfügt in das Landschaftsbild und nicht zu dominant erscheint. Schließlich ist der Ausbau bis 2022 nicht erfolgt. Grund dafür waren aufkommende Zweifel, ob eine Erweiterung wirklich notwendig ist in Puregg. Einige prägende Aspekte, wie zum Beispiel die autarke Stromversorgung, hätten mit einem dritten Gebäude neu überdacht werden müssen. Die Unterbringung im Zendo, wie bei Zen-Sesshins traditionell üblich, wird in unserer Kultur selten angeboten und prägt Puregg – dieses Element wäre bei zusätzlichen Zimmern vielleicht verloren gegangen. Die gestiegenen Baukosten in den letzten Jahren sowie der mehrmonatige Kurs-Stillstand wegen der Covid-Pandemie und die damit verbundenen finanziellen Einbußen waren schließlich zusätzlich maßgeblich dafür, dass die Pläne nicht verwirklicht wurden.

Bruder David Steindl-Rast hielt diese Entscheidung für sehr wichtig. Es bleibe immer die Frage, ob sich bei einer Vergrößerung des Anwesens auch die Qualität des Angebots halten ließe.<sup>144</sup> Trotzdem ist es möglich, dass in ein paar Jahren doch noch ein paar Zimmer dazukommen oder eine andere Idee, zum Beispiel das Aufstellen von bezugsfertigen Bauwägen, verwirklicht werden wird.<sup>145</sup> Derzeit sind zeitnah keine baulichen Erweiterungen geplant.

#### *4.6 Puregg zum 30-jährigen Bestehen*

Bruder David Steindl-Rast wurde anlässlich des 30-jährigen Bestehens in einem Interview gefragt, ob Puregg – sozusagen „sein Kind“ – erwachsen geworden sei. Er antwortet, dass Puregg selbst wohl zur größten Fruchtbarkeit heranreifen wird, wenn die Inspiration seiner Kindheit, nämlich Einheit und Harmonie in Vielfalt und gegenseitiger Achtung, gelebt wird. Jede neue Generation muss davon neu begeistert sein, um neuen Gegebenheiten gerecht zu werden.<sup>146</sup>

---

<sup>144</sup> Vgl.: Steindl-Rast, Bruder David. Palmers, Vanja. Interview. Weggis. 29.05.2022. PA 2022/1011.

<sup>145</sup> Vgl.: Palmers, Vanja. Interview. Weggis. 29.05.2022. PA 2022/1010, Seite 9.

<sup>146</sup> Vgl.: Steindl-Rast, Bruder David. Interviewt von: Niemann, Andrea. FaceTime. 08.2019. PA 2019/1009, Seite 3.

Sein Segenswunsch für Puregg ist:

*„Mögen alle, die einige Zeit am Puregg verbringen, sich hier so richtig daheimfühlen. Und möge sich dieses Gefühl nach und nach zum Verständnis ausweiten, dass unser kleines Leben ... eingebettet ist im großen Welthaushalt.“<sup>147</sup>*

Als Botschaft möchte Bruder David Steindl-Rast mitgeben, dass seine Devise „Stop-Look-Go“ noch öfters, gewissenhafter und furchtloser, voller Lebensmut und Lebensfreude umgesetzt wird.<sup>148</sup> Mit „Stop“ sind das Innehalten und Stillwerden gemeint, um wirklich hinhorchen zu können auf das Leben. Was dieses Innehalten bewirken will, ist innere Ruhe – Schweigen hilft dabei. Beim „Look“ können alle Sinne wach werden für alles, was es gibt. Es ist der Schritt des Innewerdens. Beim „Go“ kommen wir ins Handeln und Tun, mit der Grundhaltung der willigen Bereitschaft, unserer Intuition vertrauend, in Harmonie mit dem Leben.<sup>149</sup>

Für die nächsten dreißig Jahre möchte Bruder David Steindl-Rast der Gemeinschaft die Bedeutung der Ehrfurcht nahelegen.

*„Es scheint mir, dass in der Zeit, die vor uns liegt, nichts dringender sein wird, als dass wir Ehrfurcht wiederentdecken und in Ehrfurcht leben. In Ehrfurcht vor unserer persönlichen Verantwortung, in Ehrfurcht vor unseren Mitmenschen und unserer Umwelt, in Ehrfurcht vor dem Geheimnis des Lebens, dem gerecht zu werden die große Aufgabe ist, die uns mit allen Menschen verbindet, weil wir sie nur gemeinsam bestehen können.“<sup>150</sup>*

Vanja Palmers fühlt eine große Dankbarkeit und Freude, wenn er an den dreißigsten Geburtstag von Puregg denkt. Er wünscht sich, dass es weiter existieren und sich auch weiter entwickeln kann. Die Betonung liegt jedoch auf einer langsamen Entwicklung, und die Einrichtung sollte auch nicht unbedingt größer werden. Die Weiterentwicklung sollte im gleichen Stil erfolgen, der bisher umgesetzt wurde. Möglichst viele Menschen sollten dort einen Schritt weiter machen können in ihrer Entwicklung, auf ihrem Weg zur Ganzschau oder zu einer einigermaßen friedlichen Existenz mit sich selbst und anderen und letztlich – und das ist ganz entscheidend – mit dem Rest der Schöpfung. Die Erkenntnis, dass wir Teil eines Größeren sind und dass wir uns nicht so selbstzerstörerisch verhalten können auf diesem Planeten ist heute wohl die größte Herausforderung. Puregg sollte ein Ort sein, wo einerseits

---

<sup>147</sup> Steindl-Rast, Bruder David. Interviewt von: Niemann, Andrea. FaceTime. 08.2019. PA 2019/1009, Seite 3.

<sup>148</sup> Vgl.: Ebd.

<sup>149</sup> Vgl.: Steindl-Rast, Bruder David. Orientierung finden. Schlüsselworte für ein erfülltes Leben. Innsbruck/Wien: Kindleedition. 2021, Pos 1240-1340.

<sup>150</sup> Steindl-Rast, Bruder David. Interviewt von: Niemann, Andrea. FaceTime. 08.2019. PA 2019/1009, Seite 3.



darauf aufmerksam gemacht und andererseits auch eine konkrete Alternative vorgelebt wird. Es gilt, das Eigene ein bisschen zurückzusetzen für das Gesamte.<sup>151</sup>

## 5 Das spirituelle klösterliche Leben

### 5.1 Die Bedeutung der Hausgemeinschaft

Die Homepage von Puregg lädt auf der Startseite mit folgenden Worten ein:

*„Tritt über die Schwelle und lass alles zurück. Hier kannst Du eintauchen in die Stille die Dich zu Dir selbst führt“.*<sup>152</sup>

Anschließend wird darauf hingewiesen, dass die gemeinsame Meditationspraxis die beständige Basis ist für ein einfaches Leben im Hier und Jetzt mit Blick auf das Wesentliche.<sup>153</sup>

Puregg bietet die Möglichkeit einer Kursteilnahme und lädt weiters dazu ein:

- *„Als «Kloster auf Zeit-Gast» mit uns zu praktizieren und für ein bis drei Wochen in einer klösterlichen Tagesstruktur zu leben. Wenn Kurse stattfinden, meditieren wir in der Früh und am Abend mit den TeilnehmerInnen, essen gemeinsam im Schweigen und widmen unsere täglichen Arbeitszeiten der Versorgung des Kurses. Meist ist es möglich bei weiteren Seminarteilen, wie z.B. den Vorträgen, dabei zu sein.*
- *In unserer Hausgemeinschaft längerfristig mitzuleben, zu praktizieren und Verantwortung für bestimmte Arbeiten zu übernehmen.“*<sup>154</sup>

Im ersten Winter nach der Eröffnung lebten zwei Personen vor Ort und bildeten, so ist es in den Unterlagen vermerkt, die erste „Überwinterungscrew“.<sup>155</sup> Bereits das zweite Schreiben an Interessierte machte darauf aufmerksam, dass man in Puregg für kürzere oder längere Zeit gemäß des Tagesplans mitleben kann. Die Gemeinschaft stellte sich als eine Gruppe von „Christen und Buddhisten“ vor, welche gemeinsam die Zen-Meditation praktizieren und einen

---

<sup>151</sup> Vgl.: Palmers, Vanja. Interviewt von: Niemann, Andrea. Hinterthal. 01.01.2019. PA 2019/1004, Seite 10.

<sup>152</sup> <http://www.puregg.at/>. 30.01.2022.

<sup>153</sup> Vgl.: <http://www.puregg.at/>. 30.01.2022.

<sup>154</sup> O.V.: Puregg Haus der Stille. Jahresprogramm 2022. PA 800/22.

<sup>155</sup> Vgl. o.V.: Wie die Schwäne nach Puregg kamen. Die Anfangszeit. PA 1990/102, Seite 2.

klösterlichen Tagesrhythmus einhalten. Dieser beginnt um 4.35 Uhr mit dem Wecken und endet um 21.30 Uhr mit der Nachtruhe.<sup>156</sup>

Im Jahr darauf wird bei einer Aussendung mit der Überschrift „Grüße vom Puregg!“ darauf hingewiesen, dass Meditation, Arbeit, Schweigen, Rezitieren, Studium, Mahlzeiten etc. und damit das Leben in der Hausgemeinschaft das eigentliche Hauptangebot ist und zusätzlich in den nächsten Monaten Spezialwochen angeboten werden.<sup>157</sup> Die zentrale Bedeutung der täglichen Praxis wird in mehreren Briefen betont; sie wird bereits von Anfang an als Schwerpunkt des Gemeinschaftslebens bezeichnet.<sup>158</sup>

In der Herbstaussendung 1990 schreibt Vanja Palmers, dass bereits viele Menschen für kürzere oder längere Zeit die Möglichkeit genützt haben, die täglichen Meditationsübungen und den klösterlichen Tagesrhythmus mit der kleinen Hausgemeinschaft zu teilen. Seine von Anfang an gehegte Hoffnung, dass Puregg für einige schon bald so etwas wie ein spirituelles Zuhause werden würde scheint in Erfüllung zu gehen. Dies erfülle ihn mit Freude.<sup>159</sup>

Bereits im Juni 1991 spricht Vanja Palmers im Rundbrief davon, dass im Laufe des vergangenen Halbjahres viele neue, teilweise auch altvertraute Gesichter in Puregg zu Besuch waren. Diese Gemeinschaft besteht aus Leuten, die immer wieder für unterschiedlich lange Zeit nach Puregg kommen und für die trotz ihrer Eingebundenheit in die Verpflichtungen des Erwerbs- oder Familienlebens dieser Ort eine spirituelle Heimat geworden ist.<sup>160</sup>

Die Hausgemeinschaft hat vor Ort einige Herausforderungen zu meistern. Vor allem bei jenen, die länger vor Ort wohnen, führt das Zusammenleben auch zu Konflikten.

Der Führungsstil wird in den ersten Monaten einige Mal geändert. Am 7.9.1990 wird in den Unterlagen vermerkt, dass eine „direktorlose Zeit“ beschlossen wurde. Im Jänner 1991 werden dann doch wieder „Direktoriumsgeschäfte“ an ein neues Mitglied der Hausgemeinschaft übergeben. Die einsam-beschauliche Situation in Puregg, so steht es am 19.3.1990 geschrieben, führt bei einer Person zu einem sogenannten „Pureggdurchhänger“. Empfohlen wird, vor der Situation nicht zu fliehen. Am 22.8.1990 meint Vanja Palmers, dass das Haus der Stille bisweilen das „Haus des Dampfdruckkochtopfes“ ist. Es stimme ihn

---

<sup>156</sup> Vgl.: o.V.: Das Haus der Stille. PA 1989/602.

<sup>157</sup> Vgl.: Palmers, Vanja. Grüße vom Puregg! PA 1990/605.

<sup>158</sup> Vgl. o.V.: Zazen. Meditation. PA 1889/603.

<sup>159</sup> Vgl.: Palmers, Vanja. Steindl-Rast, Bruder David. Liebe Puregg-Freunde. PA 1991/610.

<sup>160</sup> Vgl.: Palmers, Vanja. Liebe Puregg-Freunde. PA. 1991/606.

nachdenklich, dass die Leute sogar Urlaub von Puregg brauchen.<sup>161</sup> Klar erkennbar ist, dass sowohl die Art des Zusammenlebens als auch die Frage, wie Puregg geleitet werden soll als herausfordernd empfunden wurde.

Fünf Jahre nach der Eröffnung ist im Rundbrief, der mit „Liebe Puregg Freundinnen und Freunde“ beginnt, protokolliert, dass das Haus oft eine Einsiedelei ist, oft jedoch auch ein Marktplatz mit vielerlei Anforderungen und sozialen Kontakten. Es wird nochmals betont, dass von der ursprünglichen Idee her an ein Haus der Stille, einen Ort der Besinnung und Begegnung, ohne spezielles Kursprogramm gedacht wurde und dies vielleicht die Entwicklung der nächsten Jahre sein könnte.<sup>162</sup>

Einsiedelei und Marktplatz: Ruhige und stille Phasen wechseln sich ab mit arbeitsintensiven Zeiten. Vor allem während des Kursbetriebes sind wesentlich mehr Menschen vor Ort, die versorgt werden müssen und unterschiedliche Bedürfnisse haben. Oft erfolgt dieser Wechsel sehr abrupt. Für die Hausgemeinschaft ist es meiner Erfahrung nach bis heute eine ganz große Herausforderung, mit diesen unterschiedlichen Situationen umzugehen. In kursfreien Zeiten gilt es, mit der familienähnlichen Situation in der Hausgemeinschaft zurechtzukommen und sich anzufreunden mit einem klaren, einfachen Rhythmus ohne viele äußere Ablenkungen. Während der Kurse gilt es, als Gemeinschaft an einem Strang zu ziehen und Verantwortungen gut aufzuteilen.

Zwischenmenschliche Herausforderungen kosten neben den praktischen Tätigkeiten Energie, sind jedoch auch notwendig für Reifungsprozesse. Diese Erfahrung wird von einem japanischen Mönch und langjährigen Abt folgendermaßen ausgedrückt:

*„Genau wie Steine, die sich, prallen sie aufeinander, gegenseitig die Ecken und Kanten abtragen, verlieren die einzelnen Mitglieder einer Klostersgemeinschaft durch die tägliche Konfrontation mit den anderen nach und nach ihren Egoismus. Dass das manchmal wehtun kann, steht außer Frage.“<sup>163</sup>*

#### 5.1.1 Voraussetzungen und Reflexion der derzeitigen Interessenslage

Besonders interessieren sich Menschen für einen Aufenthalt in Puregg, wenn sie sich in Lebensphasen des Übergangs befinden. Zwischen Studium und Berufsbeginn und in Zeiten der

---

<sup>161</sup> Vgl. o.V.: Wie die Schwäne nach Puregg kamen. Die Anfangszeit. PA 1990/102, Seite 11ff.

<sup>162</sup> Vgl.: Palmers, Vanja. Liebe Puregg Freundinnen und Freunde. PA 1994/618.

<sup>163</sup> Nölke, Muho. Der Mond leuchtet in jeder Pfütze. Zazen oder der Weg zum Glück. Berlin: Kindleedition. 2020, Pos.597.

beruflichen Neuorientierung wächst das Interesse an entsprechenden Auszeiten. Die Interessierten haben zum Großteil bereits einen Zugang zu verschiedenen Formen der spirituellen Praxis. Erste Vorinformationen über Puregg sind meist vorhanden, weil die Homepage gelesen wurde beziehungsweise persönliche Empfehlungen und Erzählungen vorlagen. Auch Kursgäste kommen gelegentlich gleich am Ende einer Veranstaltung auf die Hausgemeinschaft zu, um ihr Interesse an einem Aufenthalt in der Gemeinschaft zu bekunden. In diesem Fall erhalten die Interessierten derzeit folgendes Informationsblatt:

*„LEBEN IN DER HAUSGEMEINSCHAFT VON PUREGG*

*Es freut uns, dass du darüber nachdenkst für eine Zeit am Puregg zu leben, zu arbeiten und zu praktizieren.*

*Wichtig für Dich zu wissen*

*Du möchtest praktizieren und die klösterliche Tagesstruktur mitleben.*

*Du kannst dir vorstellen an einem sehr abgelegenen Ort zu leben.*

*Der klösterliche Alltag ist mit Anstrengungen verbunden, daher ist eine psychische und physische Belastbarkeit notwendig.*

*Wir leben in einer Gemeinschaft, das bedeutet, dass wir aufeinander Rücksicht nehmen und füreinander da sind.*

*Du hast Meditationserfahrung bzw. warst schon einmal bei einem Kurs in Puregg.*

*Die Gesundheit aller liegt uns am Herzen, das heißt, du bist mit den aktuellen Covid-Regeln einverstanden und bist krankenversichert.*

*Die Unterbringung erfolgt im Doppelzimmer.*

*Du planst länger auf Puregg zu bleiben?*

*Du kannst zwischen sechs Monaten und drei Jahren im Haus der Stille praktizieren, wenn du Verantwortung übernimmst in der Küche, im Garten, in den Häusern oder in der Praxis und bei der Kursversorgung.*

*Nach einer Probezeit kannst du dich über uns geringfügig anstellen lassen, inklusive Möglichkeit zur Krankenversicherung.*

*Du bist Mitglied von Puregg.*

*Du hast bereits einen Kurs besucht in Puregg.*

*Die Unterkunft erfolgt nach der Probezeit im Einzelzimmer.*<sup>164</sup>

Über die Jahre kristallisierte sich heraus, dass bestimmte Vorinformationen notwendig und hilfreich sind für Neuankommende. Wichtig erscheint die Botschaft zu Beginn des Informationsblattes, dass neue Hausgemeinschaftsmitglieder gewünscht und geschätzt werden. Die kleine Gemeinschaft vor Ort gilt als Herzstück des Ortes. Die gemeinsame Praxis prägt den Ort und gilt als beständige Mitte. Zudem kann das Anwesen nur gepflegt und erhalten werden, wenn sich Menschen darum kümmern. Trotzdem gilt es, die BewerberInnen gezielt auszusuchen. Die Bedeutsamkeit, die Praxis und klösterliche Tagesstruktur mitzuleben, wird gleich zu Beginn betont, da dies die Grundlage eines Kloster-Aufenthaltes ist. Das Sich-Einlassen auf den Ort und den Rhythmus erfordert ein Zurücklassen und Abschließen von vorhergehenden Verpflichtungen für die Zeit des Aufenthaltes. Da die Abgeschlossenheit von Puregg oft unterschätzt wird, weist der nächste Punkt des Informationsblattes darauf hin. Das Fehlen einer Zufahrt im Winter, wodurch selbst im medizinischen Notfall die schnelle Verfügbarkeit einer ärztlichen Versorgung nicht gewährleistet wäre, die Alleinlage und die alpinen Wetterverhältnisse mit mitunter tagelangen Schneefällen können als Bedrohung empfunden werden.

Wenn auf die Notwendigkeit der Belastbarkeit und Gesundheit hingewiesen wird, sollte vermieden werden, dass Menschen Puregg einseitig als Ort der Erholung und Entspannung betrachten. Auch wenn Stille und Ruhe wichtige Facetten dieses Standortes sind, so darf trotzdem nicht ignoriert werden, dass mitunter schwere körperliche Arbeiten anfallen und auch die Versorgung der Kursgäste Einsatz und Fleiß voraussetzen. Hierfür, aber auch um gut in der Gemeinschaft leben zu können und für diese eine Unterstützung zu sein, braucht es ein gewisses Maß an Gesundheit. Ein Puregg-Aufenthalt kann keine Therapie ersetzen. Das betont schon eine Aussendung aus dem Jahre 1989, wo darauf hingewiesen wird, dass keine therapeutische Begleitung angeboten werden kann.<sup>165</sup>

Aus Erfahrung weiß ich, dass oft Menschen in schwierigen Lebenslagen in Puregg Halt und Heimat suchen. Hier ist ein genaues Abwägen notwendig, ob ein Aufenthalt für alle Beteiligten sinnvoll ist. Ausschlusskriterien sind sicherlich Erkrankungen, die einer regelmäßigen medizinischen Behandlung bedürfen. Die Bereitschaft, in einer Gemeinschaft zu leben und

---

<sup>164</sup> Niemann, Andrea. Verfasserin. Dropbox Puregg. PA 2021/101.

<sup>165</sup> Vgl.: o.V.: Das Haus der Stille. PA 1989/602.

mitzuwirken, muss gegeben sein. Das familienähnliche Zusammenleben ist mitunter herausfordernd, oft aber auch sehr lehrreich und entwicklungsfördernd. Die Auseinandersetzung miteinander gehört ebenfalls dazu wie auch die Bereitschaft, Probleme zu besprechen, aufeinander Rücksicht zu nehmen und sich gegenseitig zu unterstützen.

Meditationserfahrung und das Kennen des Ortes vor einem geplanten längeren Aufenthalt sind hilfreich, weil nicht ständig LehrerInnen in Puregg sind, die grundlegende Kenntnisse der Meditation vermitteln. Auch erleichtert es einen Aufenthalt, wenn eine Person den Ort bereits während eines Kurses kennengelernt hat. Der nächste Punkt des Informationsblattes verweist auf Regelungen, zu deren Einhaltung Puregg aus rechtlichen Gründen verpflichtet ist. Rechtliche Vorschriften müssen eingehalten werden und eine Krankenversicherung ist verpflichtend vorgeschrieben.

Wenn Menschen sich entscheiden, länger vor Ort zu bleiben, soll Verantwortung übernommen werden. Die Sinnhaftigkeit einer temporären Begrenzung hat sich in den letzten Jahren aus mehreren Gründen herauskristallisiert. Aufgrund der eingeschränkten Zimmerkapazitäten ist es nicht möglich, Menschen länger zu beherbergen, die aus gesundheitlichen Gründen oder aufgrund ihres Alters nicht mehr mitarbeiten können. Die exponierte Lage von Puregg und das relativ enge Leben in Gemeinschaft strengt an. Für die meisten Kloster auf Zeit-Gäste ist es ein vorrangiges Ziel, nach der Zeit des Puregg-Aufenthaltes wieder in einen mehr in die Gesellschaft eingebundenen Lebensalltag zurückzukehren.

Damit kann ein von Vanja Palmers als „ein notwendiges Gebot der Stunde“ bezeichnetes Anliegen realisiert werden, nämlich die Kombination von zurückgezogener, beschaulicher Meditation und aktivem, engagiertem Handeln.<sup>166</sup>

Wie lange ein Aufenthalt empfohlen wird und sinnvoll ist, wurde im Vorstand mehrmals debattiert. Eine gewisse Erfahrung vor Ort gewährleistet einen reibungslosen Betrieb. Gleichzeitig besteht die Gefahr, dass ein sehr langer Aufenthalt dazu führt, dass keine Lebensperspektive mehr außerhalb von Puregg gegeben ist. Diese Überlegungen haben zu der Empfehlung (sechs Monate bis drei Jahre) geführt.

---

<sup>166</sup> Vgl.: Palmers, Vanja. Puregg wünscht dir einen guten Tag! PA 1989/604.

Vor allem wenn Personen längerfristig in die Hausgemeinschaft kommen, gibt es eine individuell vereinbarte Probezeit und Gespräche innerhalb der Hausgemeinschaft und mit einzelnen Personen vom Vorstand. Da diese Menschen den Ort sehr prägen, ist es wichtig, dass sie gut eingeführt werden und dass ihnen die Regeln, Kerngedanken und Überzeugungen des Hauses bekannt sind. Eine Mitgliedschaft im Verein weist auf Loyalität und ein Mittragen der Grundwerte hin.

Zum 18.01.2022 leben fünf Personen in der Hausgemeinschaft, daher sind alle Plätze besetzt. Zwei Personen sind bereits seit eineinhalb beziehungsweise einem knappen Jahr vor Ort. Sie tragen die Hauptverantwortung für die Küche, die Gebäude und als Ansprechperson vor Ort. Beide planen, noch einige Monate in Puregg zu verbringen. Da sie sich für einen so langen Aufenthalt entschieden haben, sind sie geringfügig angestellt, wodurch eine Grundversorgung gewährleistet ist. Zwei andere Anwesende sind drei bis vier Wochen im Haus, beide kennen Puregg sehr gut von früheren Aufenthalten. Eine Person hält sich während des laufenden Kurses und daher nur für eine Woche in der Hausgemeinschaft auf, um in der Küche mitzuhelfen.

Auf der Homepage von Puregg wird auch speziell auf dieses Angebot hingewiesen:

*„Wir laden dich ein ... zur Praxis in der Küche. Du unterstützt die Puregg-Küchenleitung während eines Seminars beim Kochen und kannst zusätzlich stundenweise am Seminar teilnehmen.“<sup>167</sup>*

Für den Aufenthalt bis zu zehn Tagen wird ein Kostenbeitrag von 30,- pro Tag einbehalten. Danach wird der Beitrag in Form von Mitarbeit im Haus geleistet.

Der Altersdurchschnitt der fünf anwesenden Personen beträgt 47 Jahre. Derzeit sind drei Männer und zwei Frauen in der Gemeinschaft. Keine dieser Personen geht derzeit einer beruflichen Beschäftigung nach. Größtenteils wird eine längere Auszeit in der Berufslaufbahn für einen Puregg-Aufenthalt genützt. In den letzten zwei Jahren war das jüngste Mitglied der Hausgemeinschaft 18 Jahre alt, das älteste 77 Jahre.

Im Jänner 2022 haben insgesamt sieben Personen per E-Mail angefragt, ob ein Aufenthalt in der Hausgemeinschaft möglich ist. Es gab auch eine telefonische Anfrage, in diesem Fall konnte kein Platz angeboten werden. Eine Person erkundigte sich nach einem Kursaufenthalt

---

<sup>167</sup> <http://www.puregg.at/>. 04.02.2022.

nach den Voraussetzungen, sie trat schließlich nach der Heimkehr auch per E-Mail in Kontakt. Bei den Anfragen handelt es sich um fünf Frauen und zwei Männer. Drei davon waren schon öfters in Puregg – eine Person bei Kursen, zwei in der Hausgemeinschaft. Drei Personen betonen in ihrer Anfrage, dass sie „mitwirken, mitarbeiten bzw. mithelfen“ möchten. Einmal wird betont, dass „die vergangenen Aufenthalte sehr schön waren und daher mehrmalige Aufenthalte im Jahr 2022 angestrebt werden“. Eine Person führt als Motivation für einen Aufenthalt an, dass der Wunsch vorhanden ist, „zur Ruhe zu kommen, Frieden zu finden und Stille zu erleben“. Eine Person sucht im Leben „eine Neuorientierung und Aufgabe“ – mit ihr wird bereits Ende Jänner ein Probeaufenthalt vereinbart. Schließlich erreicht Puregg Ende des Monats noch eine Anfrage, bei der eine Möglichkeit gesucht wird, sich auf einen achtsamen Alltag einzulassen und sich vertieft mit Meditation zu beschäftigen. Fünf der sieben Anfragenden werden in den nächsten Monaten zwischen 10 Tage und 2 Monate in Puregg verbringen, eine Anfrage ist noch nicht endgültig abgeklärt.<sup>168</sup>

#### 5.1.2 Tagesablauf und Gepflogenheiten

*„Das klösterliche Leben ist grundsätzlich ohne Eile und Hektik, aufs Praktische und Alltägliche ausgerichtet.“<sup>169</sup>*

Das Wesentliche im Kloster ist, Dinge nicht zu tun, wenn einem danach zumute ist, sondern wenn es dafür Zeit ist. Es wird erwartet, dass die Tätigkeit beendet wird, sobald man das entsprechende akustische Signal hört. Dieses Vorgehen bezeichnet Bruder David Steindl-Rast als die Askese der Zeit. Eigene Absichten und das Gefühl des Zeitdruckes oder der innere Stress, etwas unbedingt beenden zu müssen, werden losgelassen. Jetzt auf diesem Moment liegt der Fokus und die ständige Übung besteht darin, bei der Tätigkeit zu bleiben, die stattfindet – ohne gedankliche Abschweifungen in die Vergangenheit oder Zukunft.<sup>170</sup>

Struktur ist jedoch kein Selbstzweck, sondern sie soll Freiraum schaffen.<sup>171</sup>

Freiraum soll geschaffen werden dafür, sich voll und ganz darauf einzulassen, was gerade ansteht. Alle Tätigkeiten verdienen die volle Aufmerksamkeit und sind gleich viel wert.

*„Das »Tue, was du tust« fordert sie [die Mönche, Anm. Verf.] auf, was sie tun, wirklich zu tun. Das heißt, auch scheinbar Unproduktives wie Singen oder Spazieren, Routinetätigkeiten wie Gemüse schneiden oder Bücher*

---

<sup>168</sup> Mailverkehr gespeichert unter: info@puregg.at. Ordner Puregg-Gemeinschaft. 15.02.2022.

<sup>169</sup> Steindl-Rast. Die Achtsamkeit des Herzens. Seite 127.

<sup>170</sup> Vgl.: <http://www.bibliothek-david-steindl-rast.ch/>. 03.02.2022.

<sup>171</sup> Vgl.: <http://youtu.be/Fm-0w5aHTWs/>. 18.11.21.



*abstauben und Lustvolles wie Essen, Trinken und Feiern wirklich zu tun und nicht ständig von einem schlechten Gewissen getrieben zu werden, dass es jetzt eigentlich Wichtigeres, Dringenderes und vor allem Produktiveres zu tun gäbe.*<sup>172</sup>

Diese von Bruder David Steindl-Rast propagierte Geisteshaltung wird bei allen Tätigkeiten, die im Laufe des Tages verrichtet werden, gepflegt und kultiviert.

Tagesplan im Jahr 1989:<sup>173</sup>

5.00 Zazen (Sitzmeditation)	12.00 Mittagessen/Pause
5.40 Kinhin (Gehmeditation)	15.00 Arbeit
5.50 Zazen (Sitzmeditation)	16.55 Duschen/Pause
6.30 Rezitation	17.45 Zazen (Sitzmeditation)
6.50 Soji (Säuberungsarbeiten)	18.15 Rezitation
7.10 Frühstück	18.30 Abendessen
8.30 Studium und Gespräch	20.00 Zazen (Sitzmeditation)
10.00 Arbeit	20.30 Nachtruhe

Tagesplan im Jahr 2022:<sup>174</sup>

5.30 Zazen (Sitzmeditation)	12.00 Mittagessen
6.00 Kinhin (Gehmeditation)	Pause
6.10 Zazen (Sitzmeditation)	15.30 Arbeit
6.40 Rezitation und Lesung	17.45 Zazen (Sitzmeditation) und Rezitation
6.50 Soji (Säuberungsarbeiten)	18.30 Abendessen
7.30 Frühstück	Pause
Pause	20.00 Zazen (Sitzmeditation)
8.30 Studium und Gespräch	20.30 Kinhin (Gehmeditation)
10.00 Arbeit	21.00 Zazen (Sitzmeditation)

<sup>172</sup> <http://www.bibliothek-david-steindl-rast.ch/bibliothek/texte/texte-ueber-bruder-david/453-die-weisheit-des-moenchs/>. 03.02.2022.

<sup>173</sup> Vgl.: o.V.: Das Haus der Stille. PA 1989/602.

<sup>174</sup> Vgl.: <http://www.puregg.org/userupload/editorupload/files/files/struktur-kursfrei.pdf/>. 06.02.2022.

Wie aus den Plänen ersichtlich, ergaben sich zwischen 1989 und 2022 beim Tagesbeginn, bei der Länge und Anzahl der Sitzperioden sowie bei den Pausen und Arbeitszeiten kleinere Änderungen.

Die Tage beginnen und enden mit Zazen. Bei der Gehmeditation gilt es, auch in der Bewegung den Geist der Gegenwärtigkeit zu schulen. Jeweils zwischen zwei Perioden Zazen übt man das aufmerksame, mit dem Atem synchronisierte Gehen.

Die Gehmeditation kann auch als körperlicher Ausgleich nach dem unbewegten Sitzen in Stille betrachtet werden. Die gesprochenen, gesungenen oder im Rezitationsstil vorgetragene Texte nach den Sitzeinheiten bieten die Möglichkeit, sich wieder voll und ganz auf seine Stimme einzulassen. Der gemeinsame Klang ist dabei Ausdruck der Verbundenheit.

Die Rezitation am Morgen ist in ein zeremonielles Geschehen eingebunden. Zu diesem Ablauf gehören das Anzünden eines Räucherstäbchens, das Verbrennen und Offerieren von Räucherwerk, tiefe Verbeugungen und nach der Rezitation die Bekräftigung, dass Verdienste allen Menschen zu Gute kommen sollen.

Anschließend an diese Morgenrezitation wird beim christlichen Altar im Zendo-Vorraum die christliche Lesung gehalten. Nach dem Entzünden der Kerze und eines Räucherstäbchens wird ein Text eines christlichen Mystikers vorgelesen. Die meisten Texte stammen von Angelus Silesius, Johannes Tauler, Heinrich Seuse und Meister Eckhart. Ermin Döll – er hat in Puregg von 1993 bis 2020 Kurse abgehalten – hat die dabei verwendeten Textbände<sup>175</sup> erstellt und zum Teil aus den Quellen neu übertragen.

Am Nachmittag wird gemeinsam das *Metta-Sutra* gelesen, am Abend wird die Zufluchtnahme auf *Pali* gesungen. Auf alle Texte wird im nächsten Kapitel näher eingegangen.

Zentral ist, mit welcher Geisteshaltung diese Texte gelesen und die Rituale durchgeführt werden. Der Zen-Lehrer Willigis Jäger (1925–2020) regt in seinem Buch „Ewige Weisheit“ dazu an, mehr Mut zu haben, Rituale zu praktizieren und sich auf sie einzulassen. Mystik heißt, das Leben als eine Ausdrucksform des Göttlichen zu feiern. Er bezeichnet Rituale als Nahtstellen zwischen unserem Begreifen und dem, was nicht begreifbar ist.

---

<sup>175</sup> Döll, Ermin. Der Weg der Meister. Dietfurt/Altmühltal: Meditationshaus St. Franziskus. 1988, 2. Aufl.

Er sieht in Ritualen das Potential, tiefer liegende Urkräfte des Lebens wirksam werden zu lassen.<sup>176</sup>

Weiters schreibt er:

*„Mit Ritualen entdecken wir die Terra incognita, das unbekannte Land, das in uns liegt. Die Fülle der Welt liegt in uns. Zugang zu dieser Mitte in unserem alltäglichen Leben zu erhalten, ist der Sinn der Rituale. So wird das Leben selbst zur Religion und zur Feier der Einheit mit unserem göttlichen Urgrund.“<sup>177</sup>*

Beim Studium und Gespräch beschäftigt sich jeder und jede mit frei gewählten spirituellen Texten. Nach 45 Minuten Studium in Stille tauscht sich die Gemeinschaft darüber aus. Auch offene Fragen können dabei gemeinsam geklärt werden. In den täglichen Arbeitszeiten zählt es zu den Aufgaben der Hausgemeinschaft, sich um die zwei Gebäude und das Anwesen zu kümmern.

In „Zur Geschichte der Orden und Klöster“ wird darauf verwiesen, dass das Leben in der Gruppe viele Abläufe des Alltags vereinfacht und es trotzdem ermöglicht, sich auf Gebet und Askese zu konzentrieren.<sup>178</sup> Hilfreich ist vor allem, dass die Menschen aus der Gemeinschaft sehr unterschiedliche Fähigkeiten und Berufserfahrungen mitbringen, sodass es für viele anfallenden Arbeiten bisweilen auch Fachleute gibt.

Vanja Palmers bedankt sich im Rundbrief 1994 bei der Hausgemeinschaft für ihren Einsatz.

*„Sie haben, jahrein – jahraus diesen Platz ermöglicht: Den Ofen geheizt, die Glocken geschlagen, die Kochtöpfe gefüllt, den Schnee geschaufelt, den Garten bepflanz, den Boden gefegt, die Gäste begrüßt, die Korrespondenz geführt, die Mülltonne geleert...“<sup>179</sup>*

Bereits im Jänner 1991 wurden zudem *Zafus* genäht und verkauft. Eine gut bestückte Werkstatt im Keller ermöglicht es, Reparaturen und Bastelarbeiten durchzuführen. Zudem ermöglichen ein dafür vorgesehener Raum und entsprechendes Werkzeug das Gießen von Kerzen. Im Jänner 1991 wurden die Utensilien hierfür angeschafft.<sup>180</sup>

---

<sup>176</sup> Vgl.: Jäger, Willigis. Ewige Weisheit. Das Geheimnis hinter allen spirituellen Wegen. München: Kösel. 2013, 3. Aufl., Seite 98.

<sup>177</sup> Jäger. Ewige Weisheit. Seite 98.

<sup>178</sup> Vgl.: Altmann, Petra. Die 101 wichtigsten Fragen. Orden und Klosterleben. München: Beck. 2011, Seite 22.

<sup>179</sup> Palmers, Vanja. Liebe Puregg Freundinnen und Freunde. PA 1994/618.

<sup>180</sup> Vgl. o.V.: Wie die Schwäne nach Puregg kamen. Die Anfangszeit. PA 1990/102, Seite 14.

Um im Laufe des Tages nicht von einer Tätigkeit in die nächste zu „stolpern“, sondern Übergänge bewusst zu gestalten, beginnt und beendet man das Meditieren, das Arbeiten und das Essen mit einer Verbeugung. Bei den Mahlzeiten erfolgt ein dreigeteiltes Tischgebet, das vor dem Verteilen des Essens, vor dem Essen und am Ende der Mahlzeit gesprochen wird.

Bei jeder Mahlzeit ist laut Bruder David Steindl-Rast die Idee des Dienens vorrangig. So fordert der Heilige Benedikt seine Brüder dazu auf, beim Essen nicht um etwas zu bitten, was man selbst gerne hätte, sondern darauf zu achten, was andere brauchen.<sup>181</sup>

An diesem Grundsatz orientiert man sich bei den Mahlzeiten in Puregg.

Zen-Meditation, Gehmeditation, Arbeit, Rezitation, Lesung oder das Essen: Es gilt, sich in jedem Moment in Gegenwärtigkeit zu üben und eingebettet zu bleiben in eine Grundhaltung der Achtsamkeit und Konzentration. Mit dieser inneren Haltung beinhalten Wiederholungen nicht den Aspekt der Nachahmung oder der Gewohnheit, sondern Wiederholungen bringen, wie es hier ausdrückt wird, immer neue Varianten des Lebens hervor:

*„Durch die ständige Wiederholung wird man mit einer Handlung vertraut – und dieser Zustand ist eine Quelle für die Spiritualität. In der Meditation und im Gebet ist es ähnlich: Man wiederholt einen bestimmten Gesang oder einzelne Worte, man wiederholt sehr bewusst seinen Atem – mit dem Ergebnis, dass man in der Versunkenheit immer neue Varianten des Lebens erkennt.“<sup>182</sup>*

### 5.1.3 Texte

*„Wenn wir sorgfältig hinhören, entdecken wir, dass die Gesänge uns letzten Endes zu jener Stille führen, die unser Wesensgrund ist.“<sup>183</sup>*

Verschiedene Texte sind eingewoben in den Tagesablauf und ermöglichen es, beim Essen und jeweils am Ende der Zazen-Runden die Stimme zu erheben und sich verbal auszudrücken.

Die Rezitationen sind eingebettet in einen klar vorgegebenen formalen Ablauf; Glocken und das *Mokugyo* geben Rhythmen vor. Sutren sind Texte, die dem Buddha, dem historischen oder auch dem transzendenten, in den Mund gelegt worden sind. Sie erheben den Anspruch

---

<sup>181</sup> Vgl.: Steindl-Rast, Bruder David. Die Achtsamkeit des Herzens. Seite 107f.

<sup>182</sup> Pausch, Johannes. Böhm, Gert. Was der Seele gut tut. Freiburg im Breisgau: Herder. 2002, Seite 18.

<sup>183</sup> Steindl-Rast, Bruder David. Musik der Stille. Die gregorianischen Gesänge und der Rhythmus des Lebens. Freiburg im Breisgau: Herder. 2010b, Seite 155.

einer Ursprünglichkeit und beziehen sich mit der Einleitungsformel „So ist gehört worden“ auf die erste Mönchsversammlung kurz nach dem Tode des Buddha.<sup>184</sup>

#### 5.1.3.1 *Herzsutra*

Am Morgen erfolgt täglich die Rezitation des Maka Hannya Haramita Shingyo. Dieses Sutra wird in deutscher Sprache als Herzsutra bezeichnet und hat in vielen buddhistischen Schulen eine große Bedeutung, weil es die Essenz von Buddhas Lehre enthält.

Das Sutra ist geprägt durch äußerste Kürze und Präzision.<sup>185</sup>

Besonders in der Zen-buddhistischen Tradition wird es bei der allmorgendlichen Zeremonie sowie bei den meisten feierlichen Anlässen rezitiert. Obwohl sein Inhalt in viele Sprachen übersetzt wurde, wird für die Rezitation in der Regel, auch in Puregg, eine *Sino-japanische* Form benutzt. Zusammengefasst besagt das Herzsutra, dass Versunkenheit in tiefer Meditation das wahre Wesen des Geistes erkennen lässt. Dieser Geist ist leer, ohne Anhaften, ohne Ego, unendlich groß, ohne Spuren, klar wie Wasser. Taucht man tief hinein, wird man alles Leiden überwinden, man wird an das andere Ufer der Existenz gelangen, vom Ufer der Relativität und der Ichbezüglichkeit zum Ufer des Absoluten, des Nicht-Ichs oder der Einheit mit allem, was ist. In der Zen-Tradition wird der Rezitation des Herzsutra große Kraft zugeschrieben. Sie verhilft zur Konzentration des Geistes und zur Regulierung des Atems.<sup>186</sup>

Die Rezitation in Sino-japanisch unterstützt unser Bemühen, vom Nachdenken und kognitiven Ergründen abzulassen und Silben unabhängig vom verstandesmäßigen Inhalt auszudrücken und wirken zu lassen. Im Herzsutra kommt 21 Mal das Wort „kein“ und acht Mal der Begriff „nichts“ vor, weil unsere Wesensnatur nicht mit Attributen versehen werden kann und eine sprachliche Annäherung durch Negation eher gewährleistet ist. Die negative Theologie und die platonische Philosophie kennen ähnliche Gedankengänge.

*„Dieser scheinbare Widerspruch von »ja, es gibt etwas« und »nein, es gibt es nicht« kann nur in der Erfahrung des Einheitsbewusstseins aufgelöst werden.“<sup>187</sup>*

---

<sup>184</sup> Vgl.: Von Brück, Michael. Einführung in den Buddhismus. Frankfurt am Main/Leipzig: Verlag der Weltreligionen. 2007, Seite 42.

<sup>185</sup> Vgl.: <http://anthrowiki.at/Herz-Sutra/>. 10.11.2022.

<sup>186</sup> Vgl.: Haduch, Agetsu Wydler. Das Herz Sutra. Zürich: Zentrum für Zen-Buddhismus. 2001, 4. Aufl., Seite 7.

<sup>187</sup> Ebd., Seite 22.

Die tiefe Weisheit des Herzsutra geht jedoch weit über eine buddhistische Lehre hinaus und bringt eine universale Wahrheit zum Ausdruck, die auch spirituelle Menschen aus anderen Religionen erkannt und zum Ausdruck gebracht haben. Wesentlich dabei ist die Grundhaltung des Nicht-Ergreifens, Nicht-Festhaltens und Nicht-Anhaftens.<sup>188</sup>

#### 5.1.3.2 *Mettasutra*

Metta bedeutet „liebende Güte“. Das Mettasutra wird in Puregg am Nachmittag auf Deutsch gemeinsam gelesen.

Grundsätzlich liest sich der Text als ein Manifest gegen jede Form von Feindseligkeit, um den Geist von Übelwollen, Angst und Böswilligkeit zu befreien und Frieden zu finden.<sup>189</sup>

Das Sutra ist für all jene geschrieben, die sich zu einem heilsamen Dasein hin entwickeln möchten. Es geht dabei nicht um einen philosophischen Diskurs, sondern es werden konkrete Hinweise gegeben, wie ein umfassender Ansatz zu einem heilsamen Leben aussehen könnte. Dem Aspekt der Praxis kommt dabei eine große Bedeutung zu. Dieser Ansatz zählt nicht nur formale Methoden auf, sondern beschreibt einleitend eine Reihe von Aspekten des täglichen Lebens, die ebenso bedeutend sind wie die Meditation selbst. Weiters stellt die Lehr-Rede die zu erwartende Veränderung eines Menschen dar, der sich in Metta übt, bis hin zu den möglichen tieferen Ergebnissen und Erfahrungen, welche ein solches heilsames Leben bewirken kann. Metta wird auf diese Weise nicht nur als eine Meditationsform gesehen, sondern als eine Art der heilsamen Lebensführung.<sup>190</sup>

Etwas umfassender betrachtet besteht die Übung von Metta darin, über die eigenen Grenzen zu gehen oder gar diese Grenzen des Individuums fallen zu lassen.<sup>191</sup>

Zwei Stellen des Mettasutra<sup>192</sup> möchte ich hier hervorheben, weil sie mich immer wieder besonders berühren.

*„Mögen alle Wesen glücklich ein.“<sup>193</sup>*

---

<sup>188</sup> Vgl.: Brunnhölzl, Karl. Das Herzinfarktsutra. Berlin: edition steinrich. 2012, Seite 91.

<sup>189</sup> Vgl.: <http://hilftachtsam.de/metta-sutta-deutsch/>. 04.03.2022.

<sup>190</sup> Vgl.: Schinagl, Gerald. Die Mettasutta. Hinweise für ein heilsames Leben. Norderstedt: BoD-books on demand. 2015, Seite 9ff.

<sup>191</sup> Vgl.: Ebd., Seite 18.

<sup>192</sup> Auf *Sanskrit*: Mettasutra. Auf Pali: Mettasutta.

<sup>193</sup> <http://www.kannon-do.at/>. 11.03.2022.

Das Glück aller Wesen als Herzenswunsch führt weit über eigene Befindlichkeiten hinaus und trägt das Potential in sich, sich für eine tiefere Wahrheit zu öffnen.

*„Jenseits von Ansichten und Verlangen, mit einem klaren Geist, erzeugst du kein Leiden mehr für dich und andere.“<sup>194</sup>*

Leidverhinderung passiert somit durch einen klaren Geist, der nicht kognitiv abwägt, sondern über diese Erkenntnisfähigkeit hinausgeht. Jenseits von Wertungen und Gier liegt das Potential für die Erkenntnisquellen, die ein friedliches Miteinander ermöglichen.

#### 5.1.3.3 Tischgebet

Beim Frühstück und beim Mittagessen erfolgt ein Tischgebet, das Bruder David Steindl-Rast und Vanja Palmers in Anlehnung an das Tischgebet vom Zen-Center Tassajara abgefasst haben. Sowohl beim Frühstück als auch beim Mittagessen spricht eine Person vor dem Verteilen des Essens:

*„Ungezählte Zeitalter dumpfer Erwartung haben diesen wachen Augenblick unseres Lebens vorbereitet.*

*Unser Leben hängt von Nahrung ab.*

*Die Mühe zahlloser Wesen hat uns diese Speise geschenkt.*

*Lebendiges musste hier für uns leiden und sterben.“*

Nach jedem Satz antwortet die Gemeinschaft:

*„Wie können wir uns dafür dankbar erweisen?“*

Anschließend wird das Essen verteilt. Bevor mit der Mahlzeit begonnen wird, erfolgt der zweite Teil des Tischgebets:

*„Für alles Leiden.*

*Für alle Arbeit.*

*Unseren Lehrern, Eltern und Vorfahren.*

*Dem Ursprung aller Gaben.“*

Die Gemeinschaft antwortet nach jedem der vier Sätze mit

*„Dank.“*

---

<sup>194</sup> <http://www.kannon-do.at/>. 11.03.2022.

Nach dem Essen wird gemeinsam gebetet:

*„Wir haben Essen zu uns genommen, damit wir leben und den Weg praktizieren können. Mögen wir im trüben Wasser mit der Klarheit einer Seerose existieren, so verbeugen wir uns vor dem großen Geheimnis.“<sup>195</sup>*

Wesentlich sind beim Tischgebet die Grundhaltungen des Innehaltens und der Dankbarkeit. Anschließend erfolgt das gemeinsame Abräumen und Abspülen.

#### 5.1.3.4 Zufluchtnahme

*„Buddham saranam gacchami*

*Dhammam saranam gacchami*

*Sangham saranam gacchami.“<sup>196</sup>*

Die Zufluchtnahme erfolgt am Abend im Zendo nach der letzten Periode Zazen. Sie wird auf Pali gesungen. Dreimal wird wiederholt, dass Zuflucht genommen wird zu Buddha, Sangha und Dharma. Dies bedeutet, dem Leben eine gewisse Ausrichtung zu geben. Auch wenn diese Zufluchtnahme ein Bekenntnis zu den buddhistischen Grundwerten ist, so geht die Bedeutung dessen weit über ein Bekenntnis zu einer Religion hinaus. Zuflucht zu nehmen bedeutet, die Möglichkeit zu erkennen, dass jedes Lebewesen das Potential und die Möglichkeit besitzt, sich vollständig vom Leid zu befreien.<sup>197</sup>

Buddha bedeutet in diesem Zusammenhang unser innerster Urgrund, unser wahres Selbst, unsere Buddha-Natur, das Göttliche in uns.

Im Buch „Credo“ geht Bruder David Steindl-Rast darauf ein, dass der Begriff „Gott“ oft missbraucht wurde und er daher oft die Ausdrücke „Letzte Wirklichkeit“, „Urgrund des Seins“ oder „Quelle aller Lebendigkeit“ bevorzugt. Er weist darauf hin, dass es nicht darum geht, das Wort Gott durch ein anderes zu ersetzen, sondern darum, das Verständnis dafür zu vertiefen.<sup>198</sup> Alles in Sätzen Aussprechbare bleibt ein unzulänglicher Versuch; wesentlich ist die Öffnung unseres Herzens auf das Unaussprechliche hin.<sup>199</sup>

---

<sup>195</sup> Palmers, Vanja. Steindl-Rast, Bruder David. Tischgebet von Puregg. PA 1989/302.

<sup>196</sup> <http://www.buddhasopenheart.com/buddham-saranam-gacchami.html/>. 30.11.2022.

<sup>197</sup> Vgl.: <http://de.wikipedia.org/wiki/Zuflucht/>. 08.02.2022.

<sup>198</sup> Vgl.: Steindl-Rast, Bruder David. Credo. Ein Glaube, der alle verbindet. Freiburg/Basel/Wien: Herder. 2010a, Seite 27.

<sup>199</sup> Vgl.: Ebd., Seite 25.



Dharma bezeichnet die buddhistische Lehre inklusive Hilfsmittel, die uns unterstützen auf unserem Weg. Sangha ist die Gemeinschaft aller Praktizierenden.

Das Göttliche und die Hilfsmittel, um für es zugänglich zu werden und die Gemeinschaft sind grundlegend für jede spirituelle Praxis: die klare Ausrichtung auf unser Innerstes, die Wertschätzung der Hilfsmittel und die Gemeinschaft, die uns unterstützt und trägt.

## 5.2 Kursgeschehen

Fünf Jahre nach der Eröffnung schrieb Vanja Palmers im Rundbrief, dass die Gründerväter ursprünglich an einen Ort der Stille, einen Ort der Besinnung und Begegnung, ohne spezielles Programm gedacht haben. Der klösterliche Alltag sei das spezielle Programm. Gleichzeitig wird erwähnt, dass die häufige Einladung von Lehrern und das Kursangebot Puregg bekannt gemacht und dazu beigetragen haben, eine gesunde finanzielle Basis zu schaffen.<sup>200</sup>

Bis zum Herbst 1990, also im ersten Puregg-Jahr, wurden neun Kurse abgehalten. Neben einer Reiki-Veranstaltung fanden eine Tanzveranstaltung namens „Sacred Dance“ und ein Kurs vom religionspädagogischen Institut der Universität Salzburg statt. Je zwei Veranstaltungen wurden von Vanja Palmers und dessen Lehrer Kobun Chino Roshi angeboten. Eine benediktinische Woche wurde von Bruder Thomas Matus, einem Mitbruder von Bruder David Steindl-Rast, abgehalten. Jene Zen-Gruppe aus Innsbruck, bei der ich ab 1996 mit meiner Zen-Praxis begann, praktizierte ebenso bereits in diesem ersten Jahr in Puregg.<sup>201</sup>

Bruder David Steindl-Rast hielt in den Anfangsjahren auch Kurse ab, jedoch wurde sehr schnell klar, dass die Räumlichkeiten zu klein waren für die große Anzahl an Interessierten. Jeder Kurs war sofort ausgebucht, bevor er überhaupt veröffentlicht wurde.<sup>202</sup>

Im Programm 2014 sind von all den Jahren mit 32 Kursen am meisten Veranstaltungen aufgelistet.<sup>203</sup> 2022 sind 26 Kurse geplant. Die Kurse dauern zwischen drei und acht Tagen. Insgesamt handelt es sich im aktuellen Jahr um 150 Kurstage. An jedem Kurs können 14 Personen teilnehmen.<sup>204</sup>

---

<sup>200</sup> Vgl.: Palmers, Vanja. Liebe Puregg Freundinnen und Freunde. PA 1994/618.

<sup>201</sup> Vgl. o.V.: Wie die Schwäne nach Puregg kamen. Die Anfangszeit. PA 1990/102, Seite 2ff.

<sup>202</sup> Vgl.: Palmers, Vanja. Interview. Weggis. 29.05.2022. PA 2022/1011, Seite 7.

<sup>203</sup> Vgl. o.V.: Puregg Haus der Stille. Jahresprogramm 2014. PA 800/14.

<sup>204</sup> Vgl.: <http://www.puregg.org/seminare/>. 08.02.2022.

Von den 19 verschiedenen LehrerInnen, die 2022 in Puregg unterrichten, kennen 16 den Ort bereits seit mindestens fünf Jahren; viele Veranstaltungen finden im jährlichen Rhythmus statt. Die Praxis des Zazen sowie das Schweigen gehören bei allen Kursen dazu.

Vanja Palmers bezeichnet das Meditative, das Schweigen und In-sich-selbst-Hineinschauen als die Elemente, die allen Kursen eigen sind und somit als roter Faden bezeichnet werden können.<sup>205</sup>

Ebenso ist in den Tagesplänen immer eine Zeit der Arbeit und Mithilfe vorgesehen, in der Reinigungsarbeiten, Küchenhilfsdienste, Holzarbeiten oder Ähnliches verrichtet werden. Zum einen entlastet dies die Hausgemeinschaft, zum anderen gilt das Tun und Arbeiten als wichtiger Teil der Praxis. Darüber hinaus haben alle Lehrer und Lehrerinnen die Möglichkeit, den Kurs und den Tagesablauf der eigenen Tradition entsprechend zu gestalten.

Somit finden neben den klassischen Soto-Zen-Sesshins *Theravada*-Kurse und *Vipassana*-Kurse statt. Zehn Veranstaltungen kombinieren Zen mit Bewegungseinheiten, und zwar mit Schneeschuhwandern, Wandern, Chi Gong oder Yoga. Drei Kontemplationskurse in christlicher Tradition finden in diesem Jahr statt.<sup>206</sup>

Die LehrerInnen erhalten kein fixes Honorar. Dies entspricht der buddhistischen Tradition, nach der der Wert einer Lehre nicht mit Geld bemessen werden kann. Das Honorar setzt sich aus Dana, dem freiwilligen Geben aller Teilnehmenden, zusammen. Ein Orientierungswert wird dabei angegeben.

Für die Hausgemeinschaft ist der Wechsel von Kursbetrieb und Leben im klösterlichen Rhythmus herausfordernd und bereichernd. Die Mitglieder der Hausgemeinschaft haben die Möglichkeit, bei vielen Kurselementen dabei zu sein. Sie lernen auf diese Weise verschiedene LehrerInnen und Traditionen kennen. Vorrangig müssen sie sich jedoch um die Verköstigung und Versorgung der TeilnehmerInnen kümmern. Somit ist das Kursgeschehen für die Hausgemeinschaft eine Herausforderung, aber auch eine willkommene Abwechslung. In den letzten Jahren hat sich herauskristallisiert, dass die richtige Balance wichtig ist. Daher wurden die 32 Veranstaltungen von 2014 in den Folgejahren reduziert, um in Puregg auch weiterhin ein Klosterleben der Hausgemeinschaft und somit ruhigere Praxisphasen zu ermöglichen.

---

<sup>205</sup> Vgl.: Palmers, Vanja. Interviewt von: Niemann, Andrea. Hinterthal. 01.01.2019. PA 2019/1004, Seite 8.

<sup>206</sup> Vgl.: <http://www.puregg.org/seminare/>. 08.02.2022.

## 6 Qualitative Untersuchung von Mitgliedern der Hausgemeinschaft

### 6.1 Einleitung

Die qualitative und die quantitative Forschung haben unterschiedliche Ansätze, jedoch dasselbe Ziel. Beide Methoden zielen auf eine vertiefte Erkenntnis der sozialen Realität ab. Die qualitative Forschung will Phänomene von innen heraus, also aus der Sicht des Subjekts, verstehen. Individuelle Sichtweisen und Einstellungen sowie das Erfassen der subjektiven Wirklichkeit stehen im Zentrum. Hypothesen sollen dadurch generiert werden. Für mich hat sich die Methode der qualitativen Forschung als passende herauskristallisiert, da es mir ein Anliegen war, das Kloster auf Zeit-Leben einer differenzierten und genaueren Analyse zu unterziehen und individuelle Sichtweisen darzustellen. Zudem ist das Untersuchungsfeld sehr klein, was für ein qualitatives Vorgehen spricht.<sup>207</sup>

Den Ausgangspunkt einer Untersuchung stellt immer eine genaue Beschreibung des Gegenstandes dar.<sup>208</sup>

Dieses theoretische Vorwissen habe ich in den letzten Kapiteln detailliert dargestellt. Nun möchte ich näher auf die Auswahl der Teilnehmenden und die Durchführung sowie Auswertung der Interviews eingehen.

Als methodenkritische Reflexion möchte ich anführen, dass aufgrund meiner Nähe zu Puregg die Distanz zum Untersuchungsgegenstand fehlt. Um die Gefahr der Voreingenommenheit zu reduzieren, habe ich nur Mitglieder der Hausgemeinschaft interviewt, die zu Zeiten in Puregg lebten, in denen ich wenig vor Ort war. Von den fünf Interviewten kenne ich zwei persönlich.

### 6.2 Auswahl Untersuchungsfeld

Mehrere Auswahlentscheidungen führten zu den Teilnehmenden. Um Zugang zu bekommen zum entsprechenden Feld, wurde ich von Personen unterstützt, die vor allem die ersten Mitglieder der Hausgemeinschaft persönlich kannten und noch in Verbindung standen zu ihnen. Diese Personen bat ich, mir Kontakte zu vermitteln. Ich hegte zudem die Absicht, zeitlich möglichst kontrastreiche Fälle zu interviewen. Ich ging dabei nach der Art des

---

<sup>207</sup> Vgl.: Misoch, Sabina. *Qualitative Interviews*. Kindleedition: Dr Gruyter Oldenbourg. 2015, Pos. 441ff.

<sup>208</sup> Vgl.: Mayer, Horst-Otto. *Interview und schriftliche Befragung. Grundlagen und Methoden empirischer Sozialforschung*. München: Ouldenburg Verlag. 2013, Seite 25.

Schneeballsystems vor, daher fragte ich sowohl meine Interview-PartnerInnen als auch ehemalige Hausleitungen nach Kontakten. Zusätzlich wollte ich sowohl männliche als auch weibliche Personen interviewen. Erschwerend war, dass es keine Aufzeichnungen und Daten jener Mitglieder der Hausgemeinschaft gibt, die vor 2018 dort lebten. Voraussetzung für die Auswahl war eine mindestens sechsmonatige Praxis in der Hausgemeinschaft von Puregg.

Folgende Ausschlusskriterien wurden berücksichtigt:

- Hausleitungen von Puregg, insbesondere wenn die Verantwortung vor Ort von ihnen allein getragen wurde
- Mangelnde Deutschkenntnisse
- Enger persönlicher Kontakt zu meiner Person

Von den 20 möglichen Interview-PartnerInnen, die die Mindestaufenthaltsdauer in Puregg erfüllten, kristallisierten sich 5 als geeignete heraus.

- 2 Personen verfügten über keine Deutschkenntnisse.
- 3 Personen hatten die Rolle der Hausleitung inne.
- 5 Personen hatten einen relativ starken Bezug zu mir.
- 2 Personen lehnten eine Teilnahme ab.
- 3 Personen konnten nicht erreicht werden, daher war die Kontaktaufnahme nicht möglich.

Vor Beginn der Interviews wurden alle TeilnehmerInnen über die Zielsetzung der Arbeit aufgeklärt. Allen wurde Anonymität zugesichert und die Namen der Personen wurden verändert. Die jederzeitige Widerrufung der Teilnahme und die Datenschutzbestimmungen wurden besprochen. Es wurde abgeklärt, ob das in Puregg übliche Duzen erwünscht ist, was von allen bejaht wurde.

Da das Untersuchungsfeld klein ist, ist es nicht möglich, ausführliche Personenportraits darzustellen, da ansonsten die Anonymität der Personen nicht mehr gewährleistet wäre. Genauere Angaben bezüglich des Berufs oder der Aufenthaltsdauer ließen genaue Rückschlüsse auf die Person zu. Bestimmte Ausführungen werden daher nur allgemein angeführt und keiner interviewten Person zugeordnet.

Bei ihrem Aufenthalt waren die Personen zwischen 22 und 36 Jahre alt. Der kürzeste Aufenthalt betrug neun, der längste dreißig Monate. Das Geschlecht des Namens wurde beibehalten, es handelte sich somit um zwei Frauen und um drei Männer. Der Zeitraum der Aufenthalte lag zwischen 1990 und 2019. Im Durchschnitt liegt der Beginn des Aufenthalts 21 Jahre zurück. Alle Interviewten konnten wählen, wann und wo das Interview stattfinden sollte.

Synonym	Dauer	Seiten verschriftlicht	Durchführung
Interview 1, Valentin	31:30 min	9 Seiten	WhatsApp, 12.7., 19.00 MEZ
Interview 2, Dominik	37:56 min	11 Seiten	Face-to-Face, 13.7., 19.00 MEZ
Interview 3, Karin	38:23 min	9 Seiten	Skype, 26.7., 20.00 MEZ
Interview 4, Erich	33:23 min	11 Seiten	Skype, 28.7., 11.00 MEZ
Interview 5, Judith	42:33 min	12 Seiten	Signal, 30.7., 14.00 MEZ

### 6.3 Erhebung und Auswertung des Datenmaterials

Nach Misoch<sup>209</sup> steht das Individuum mit seinen individuellen Motivationen, Werten, Normen und Sinnkonstruktionen besonders im Zentrum des qualitativen Forschungsinteresses. Wesentlich ist, die subjektive Innenstruktur zu erforschen und davon Verständnis zu erlangen. Wichtig ist dabei, dass diese Realität subjektiv ist und von keiner objektiven Wirklichkeit ausgegangen werden kann. Beim Interview gab es eine Orientierung an einem Leitfaden, es wurde jedoch viel Wert darauf gelegt, dass die Interviewten frei antworten konnten und die Reihenfolge der Themen nicht vorgegeben war. Ich orientierte mich beim Interview stark an die Empfehlung von Misoch, die die Notwendigkeit des Mitschwingens, des aktiven Zuhörens, des Spiegeln des Gesagten und die zurückhaltende Haltung des Interviewers bzw. der Interviewerin betont.<sup>210</sup>

Nach der Aufforderung zum freien und offenen Erzählen wurde bei der Haupterzählung und beim Nachfrageteil darauf geachtet, dass Unklarheiten und alle relevanten Themen angesprochen werden. In der Bilanzphase legte ich Wert darauf, dass alle TeilnehmerInnen äußern konnten, was sie im Zusammenhang mit ihrem Aufenthalt zusätzlich beschäftigt beziehungsweise was noch zum Ausdruck gebracht werden sollte.

Folgende Fragen dienten als Leitfaden:

Die Klärung der Frage, warum sich jemand gerade für einen Aufenthalt in Puregg entschied, führte auch zu den Besonderheiten des Ortes. Diese Frage wurde deshalb gleich zu Beginn des Interviews angesprochen.

- Weshalb hattest du dich für Puregg entschieden?

---

<sup>209</sup> Misoch. Qualitative Interviews.

<sup>210</sup> Vgl.: Ebd., Pos.414.

- Was war dort das Besondere?

Der zweite Themenbereich gab vermehrt Einblick in die Zeit vor Ort. Darüber wurde gerne Auskunft gegeben. Folgende Fragen waren dabei hilfreich:

- Möchtest du darüber berichten, was dir von der Zeit in Puregg noch besonders in Erinnerung ist?
- Kannst du darüber berichten, wie du das Leben dort wahrgenommen hast?
- Kannst du erläutern, wie es dir mit der formalen Praxis gegangen ist?
- Möchtest du über das Leben in der Gemeinschaft berichten?
- Wie war die Rückkehr in den Alltag außerhalb von Puregg?
- Gibt es noch Erinnerungen an die größten Herausforderungen?
- Waren Schwierigkeiten da, die noch länger nachgehungen sind?

Als dritter Aspekt sollte schließlich herausgearbeitet werden, inwieweit die Zeit prägend war.

- War die Zeit in Puregg prägend?
- Welcher Bereich fällt dir als erster ein?
- Hat der Aufenthalt deine berufliche Laufbahn geprägt?
- Kannst du erläutern, inwieweit sich der Aufenthalt auf deine psychische Stabilität ausgewirkt hat?
- Inwieweit prägte die Zeit die spirituelle Praxis und das Religionsverständnis?
- Möchtest du darüber berichten, wie sich die sozialen Beziehungen zu den Mitbewohnern und den Lehrern gestaltet haben?
- Inwieweit hatte der Aufenthalt etwas mit der Identitätsbildung und der Frage nach dem Sinn unseres Daseins zu tun?

Abschließend sollte noch zum Ausdruck gebracht werden können, was die Interviewten noch heute beschäftigt.

- Gibt es etwas, das dich noch beschäftigt aus der Puregg-Zeit?
- Gibt es noch Anliegen oder Schwierigkeiten, die angesprochen gehören?
- Hat dir was gefehlt?
- Hättest du dir gewünscht, dass etwas anders verlaufen wäre?
- Überwiegt das Positive oder das Negative?
- Gibt es etwas, das du Puregg noch mitgeben möchtest als hilfreiche Anregung?

Die Aufnahme der Interviews wurde mit Hilfe eines Smartphones vorgenommen und die Transkription erfolgte zeitnah. Jeder Sprechbeitrag wurde in einem eigenen Absatz transkribiert, zwischen den Sprechenden wurde jeweils eine Leerzeile eingefügt. Aussagen der Interviewerin beginnen mit „Frage“, jene der Interviewten mit „Antwort“. Es wurde wörtlich und möglichst genau in Hochdeutsch transkribiert, englische Begriffe wurden

beibehalten. Längere Pausen und unverständliche Wörter wurden mit Auslassungspunkten dargestellt. Kurze Einwände wurden mit eckigen Klammern versehen.

Die Interviews wurden mit dem Softwareprogramm MAXQDA ausgewertet. Die Codierung erfolgte sowohl aufgrund einer deduktiven als auch einer induktiven Vorgehensweise. Aufbauend auf die bisherigen Hypothesen und Theorien wurde der bereits angegebene Leitfaden für die Interviews erstellt, die daraus resultierende Codierung diente als Basis. Im Laufe der Auswertung wurde diese Codierung ergänzt und somit eine induktive Vorgehensweise gewählt, da bestimmte Interview-Ergebnisse aufgrund der vorher vorliegenden Hypothesen nicht zu erwarten waren. Somit gab es trotz einer thematischen Fokussierung auch die Offenheit für neue Erkenntnisse. Einzelne Aussagen konnten mehreren Codes zugeordnet werden. Die Ein- und Zuordnung vom Datenmaterial ermöglichte das Vergleichen der thematisch ähnlichen Aussagen, sodass folgende Ergebnisse vorliegen.<sup>211</sup>

## 7 Darstellung der Ergebnisse

### 7.1 *Warum entschieden sich die Personen für einen Puregg-Aufenthalt?*

Alle Interviewten berichten, dass sie vor ihrem Puregg-Aufenthalt ausbildungsmäßig oder beruflich in einer Umbruchsphase waren. Die Lebensumstände ermöglichten beziehungsweise förderten somit eine berufliche Auszeit. Eine Person war gerade arbeitslos, zwei Personen hatten ihr Studium gerade abgebrochen und wollten sich neu orientieren, eine Person war in einem befristeten Arbeitsverhältnis und somit schnell verfügbar und eine Person lebte bereits in einem anderen Kloster. Auch sie wollte längerfristig in ein neues berufliches Betätigungsfeld wechseln.

Die Beschäftigung mit den Fragen

„Was möchte ich mit der restlichen Zeit meines Lebens machen?“<sup>212</sup>

---

<sup>211</sup> Vgl.: Misoch. Qualitative Interviews. Pos.369f.

<sup>212</sup> Interview Karin, 2022, Pos.11.

„Mensch auf der Suche was soll ich tun und wohin des Weges? In der sogenannten, was wir jetzt unsere Gesellschaft nennen habe ich keinen Sinn gefunden.“<sup>213</sup>

waren dabei ebenso vorhanden wie der Wunsch,

„einfach nur das aus meiner Situation raus sein.“<sup>214</sup>

Mehrfach erwähnt wird das Bedürfnis, zu einer Familie oder spirituellen Gemeinschaft dazu zu gehören.

„Wo kann man in einer Gemeinschaft leben, das war für mich damit verbunden im Prinzip in Frieden zu leben, mit Sinn zu leben.“<sup>215</sup>

„Ich hab da gleichzeitig halt auch so einen Ort zum Leben gesucht, auch so eine Familie, ich hab so mein Rudel irgendwo gesucht.“<sup>216</sup>

Eine berufliche Neuorientierung (5x), die Sinnsuche (3x) und das Leben in Gemeinschaft (2x) haben sich somit als Beweggründe für eine Auszeit herauskristallisiert.

Darüber hinaus gab es Gründe, weshalb ein Aufenthalt gerade in Puregg angestrebt wurde. Drei der fünf Personen wurden direkt auf Puregg aufmerksam gemacht, weil ihre Meditations-LehrerInnen ihnen geraten hatten, eine Zeit lang dort zu leben und zu praktizieren. Eine Person wurde emotional berührt von der liebevollen Aufmachung eines Puregg-Rundbriefes, der ihr zufällig in die Hände geriet. Zwei Personen entschieden sich vorerst für einen Kursbesuch in Puregg, um den Ort kennenzulernen. Schließlich wurden sie dadurch motiviert, sich der Hausgemeinschaft anzuschließen. Die besondere Kursatmosphäre wurde als ansprechend empfunden. Die Hausgemeinschaft vermittelte den Eindruck, dass man in der Gemeinschaft willkommen ist.

Mehrfach wurde erwähnt, dass Puregg sofort emotional sehr ansprechend war.

„Ich war sehr begeistert.“<sup>217</sup>

„Das war eigentlich Puregg selbst, Puregg selbst, die Lage selbst. Das war einer der schönsten und intensivsten Orte, an denen ich in meinem Leben gelebt hab.“<sup>218</sup>

---

<sup>213</sup> Interview Valentin, 2022, Pos. 5.

<sup>214</sup> Interview Karin, 2022, Pos.11.

<sup>215</sup> Interview Valentin, 2022, Pos. 5.

<sup>216</sup> Interview Judith, 2022, Pos. 63.

<sup>217</sup> Interview Erich, 2022, Pos. 3.

<sup>218</sup> Interview Erich, 2022, Pos. 17.



„Ich habe bisher nirgendwo so eine emotionale Dichte erlebt wie in Puregg in den positiven wie auch in den negativen Richtungen.“<sup>219</sup>

„Ich war so immens begeistert von dieser Sesshin-Atmosphäre.“<sup>220</sup>

Drei Interviewte führten an, dass sie von der Lage des Ortes besonders angesprochen wurden. Die Natur, die Berge, die Landschaft, der Schnee, das Puristische, die Abgelegenheit und die Stille finden ebenso Erwähnung wie die besondere Energie des Ortes.

Zwei Personen führten an, dass ihre finanzielle Situation einen großen Einfluss auf die Entscheidung für Puregg gehabt hätte. Andere Angebote hätten sie sich nicht leisten können, dort konnten sie ohne finanziellen Aufwand mitleben und praktizieren.

Der niederschwellige Zugang fand mehrfach Erwähnung. Neben dem finanziell lukrativen Angebot war für eine Person auch die schnelle Aufnahme in die Gemeinschaft ausschlaggebend für den Aufenthalt:

„Wenn ich mich damals so hätte darstellen müssen, bisschen mal eine Probeweche, ich weiß nicht ob ich überhaupt nach Puregg gegangen wäre, dann hätt mein Leben anders ausgesehen, weiß ich nicht.“<sup>221</sup>

Mehrfach erwähnt wurde, dass anfangs eine kürzere Aufenthaltsdauer geplant war und sich die tatsächliche Aufenthaltsdauer erst im Laufe der Zeit herauskristallisiert hat.

„Und so [hab ich, Anm. Verf.] einen Zugang gefunden [nach zehn Tage Aufenthalt, Anm. Verf.] und damit war eigentlich klar, dass ich im nächsten Sommer wieder rauf will und das länger ausprobieren möchte.“<sup>222</sup>

„In der ersten Phase da hab ich ja noch nicht vorgehabt oder nicht geplant, ein Jahr lang oben zu bleiben, sondern ursprünglich waren nur zwei bis drei Monate geplant. ...mit der Zeit eben ist so die Idee entstanden, oben zu bleiben.“<sup>223</sup>

Das familiäre Umfeld und der Freundeskreis reagierten unterschiedlich auf das Vorhaben, Zeit im Kloster zu verbringen. Zweimal reagierte das Umfeld positiv und unterstützend.

„So in meiner Familie kann ich nur sagen die waren alle sehr interessiert, also ich hab da nie irgendwie erlebt, «was machst du denn jetzt da» oder

---

<sup>219</sup> Interview Dominik, 2022, Pos. 25.

<sup>220</sup> Interview Valentin, 2022, Pos. 5.

<sup>221</sup> Interview Valentin, 2022, Pos. 33.

<sup>222</sup> Interview Dominik, 2022, Pos. 9.

<sup>223</sup> Interview Dominik, 2022, Pos. 5.

«das ist ja unmöglich» und... ne, das hab ich so nicht erlebt.“<sup>224</sup>

„Meine Familie fand es eher interessant und auch schlüssig, dass ich zeitweise in klösterlichen Gemeinschaften lebte, sie waren eher verwundert, dass ich ins normale Leben zurückgekehrt bin.“<sup>225</sup>

Das Umfeld von zwei interviewten Personen reagierte eher ablehnend oder ängstlich.

„Manche Freunde haben Angst gehabt mich zu verlieren, dass ich mich zu weit weg entwickle von ihnen, haben auch keine Idee gehabt was macht der im Kloster mit den Mönchen, hat es ihn jetzt völlig abgedreht? Nach ein-zwei Monaten hab ich das Gefühl gehabt hat mein Umfeld auch kapiert okay, das tut ihm gut das passt, er bleibt da irgendwie menschlich.“<sup>226</sup>

„Das hat eigentlich gar keinen groß interessiert oder das hat die Menschen also in meiner näheren Umgebung eher befremdet, also auch Freunde die wollten da gar nichts darüber wissen, die interessierte das nicht.“<sup>227</sup>

Menschen entschieden sich also aus folgenden Gründen für einen Aufenthalt in Puregg: direkte Empfehlung (3x), niedrige Kosten (2x), keine strengen Aufnahmekriterien (2x), die besondere Energie und Praxistauglichkeit des Ortes (2x), die Natur (3x) und die dortige puristische Lebensweise (2x). Die Reaktionen des familiären Umfeldes hatten eher keinen Einfluss auf die Entscheidung; diese waren sehr breit gestreut und reichten von viel Interesse, Ablehnung, Desinteresse, Sorge und Befremden bis zu viel Interesse und Zuspruch.

## 7.2 *Wie wurde das Leben dort wahrgenommen?*

Der starke Bezug zur Natur und das Puristische, das schon bei der Entscheidung für Puregg eine große Rolle gespielt hat, hat auch bei einigen Interviewten das Leben vor Ort geprägt.

„Diese Natur drum rum das war einfach toll.“<sup>228</sup>

„Die Aussicht und die Almwiese und das Umfeld.“<sup>229</sup>

„Wir haben nachts draußen geschlafen.“<sup>230</sup>

„Dieses sehr grundsätzliche Leben einfach, das einfache Leben ohne Strom, ohne Kühlschrank, ohne Luxus, ...das war schon nicht nur herausfordernd,

---

<sup>224</sup> Interview Judith, 2022, Pos. 47.

<sup>225</sup> Interview Erich, 2022, Pos. 87.

<sup>226</sup> Interview Dominik, 2022, Pos.7.

<sup>227</sup> Interview Valentin, 2022, Pos. 27.

<sup>228</sup> Interview Judith, 2022, Pos. 41.

<sup>229</sup> Interview Dominik, 2022, Pos. 39.

<sup>230</sup> Interview Karin, 2022, Pos. 19.

*sondern auch sehr, sehr beruhigend, sehr einfach und sehr beruhigend und hat der Praxis eigentlich schon sehr geholfen.*<sup>231</sup>

*„Es war halt auch so dieses Puristische in Puregg was mich sehr, das hat mich einfach, das hat Freude gemacht ja das hat einem so, das hat mitgeholfen einem so zum Wesentlichen zurückzuführen.“*<sup>232</sup>

Somit wurden der starke Naturbezug (3x) und die Einfachheit der Lebensweise (2x) als wesentliche Elemente von Puregg wahrgenommen.

Spannend ist die Erfahrung der Kloster auf Zeit-Gäste mit der Tatsache, dass in Puregg zwar eine Hausleitung, jedoch kein spiritueller Lehrer oder Lehrerin wohnte.

*„Puregg war schon allein deshalb sehr interessant und sehr anders, weil wir keinen ständig anwesenden Lehrer hatten, also die Idee, dass man...einem Abt oder einen Vorsteher oder einen Lehrer folgt, die ist ja sehr eng verknüpft, wenn man in ein klösterliches Gefüge gehen möchte, die Leute erwarten ja eigentlich, dass eine Autorität da ist, dass ein Lehrer da ist, das war auf Puregg dann nicht der Fall.“*<sup>233</sup>

Einige hätten sich eindeutig mehr LehrerInnen-Präsenz bzw. mehr Erklärungen gewünscht.

*„Ich bin einfach so reingesprungen, und da wär so ein bisschen mehr an Anleitung glaub ich so manchmal ganz gut gewesen.“*<sup>234</sup>

*„War vielleicht ein bisschen wenig Halt.“*<sup>235</sup>

*„Ich saß da allein auf 1300 Metern mehr oder weniger allein...ich wills jetzt nicht übertreiben, aber das war fast mehr als ein böses Erwachen, das war vielleicht wie ein Bodenaufschlag kann man sagen.“*<sup>236</sup>

Für eine Person fühlte es sich sehr gut an, dass den Mitgliedern der Hausgemeinschaft Verantwortung überlassen wurde und viel Freiraum vorhanden war. Dies wurde als Ermutigung empfunden, dadurch entstand das Gefühl, etwas zu Puregg beitragen zu können und sich als Teil der Gemeinschaft zu fühlen. Dass man einfach seine eigenen Entscheidungen treffen konnte, selbst wenn man nur kurzzeitig mit dabei war, dass einem Aufgaben anvertraut wurden und man Sachen ausprobieren konnte, wurde als sehr positiv empfunden.<sup>237</sup>

---

<sup>231</sup> Interview Erich, 2022, Pos. 17.

<sup>232</sup> Interview Judith, 2022, Pos. 9.

<sup>233</sup> Interview Erich, 2022, Pos.11.

<sup>234</sup> Interview Judith, 2022, Pos. 27.

<sup>235</sup> Interview Dominik, 2022, Pos. 29.

<sup>236</sup> Interview Valentin, 2022, Pos. 9.

<sup>237</sup> Vgl.: Interview Karin, 2022, Pos. 7.

Etwas wenig Begleitung und damit verbundene Überforderung, Gefühle des Alleinseins bzw. zu wenige Erklärungen finden 3x Erwähnung. Viel Freiraum zu haben und den Leuten Verantwortung zu überlassen, wird 1x sehr wertgeschätzt.

Die LehrerInnen, die Kurse abhielten oder spontan vorbeikamen, wurden als sehr hilfreich wahrgenommen. Valentin berichtet, dass er Feuer und Flamme war, wenn ein Lehrer auftauchte und ein Sesshin hielt. Ihn motivierte das sehr und rückblickend bezeichnet er es fast als eine Form der Abhängigkeit.<sup>238</sup> Er meint:

*„Ich sag das heute ganz klar: wenn der V. nicht ab und zu aufgetaucht wär, dann wär ich viel viel früher gegangen, also an dem hab ich einiges festgemacht und wenn es drei Sätze waren, die er mit mir gewechselt hat oder einfach nur aufgetaucht ist.“<sup>239</sup>*

Eine andere Person erlebte mehrere LehrerInnen-Kontakte als sehr tiefgründig und bereichernd für das Leben. Somit wird 2x erwähnt, dass diese Begegnungen, auch ohne ständige LehrerInnen-Präsenz, sehr unterstützend waren. Der klare Tagesablauf wurde in den Interviews mehrfach als sehr hilfreich erwähnt. Zum einen konnte man auf einen Tagesablauf verweisen, er stand sozusagen an oberster Stelle der Hierarchie.<sup>240</sup> Zum anderen war das klar strukturierte Leben für die Menschen vor Ort hilfreich.

*„Insofern hat mir die Praxis damals schon geholfen und auch die Art und Weise des eben einfachen oder des klar strukturierten Lebens war in der Zeit sehr wichtig für mich und ist es dann auch geblieben.“<sup>241</sup>*

*„Puregg, der klösterliche Ablauf, einfach so was Erdendes so einen Rahmen gegeben hat und geholfen hat, diese Stabilität reinzubringen, Gelassenheit – eine Tür zu öffnen zur Gelassenheit – mit Meditation und der Stille und dem Lesen und dem Studieren.“<sup>242</sup>*

*„Diese Struktur, die hat so diesen Rahmen halt auch gesetzt..., ja das hat mir schon sehr beeindruckt.“<sup>243</sup>*

Dominik empfand es als hilfreich, nicht an die Zeit und an übliche Themen denken zu müssen.<sup>244</sup> Dieses Leben mit anderen Schwerpunkten wurde von einer Person als eine Art

---

<sup>238</sup> Vgl.: Interview Valentin, 2022, Pos. 9.

<sup>239</sup> Interview Valentin, 2022, Pos. 31.

<sup>240</sup> Vgl.: Interview Erich, 2022, Pos. 13.

<sup>241</sup> Interview Erich, 2022, Pos. 23.

<sup>242</sup> Interview Karin, 2022, Pos. 3.

<sup>243</sup> Interview Judith, 2022, Pos. 11.

<sup>244</sup> Vgl.: Interview Dominik, 2022, Pos. 39.

Gegengesellschaft bezeichnet.<sup>245</sup> Somit wurden der strukturierte Tagesplan (4x) und die Ausrichtung auf andere, im bisherigen Leben unbedeutende Schwerpunkte und Themen (2x) als besonders wertvolle Elemente wahrgenommen.

Drei Interviewte empfanden das Leben vor Ort als beglückend und als einen Ort, an dem das Herz aufgeht.

*„Offene Weite, nichts von Heilig – ich liebe diesen Ort,... da hängt ganz viel Herz drin und dran und drumherum und ich hab den Ort sehr geliebt und liebe den auch nach wie vor, ich weiß genau, wenn ich da hin geh da geht mir das Herz auf, das ist so, das ist so ein Ort wo das Herz aufgeht.“<sup>246</sup>*

*„...dieses starke Gefühl war das war das Glücklichste was ich je in meinem Leben erlebt hat. Also ich bin jetzt gerade an einem so wirklich glücklichen Ort, das war jetzt so ganz klar, das war dann auch noch so Teil – ich brauch da nicht irgendwo noch rumreisen und irgendwie, ich bleib einfach hier ja auf jeden Fall hat ein Teil von mir dableiben wollen. Und das war zu einem Zeitpunkt, wo ich eigentlich nicht so viel wusste über Buddhismus.“<sup>247</sup>*

*„Retrospektive habe ich das Gefühl da war [ich, Anm. Verf.] irgendwie Dauerhigh, dauerhigh jetzt überspitzt gesagt, irgendwie eine sehr intensive Form der...Glücklichkeit, die da war und das hat sich ein bisschen besonders angefühlt.“<sup>248</sup>*

Dominik verweist auf ganz viele prägende Begegnungen in der Hausgemeinschaft. So intensive Begegnungen wie in Puregg hatte er vorher nicht erlebt.<sup>249</sup>

Valentin meint, dass er dort Menschen kennengelernt hat, die er ansonsten in der „freien Wildbahn“ nicht kennengelernt hätte. Dafür ist er nach wie vor ziemlich dankbar.<sup>250</sup>

Judith bezeichnet das Kennenlernen von Menschen in Puregg trotz Konflikten als große Bereicherung. Im Endeffekt überwiegt für sie das Positive und Bereichernde.<sup>251</sup> Das Zusammenleben in der Hausgemeinschaft erlebte sie als die größte Herausforderung.<sup>252</sup> Auch Erich findet, dass die meisten Begegnungen sehr bereichernd waren.<sup>253</sup>

---

<sup>245</sup> Vgl.: Interview Valentin, 2022, Pos. 5.

<sup>246</sup> Interview Judith, 2022, Pos. 55.

<sup>247</sup> Interview Karin, 2022, Pos. 11.

<sup>248</sup> Interview Dominik, 2022, Pos. 33.

<sup>249</sup> Vgl.: Interview Dominik, 2022, Pos. 39.

<sup>250</sup> Vgl.: Interview Valentin, 2022, Pos. 5.

<sup>251</sup> Vgl.: Interview Judith, 2022, Pos. 37.

<sup>252</sup> Vgl.: Interview Judith, 2022, Pos. 49.

<sup>253</sup> Vgl.: Interview Erich, 2022, Pos. 55.

Es war:

*„...aus verschiedenen Gründen teilweise sehr schwierig aber teilweise auch einfach nur schön, es war ein geschwisterliches Miteinander.“<sup>254</sup>*

Für Karin hat es sich sehr gut angefühlt, dass sie in Puregg von den anderen gewollt und gebraucht war. Vor allem die Lebensweisheiten der damaligen Hausleitung, das gemeinsame Lesen und die gemeinsame Praxis haben sie stark beeinflusst und geprägt.<sup>255</sup>

Die Konflikte in der Gemeinschaft wurden öfters angesprochen.

Dominik drückt es folgendermaßen aus:

*„Es hat Phasen gegeben, wo eine Gruppe gut geschwungen ist miteinander und wo sehr viel Wohlwollen, sehr viel Liebe, sehr viel Wachheit da war, und es hat Zeiten gegeben, wo es disharmonisch war und starke Konflikte.“<sup>256</sup>*

Beide Frauen nahmen mit diesem zeitlichen Abstand zum Aufenthalt auch ganz klar wahr, dass sie selbst auch ihren Anteil hatten an den Konflikten.

*„Aber diese menschlichen Konflikte, die eben auch entstehen wenn man in so einen Zentrum lebt und ich glaub das ist auch egal was es für ein Zentrum ist auf der Welt weil es einfach auch normal ist, dass diese ganzen, die ganzen Egofilme – also ich nenn das jetzt mal so...was man alles so abarbeiten muss an sich das kommt da alles so ganz massiv halt hoch.“<sup>257</sup>*

*„Natürlich hab ich immer was gefunden in allen Leuten, die um mich herum waren, warum dass irgendwas falsch mit denen ist, aber das war auf jeden Fall auch mein Nichtwissen übers Dharma, ich meine Unwissenheit über Dharma-Praxis und Meditation das dazu beigetragen hat, dass ich einfach in diesem Selbstschutzdenken drin war indem ich versucht hab, das Falsche in jemand anderen zu finden und Fehler irgendwie als Grund herzunehmen und Abstand zu ihnen zu halten irgendwas und schlecht über sie zu denken oder reden.“<sup>258</sup> „Ich bedanke [mich] dass sie es mit mir ausgehalten haben.“<sup>259</sup>*

Die Gemeinschaft und das Leben in der Hausgemeinschaft hat somit bei allen Spuren hinterlassen. Es wurde als bereichernd, intensiv, besonders, prägend und heilsam bezeichnet.

Gleichzeitig wurden 4x auch die Konflikte in der Hausgemeinschaft angesprochen.

---

<sup>254</sup> Interview Erich, 2022, Pos. 37.

<sup>255</sup> Vgl.: Interview Karin, 2022, Pos. 3.

<sup>256</sup> Interview Dominik, 2022, Pos. 25.

<sup>257</sup> Interview Jutta, 2022, Pos. 19.

<sup>258</sup> Interview Karin, 2022, Pos. 36.

<sup>259</sup> Interview Karin, 2022, Pos. 32.

Die Ursachen der Konflikte und Schwierigkeiten wurden erklärt mit der Enge (1x), damit, dass man sich nicht ausweichen kann (2x), mit den unausgesprochenen Konflikten (2x), mit der eigenen Illusion der Sehnsucht nach einer perfekten Gemeinschaft ohne Konflikte und mit dem Verhalten mancher Hausleitungen, Verantwortungen nicht loszulassen und zu bestimmend zu sein (2x). Wirklich sehr schwierige Menschen, so berichtet Erich, kamen sehr wenige nach Puregg. Vielleicht eine Handvoll in einigen Jahren, so meint er.<sup>260</sup> Zwei Personen berichten darüber, dass sie in den Anfangswochen glaubten, gleich wieder abreisen zu müssen.

Zwei Personen erschien es so, dass die Konflikte fast gesucht wurden bzw. auch notwendig waren, um sich aneinander zu reiben und in tieferliegende Schichten vorzudringen.

*„Und was mir generell im Leben in Gemeinschaften, es waren ja insgesamt 12 oder 13 Jahre oder so, immer wieder aufgefallen ist, gerade an den schönsten Orten, wo das Leben einem Außenstehenden erscheint wie das Leben im Paradies, dass da, als ob es bei den Leuten ein gewisses, ja wie soll ich sagen, als würde man Probleme in einem gewissen Sinne auch benötigen oder brauchen, dass es gerade in diesen kleinen engen Gemeinschaften ja irgendwelchen paradiesischen Orten abgeschlossen sein in der Welt, wo es eigentlich nur gut gehen sollte, dass da Riesenkonflikte wegen kleinen Dingen geschehen.“<sup>261</sup> Als würde man überall mit dem Vergrößerungsglas draufschauen und [die Konflikte, Anm. Verf.] einfach viel wirkmächtiger erscheinen, als sie in Wirklichkeit sind.“<sup>262</sup>*

*„Ich glaube ja auch manchmal, dass dieses durch die Konflikte wir dann erst wieder zu den nächst tieferliegenden Schicht vordringen können, so also das gehört halt irgendwo auch dazu.“<sup>263</sup>*

Die Konflikte, inklusive der Themen, die jeder und jede mitbrachte, wurden für zwei Personen zu den größten Herausforderungen. Als zentrale Herausforderungen wurden weiters aufgezählt: die eigene Verzweiflung, wenn es einmal eine Zeit lang nicht gut lief,<sup>264</sup> der stille und einsame Ort ohne Möglichkeiten der Zerstreuung außer in die Natur zu gehen,<sup>265</sup> das frühe Aufstehen um 5.00 Uhr,<sup>266</sup> die vielen Emotionen und die Konfrontation mit sich selbst,<sup>267</sup>

---

<sup>260</sup> Vgl.: Interview Erich, 2022, Pos. 55.

<sup>261</sup> Interview Erich, 2022, Pos. 47.

<sup>262</sup> Interview Erich, 2022, Pos. 53.

<sup>263</sup> Interview Judith, 2022, Pos. 37.

<sup>264</sup> Vgl.: Interview Erich, 2022, Pos. 61.

<sup>265</sup> Vgl.: Interview Erich, 2022, Pos. 61.

<sup>266</sup> Vgl.: Interview Judith, 2022, Pos. 11.

<sup>267</sup> Vgl.: Interview Dominik, 2022, Pos. 5.

die individuellen Ansprüche der anderen.<sup>268</sup> Zwei Personen erlebten das Sich-Einlassen auf den spirituellen Weg, beispielsweise die auftretenden Emotionen und Ängste, als große und im Vorhinein unterschätzte Herausforderung.

Zwei Personen erkennen rückblickend, dass sie sich eine bessere Gesprächskultur gewünscht hätten. Auch eine Kontaktaufnahme und die Möglichkeit eines Gesprächs nach dem Aufenthalt, mit einem gewissen zeitlichen Abstand, wäre für eine Person sehr wichtig und hilfreich gewesen.<sup>269</sup> Erich erkannte, dass ein Zuviel des Redens Konflikte auch nochmals befeuern kann.<sup>270</sup> Karin erkennt mit einem zeitlichen Abstand, dass Menschen mit viel Meditationserfahrung wichtige Bezugspersonen für Neuankömmlinge sind.<sup>271</sup>

### 7.3 *Wie war die Rückkehr in die Welt?*

Für die Mehrheit der Interviewten war es relativ einfach, nach dem Aufenthalt wieder zurückzukehren in ein gewöhnliches Leben mit Arbeit und Familie.

Erich meinte:

*„Eigentlich war das für mich sehr einfach, da ich mit Puregg ja noch verbunden war. Das war eigentlich ein ganz flüssiges Eintauchen ins normale Leben unter Anführungszeichen.“<sup>272</sup>*

Valentin musste sich den Einstieg in ein bürgerliches Dasein langsam erobern, es ist jedoch dann gelungen.<sup>273</sup>

Judith erlebte, dass die Rückkehr in das normale Alltagsleben nicht so gut funktionierte.<sup>274</sup>

*„Das war schwierig, ja das war sehr schwer...bis ich mich da wieder gefangen hatte da sind ein paar Jahre ins Land gegangen. Man ist so raus, ...bis ich mich da wieder gefangen hatte, da sind ein paar Jahre ins Land gegangen.“<sup>275</sup>*

Im Nachhinein würde sie jedem empfehlen, eine gewisse Anbindung und einen Ort zu behalten, an den man anschließend wieder gehen kann. Dem inneren Ruf zu folgen, mag gut

---

<sup>268</sup> Vgl.: Interview Erich, 2022, Pos. 67.

<sup>269</sup> Vgl.: Interview Judith, 2022, Pos. 53.

<sup>270</sup> Vgl.: Interview Erich, 2022, Pos. 47.

<sup>271</sup> Vgl.: Interview Karin, 2022, Pos. 30.

<sup>272</sup> Interview Erich, 2022, Pos. 59.

<sup>273</sup> Vgl.: Interview Valentin, 2022, Pos. 27.

<sup>274</sup> Vgl.: Interview Judith, 2022, Pos. 15.

<sup>275</sup> Interview Judith, 2022, Pos. 17.



sein. Es sollte jedoch auch in Betracht gezogen werden, dass Zen auch im Alltag gelebt werden kann und der Zen-Nonnenweg nicht unbedingt die einzige Möglichkeit der Praxis ist.<sup>276</sup>

Der Wiedereinstieg in das normale Leben wurde 1x als sehr schwierig empfunden, 1x gelang er relativ gut, 2x gelang er ganz problemlos. 1x wurde zwar versucht, Praxis und Alltagsleben zu vereinen; diese Person entschied sich jedoch dafür, ein klösterliches Leben beizubehalten und weiterhin in unterschiedlichen Meditationszentren zu leben.

#### 7.4 Prägungen

Alle fünf Personen äußern ganz klar, dass die Zeit in Puregg für sie prägend war.

Für Erich war die Stille das Prägendste:

*„Die Stille des Platzes, die man besonders dann genießt, wenn man die Motorräder da unten auf den Landstrassen fahren hört und die Stille der Sesshins, die innere Stille während des Sesshins, das ist das was den tiefsten Stempel gedrückt hat.“<sup>277</sup>*

Er lebte in mehreren Zentren und Gemeinschaften und bezeichnet seine Aufenthalte als intensive Zeiten; Puregg ist für ihn eine davon.<sup>278</sup>

Karin hat Puregg sehr geprägt und die Zeit dort war ganz wichtig in ihrem Leben. Das Prägendste war die Erkenntnis, dass man mit Situationen anders umgehen kann und anders darauf reagieren kann, als man es gewohnt ist.<sup>279</sup> Besonders beeindruckt sie nach wie vor, wie sehr andere Menschen berührt wurden von Rilke-Gedichten, die bei einem Kurs vorgetragen wurden. Die Freude der anderen Teilnehmenden, die Freundlichkeit, Offenheit und Gelassenheit, die da zum Vorschein kam, berührt sie auch heute noch emotional sehr stark. Ihrer Einschätzung nach kamen die Leute in Berührung mit ihrem eigenen Geist. Das Teilen dieser Erfahrung brachte Freude und Weisheit zum Vorschein.<sup>280</sup> Neben diesem speziellen Moment waren für sie die ganze Lebensart und die Gespräche prägend, vor allem die Betonung auf das Sich-Hingeben.<sup>281</sup>

---

<sup>276</sup> Vgl.: Interview Judith, 2022, Pos. 27.

<sup>277</sup> Interview Erich, 2022, Pos. 89.

<sup>278</sup> Vgl.: Interview Erich, 2022, Pos. 19.

<sup>279</sup> Vgl.: Interview Karin, 2022, Pos. 17.

<sup>280</sup> Vgl.: Interview Karin, 2022, Pos. 15-17.

<sup>281</sup> Vgl.: Interview Karin, 2022, Pos. 19.

Judith findet, dass alle Bereiche ihres Lebens von ihrer Zeit in Puregg geprägt wurden. Vor allem den Kontakt zu verschiedenen Menschen aus unterschiedlichen Orten und mit so verschiedenen Biographien erlebte sie als wohltuend und weltoffen. Hin und wieder vermisst sie diese wertvollen Begegnungen.<sup>282</sup> Sie lernte dort Freunde und LehrerInnen kennen, zu denen sie noch immer Kontakt hat und die für sie nach wie vor eine große Wichtigkeit haben.<sup>283</sup>

Auch Dominik findet, dass die Zeit auf ganz vielen Ebenen prägend für ihn war. Konkret fällt ihm als erstes ein, dass sich für ihn in dem Rahmen eine größere Lebensperspektive aufgetan hat.<sup>284</sup> Auch Dominik ist sich sicher, dass diese Zeit ihn sehr geprägt hat. Er kann jedoch auch nicht genau abgrenzen, ob die therapeutische Begleitung, die Praxis in Puregg oder dieses Ja-Sagen zum eigenen Weg der zentrale Punkt für viele positive Entwicklungen in seinem Leben war.<sup>285</sup>

Für Valentin war die Zazen-Praxis der zentrale prägende Aspekt. Durch den Tagesplan war man mehr oder weniger zu viel Zazen-Praxis gezwungen. Er ist überzeugt davon, dass das besonders im jungen Erwachsenenalter Auswirkungen zeigt.<sup>286</sup>

Vier der fünf Interviewten bezeichnen sich selbst als relativ instabil, emotional instabil, unsicher bzw. therapiebedürftig, bevor sie nach Puregg kamen. Alle fühlten sich nach dem Aufenthalt stabiler. Nicht immer war zuordenbar, ob dies durch das Leben in Puregg, durch eine begleitende Therapie oder durch den Aufenthalt in anderen Zentren, die knapp vorher oder nachher erfolgten, eintrat.

Nicht nur, aber auch durch das Leben in der Gemeinschaft hat Erich im Laufe der Zeit gelernt, sich im Leben besser zurecht zu finden.<sup>287</sup> Karin bezeichnet ihren Aufenthalt als eine Medizin gegen ihre Instabilität und ihre Probleme der Selbstfindung in den Zwanzigern.<sup>288</sup> Bei Dominik hat sich in seiner Zeit in Puregg sehr viel getan. Er hat gelernt loszulassen und mehr zu sich zu stehen.<sup>289</sup>

---

<sup>282</sup> Vgl.: Interview Judith, 2022, Pos. 35.

<sup>283</sup> Vgl.: Interview Judith, 2022, Pos. 47.

<sup>284</sup> Vgl.: Interview Dominik, 2022, Pos. 13.

<sup>285</sup> Vgl.: Interview Dominik, 2022, Pos. 33.

<sup>286</sup> Vgl.: Interview Valentin, 2022, Pos. 11.

<sup>287</sup> Vgl.: Interview Erich, 2022, Pos. 23.

<sup>288</sup> Vgl.: Interview Karin, 2022, Pos. 3.

<sup>289</sup> Vgl.: Interview Dominik, 2022, Pos. 31.

Er kann verstärkt seinem Herzen folgen und mit dem Leben mitschwimmen, ohne ständig dagegen zu rudern.<sup>290</sup>

Alle fünf Interviewten haben sich nach ihrem Puregg-Aufenthalt für eine berufliche Tätigkeit mit anderen Menschen entschieden.

Dominik hat in Puregg entschieden, sein Physikstudium abzubrechen und Soziale Arbeit zu studieren. Er hatte dort viele Leute kennengelernt, die im sozialen Bereich tätig waren und das hat ihn zu diesem Schritt inspiriert. Zudem erkennt er rückblickend, dass er in Puregg im Umgang mit Menschen sehr viel lernen konnte, was er in seiner jetzigen Tätigkeit anwenden kann.<sup>291</sup> Karin wollte in ihrer Zeit in Puregg herausfinden, was sie mit dem Rest ihres Lebens machen möchte.<sup>292</sup> Sie entschied sich dafür, ihr Studium abzubrechen und einige Zeit nach ihrer Rückkehr aus Puregg eine Arbeit zu suchen, in der sie die Früchte der Meditationsübung einsetzen kann. Sehr schnell war für sie klar, dass dies nicht nach ihren Vorstellungen funktioniert. Sie hat sich daraufhin entschieden, das intensive Leben in einem Kloster beizubehalten und sie lebt inzwischen bereits seit Jahrzehnten in verschiedenen Meditationszentren, vorwiegend in den USA.<sup>293</sup>

Judith meint:

*„Und ich hab ja natürlich auch dadurch, ich weiß nicht dadurch – aber ich arbeite jetzt in einer Werkstatt für behinderte Menschen ich hab nochmal ganz einen anderen Berufsweg ergriffen den ich sicherlich wahrscheinlich auch so jetzt erstmals nicht gegangen wäre, wenn ich nicht in Puregg und im Felsentor gewesen wäre.“<sup>294</sup>*

In ihrem alten Beruf fand sie keine Anbindung mehr. Zudem hätte sie in diesem aufgrund ihrer Probleme mit der Halswirbelsäule nicht mehr arbeiten können.<sup>295</sup>

Auch Erich berichtet über körperliche Beschwerden. Er führt seine Kreuzschmerzen auf die intensive Sitzpraxis zurück. Da ihm dabei die Feldenkrais-Methode half und eine entsprechende Ausbildung unweit von Puregg kompatibel war mit dem dortigen Aufenthalt, entschied er sich noch während seiner Zeit im Kloster für eine entsprechende Ausbildung und

---

<sup>290</sup> Vgl.: Interview Dominik, 2022, Pos. 35.

<sup>291</sup> Vgl.: Interview Dominik, 2022, Pos.11-15.

<sup>292</sup> Vgl.: Interview Karin, 2022, Pos. 11.

<sup>293</sup> Vgl.: Interview Karin, 2022, Pos. 19.

<sup>294</sup> Interview Judith, 2022, Pos. 35.

<sup>295</sup> Vgl.: Interview Judith, 2022, Pos.17.

später für diese Tätigkeit.<sup>296</sup> Valentin war mit seiner ersten Berufsausbildung nicht zufrieden und ließ sich nach der Zeit in Puregg zum Physiotherapeuten ausbilden.<sup>297</sup>

Alle Interviewten sehen einen Zusammenhang zwischen ihrem Beruf und dem Puregg-Aufenthalt. Entweder diene der Aufenthalt der Entscheidungsfindung, der Besinnung auf andere Werte und Talente oder aufgrund von körperlichen Beschwerden wurde eine andere Tätigkeit angestrebt.

Alle Interviewten berichten darüber, dass die Praxis Einzug gehalten hat in das weitere Leben und dass die Spiritualität verortet wurde.

Erich berichtet, dass die Praxis zum Ruhepol des Lebens wurde.<sup>298</sup>

*„Die Aufmerksamkeit und die Achtsamkeit in die tägliche Aktivität zu nehmen oder beizubehalten soweit es irgendwie geht ist eigentlich in meinem Leben sehr präsent seit der Zeit der vielen Jahre der formalen Praxis.“<sup>299</sup>*

Judith betont die in den Alltag mitgenommenen und dort hilfreichen Elemente der Praxis.<sup>300</sup>

Sie findet, dass die Praxis so verinnerlicht ist, dass sie ihr Leben begleitet, selbst wenn sie nicht jeden Tag Zazen übt.<sup>301</sup>

*„Praxis will hier und jetzt gelebt sein im Alltag, im Beruf, in, in den Begegnungen hier mit meiner Familie, mit Menschen die ich, die ich mag, Menschen die vielleicht schwierig sind für mich – da wird Praxis gelebt sein und dafür soll Praxis da sein.“<sup>302</sup>*

Für Dominik war besonders das erste halbe Jahr intensiv und die ersten Erfahrungen des ruhig Sitzens einprägsam.

Durch das Ja-Sagen zum Leben erlebte er einen Flow, der nach wie vor da ist.<sup>303</sup>

*„In meiner Selbsteinschätzung hab ich mich im ersten Jahr erleuchteter gefühlt als ich mich jetzt fühl, gleichzeitig erleb ich es jetzt als integriert,*

---

<sup>296</sup> Vgl.: Interview Erich, 2022, Pos. 31.

<sup>297</sup> Vgl.: Interview Valentin, 2022, Pos.5.

<sup>298</sup> Vgl.: Interview Erich, 2022, Pos. 21.

<sup>299</sup> Interview Erich, 2022, Pos. 25.

<sup>300</sup> Vgl.: Interview Judith, 2022, Pos. 35.

<sup>301</sup> Vgl.: Interview Judith, 2022, Pos. 43-45.

<sup>302</sup> Interview Judith, 2022, Pos. 61.

<sup>303</sup> Vgl.: Interview Dominik, 2022, Pos. 33.

*integrierter als am Anfang, also es kommt eine gewisse Leichtigkeit, eine gewisse Selbstverständlichkeit in der Achtsamkeit.*<sup>304</sup>

Er findet seinen Lebenssinn darin, möglichst wenig Leid zu produzieren.<sup>305</sup> Zudem möchte er versuchen, durch Achtsamkeits- und Körperpraxis bei anderen Menschen eine gesunde Selbstregulation anzuregen.<sup>306</sup>

Für Karin war die Hingabe ein ganz zentraler Aspekt, der sowohl bei den Gesprächen in Puregg eine große Bedeutung hatte als auch ihr Leben nachher prägte. Nach ihrer Puregg-Zeit war für sie klar, dass sie ihr Leben dem Streben nach Weisheit, Einsicht und Freiheit widmen will.<sup>307</sup>

Da Valentin nach seiner Rückkehr ins normale Leben keine Praktizierenden kannte, seine Praxis jedoch immer sehr abhängig war von Menschen und einer Gemeinschaft, praktizierte er für viele Jahre nicht mehr. Inzwischen verspürt er den inneren Wunsch, wieder täglich zu sitzen. Dieses Bedürfnis führt er direkt auf seine Erfahrungen in Puregg zurück.<sup>308</sup>

Judith empfand es als ganz große Bereicherung, in Puregg verschiedene spirituelle Traditionen kennenzulernen.<sup>309</sup>

Auch bei Dominik löste das Erleben von verschiedenen LehrerInnen und Traditionen innerlich etwas aus. Heute praktiziert er Yoga und experimentiert mit säkularisierten Ansätzen, zum Beispiel *MBSR*. Er erkennt in den verschiedenen Religionen viele Parallelen. Der strenge Zen-Weg schreckt ihn inzwischen ein wenig ab.<sup>310</sup>

*„Jede Tradition hat irgendwie DogmatikerInnen, wo es auch um Macht und ein klares Richtig und Falsch geht und gleichzeitig hab ich auch in allen Traditionen gleich ob es jetzt Vipassana oder Christentum oder Zen oder eben Yoga ist sehr, sehr offene Menschen erlebt und da war dann sehr viel Dialog möglich.“*<sup>311</sup>

Karin hat sich im Laufe ihres Puregg-Aufenthaltes von ihrer theologischen Gemeinschaft distanziert; die Zugehörigkeit sagte ihr nicht mehr zu.<sup>312</sup>

---

<sup>304</sup> Interview Dominik, 2022, Pos. 33.

<sup>305</sup> Vgl.: Interview Dominik, 2022, Pos. 15.

<sup>306</sup> Vgl.: Interview Dominik, 2022, Pos. 21.

<sup>307</sup> Vgl.: Interview Karin, 2022, Pos. 19.

<sup>308</sup> Vgl.: Interview Valentin, 2022, Pos. 11.

<sup>309</sup> Vgl.: Interview Judith, 2022, Pos. 37.

<sup>310</sup> Vgl.: Interview Dominik, 2022, Pos. 19-21.

<sup>311</sup> Interview Dominik, 2022, Pos. 23.

<sup>312</sup> Vgl.: Interview Karin, 2022, Pos. 19.

Für Valentin war Puregg klar ein buddhistisches Zen-Kloster und er hatte sich dort nie mit dem Christentum oder christlicher Mystik auseinandergesetzt. Allerdings erkennt er rückblickend, dass sein Weg auch einer in ein christliches Kloster hätte sein können, wenn er in jungen Jahren eine entsprechende Bezugsperson aus diesem Umfeld kennengelernt hätte. Menschen mit entsprechendem Charisma hatten für ihn eine sehr große Bedeutung.<sup>313</sup>

Erich wurde streng römisch-katholisch erzogen. In seiner Zeit im Klostergymnasium hatte er viel Gewalt erlebt, was seinen Blick auf das Christentum in negativer Weise geprägt hat. Er hat jedoch auch andere Facetten kennengelernt; schließlich konnte er bereits vor der Zeit in Puregg inneren Frieden schließen mit dem Christentum. Religionen haben ihn schon früh fasziniert und deshalb fand er die Idee einer Begegnungsstätte in Puregg auch sehr gut.<sup>314</sup>

Alle Interviewten finden Worte der Wertschätzung für die verschiedenen Religionen bzw. für säkulare Ansätze des Achtsamkeits-Trainings. Besonders wertgeschätzt werden: die Praxis der Achtsamkeit in das tägliche Leben zu integrieren (3x), Weisheit und die Motivation wenig Leid zu erzeugen (2x), das Sitzen in Stille (2x), Yoga (1x), *MBSR* (1x). Zwei Personen war es nach der Zeit der formalen Praxis wichtig, diese abzulegen. Für eine Person hat die Strenge des Zen im Nachhinein eher abschreckend gewirkt.

## 8 Fazit und Ausblicke

Anhand meiner Arbeit bin ich der Frage nachgegangen, ob und wie ein mindestens sechsmonatiger Aufenthalt Menschen in Puregg prägt. Der dargelegte Tagesablauf gibt Auskunft über den Alltag eines Aufenthaltes. Diese Tagesstruktur wurde von allen Interviewten gelebt und sie stellte den Rahmen ihrer Praxis dar.

Recht ausführlich wurde dargestellt, wie sich die Werte von Puregg herauskristallisiert haben. Mir war es ein Anliegen, auf die Gründungsabsichten des Benediktinermönchs Bruder David Steindl-Rast und des Zen-Priesters Vanja Palmers genauer einzugehen. Die geschichtliche Darstellung des Ortes gewährt Einblick in den Entstehungs- und Entwicklungsprozess, der nach wie vor wirkt und ein förderliches Fundament für eine spirituelle Praxis geschaffen hat.

---

<sup>313</sup> Vgl.: Interview Valentin, 2022, Pos. 29.

<sup>314</sup> Vgl.: Interview Erich, 2022, Pos.29.

Schließlich war es mir ein Anliegen, genau darzustellen, was ein Leben vor Ort im Kloster auf Zeit-Rhythmus ausmacht. Das Leben in der Gemeinschaft, der Tagesablauf, die verwendeten Texte und die Gepflogenheiten wurden herausgearbeitet, um zu erkennen, was die dortige Praxis kennzeichnet. Dieser Lebensstil macht die Stimmung und die Ausstrahlung von Puregg aus und er beeinflusst und prägt das Leben vor Ort maßgeblich.

Im Kapitel 1.3.1 wurden vergleichbare Forschungen und bestehende Theorien dargelegt. Auf folgende drei Forschungsarbeiten bin ich dabei genauer eingegangen.

Regina Falter untersuchte anhand ihrer Arbeit „Was verändert sich durch die Praxis des Zen-Buddhismus“ die Wahrnehmungsveränderungen infolge dieser Praxis. Ihre dabei festgestellte Wahrnehmungsintensivierung konnte bei meinen Interviews nicht festgestellt werden. Keine Person nahm bei der Fragestellung, in welchen Bereichen der Aufenthalt geprägt hat, darauf Bezug.

Angelika Lang stellt in ihrer Arbeit „Spiritualität und Wohlbefinden im Alltag“ fest, dass sich eine höhere Spiritualität positiv auf den Umgang mit Stress auswirkt und dass tägliche Schwierigkeiten durch eine spirituelle Lebenshaltung weniger belastend sind. Es gab bei meinen Befragten keine Aussagen, die direkt auf diese Zusammenhänge hingewiesen haben. Die Verknüpfung von Wohlbefinden und Spiritualität konnte trotzdem bedingt nachgewiesen werden. Die Mehrheit der Interview-PartnerInnen bezeichnete sich als vor dem Aufenthalt eher instabil. Nachher entwickelte sich eine Stabilisierung im Alltag, wobei nicht nur der Puregg-Aufenthalt ursächlich damit in Verbindung gebracht wurde.

Die von Michael Proß erstellte Forschungsarbeit „Das Niederaltaicher Modell Kloster auf Zeit“ geht davon aus, dass das Leben durch einen entsprechenden Aufenthalt gestärkt wird und dass diese Form des Kloster-Aufenthaltes als eine Form der religiösen Erwachsenenbildung bezeichnet werden kann. Eine prägende Auswirkung auf das Leben und auf die Umgebung wird in dieser Arbeit bestätigt.

Diese Merkmale konnten auch anhand meiner Masterthesis nachgewiesen werden. Alle Menschen, die mindestens sechs Monate in Puregg in der Hausgemeinschaft lebten und den dortigen Tagesablauf praktizierten, bezeichnen diesen Aufenthalt als prägend.

Zwei Bereiche stechen dabei besonders hervor, nämlich die berufliche und die weitere spirituelle Entwicklung. Die Interviewten veränderten größtenteils ihre beruflichen

Tätigkeiten und wollten verstärkt mit anderen Menschen arbeiten und für sie da sein. Die spirituelle Entwicklung und Praxis haben sich insofern verändert, dass Riten, Sinndeutungen und Praktiken nicht einfach übernommen, sondern adaptiert und in das eigene Leben eingebettet wurden. Durchwegs hat sich die Sinnlandkarte erweitert und es haben sich neue Formen der Praxis entwickelt. Somit hat sich die These, dass die spirituelle Identität vom Pluralismus der Religionen, die vor Ort gelebt werden, beeinflusst wird, bestätigt.

Bruder David Steindl-Rast und Vanja Palmers gründeten Puregg mit der Absicht, Menschen zu ermöglichen, eine Zeit lang einen klösterlichen Alltag zu leben. Durch diesen Aufenthalt sollte sich eine Grundhaltung des Dienens entwickeln können. Weiters sollte ein Leben in Achtsamkeit und Dankbarkeit dazu beitragen, unsere Innenwelt ein Stück weit zu erforschen. Das Leben im klösterlichen Rhythmus und in Gemeinschaft werden als wichtige Lernfelder betrachtet, um Frieden schließen zu können mit sich selbst und der Umwelt. Zu diesem Frieden gehört auch, dass Unterschiede und Eigenheiten der einzelnen Menschen, Völker und Kulturen als gegenseitige Bereicherung und Ergänzung, nicht jedoch als Konkurrenz und Bedrohung erkannt werden.

Einige Gründungsabsichten spiegeln sich in der Erfahrung der interviewten Personen wider. Das Leben im Kloster-Rhythmus und die Gemeinschaft wurden durchwegs als wichtige Lernfelder wahrgenommen. Die spirituelle Identität hat sich erweitert, neue Formen haben sich entwickelt und keineswegs wurden andere Praktiken als Konkurrenz empfunden. Somit sind bestimmte Parallelen zwischen den Gründungsintentionen und den Auswirkungen eines Aufenthaltes erkennbar. Es wäre durchaus interessant, die Gründungsabsichten und die Auswirkungen eines Aufenthaltes in einer weiteren Arbeit genauer zu erforschen und abzugleichen.



## 9 Glossar

<i>Bonsho-Glocke</i>	<i>Buddhistische Glocke aus Bronze oder Eisen</i>
<i>Dharma-Nachfolger</i>	<i>Nachfolgeermächtigung eines Schülers</i>
<i>Dokusanraum</i>	<i>Raum zur vertraulichen Aussprache zwischen LehrerIn und SchülerIn, wörtlich übersetzt „Einzelbesuch“</i>
<i>Gatha</i>	<i>Vers, Gesang</i>
<i>MBSR</i>	<i>Mindfulness based stress reduction</i>
<i>Mokugyo</i>	<i>Holztrommel, die bei der Rezitation den Rhythmus vorgibt</i>
<i>Nostra Aetate</i>	<i>Erklärung des Zweiten Vatikanischen Konzils über die Haltung der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen</i>
<i>Oryoki</i>	<i>Zeremonielle Handhabung der Essschalen</i>
<i>O´Kesa</i>	<i>Mönchsgewand der Buddhisten in Japan</i>
<i>Pali</i>	<i>Alte indische Sprache</i>
<i>Roshi</i>	<i>Ehrenbezeichnung für einen Zen-Meister</i>
<i>Sanskrit</i>	<i>Alte indische Sprache</i>
<i>Sesshin</i>	<i>Intensive Meditationswoche, wörtlich übersetzt „Herzgeist berühren“</i>
<i>Shambhala</i>	<i>Schule des tibetischen Buddhismus</i>
<i>Sino-japanisch</i>	<i>Fremdwörter, die von der Aussprache her an die japanische Sprache angepasst werden</i>
<i>Soto</i>	<i>Schule des Zen-Buddhismus</i>
<i>Sutra</i>	<i>Buddhistischer Text</i>

*Tanto*

*Stellvertreter des Abtes*

*Theravada*

*Schultradition des Buddhismus*

*Vipassana*

*Einsichtsmeditation*

*Zafu*

*Sitzkissen*

*Zendo*

*Meditationsraum*

## 10 Literaturverzeichnis

### Bücher:

Altmann, Petra. Die 101 wichtigsten Fragen: Orden und Klosterleben. München: Beck, 2011.

Bauberger, Stefan. Der Weg zum Herzgrund. Zen und die Spiritualität der Exerzitien. Würzburg: Echter, 2010.

Brunnhölzl, Karl. Das Herzinfarktsutra. Berlin: edition steinrich, 2012.

Döll, Ermin. Der Weg der Meister. Dietfurt/Altmühltal: Meditationshaus St. Franziskus, 2. Aufl., 1988.

Fields, Rick. How the Swans Came to the Lake. A narrative history of Buddhism in America . Boston & London: North Atlantik Books, 1981.

Haduch, Agetsu Wydler. Das Herz Sutra. Zürich: Zentrum für Zen-Buddhismus, 4. Aufl., 2001.

Hanh, Thich Nath. Innerer Friede, äußerer Friede. Berlin: Theseus, 1987.

Jäger, Willigis. Ewige Weisheit. Das Geheimnis hinter allen spirituellen Wegen. München: Kösel, 3. Aufl., 2013.

Jalics, Franz. Kontemplative Exerzitien. Eine Einführung in die kontemplative Lebenshaltung und in das Jesusgebet. Würzburg: Echter Verlag, 1994.

Nölke, Muho. Der Mond leuchtet in jeder Pfütze. Zazen oder der Weg zum Glück. Kindleedition. Berlin: Berlin Verlag, 2020.

Palmers, Vanja. Erinnerungen an Kobun. Eine Hommage an Kobun Chino Otagawa Roshi (1938-2002). Vitznau: Felsentor, 2017.

Pausch, Johannes. Böhm, Gert. Was der Seele gut tut. Freiburg: Herder, 2002.

Rötting, Martin. Spiritualität vs. Religion. Eine interreligiöse Beziehungsanalyse. Germany: Eos Verlag, 2022.

Schinagl, Gerald. Die Mettasutta. Hinweise für ein heilsames Leben. Wien: BoD-books on demand, 2015.

Steindl-Rast, Bruder David. Credo. Ein Glaube, der alle verbindet. Freiburg/Basel/Wien: Herder, 2010a.

—. Die Achtsamkeit des Herzens. Ein Leben in Kontemplation. Freiburg im Breisgau: Goldmann, 1988.

—. Musik der Stille. Die gregorianischen Gesänge und der Rhythmus des Lebens. Freiburg im Breisgau: Herder, 2010b.

—. Orientierung finden: Schlüsselworte für ein erfülltes Leben. Innsbruck/Wien: Kindleedition, 2021.

Von Brück, Michael. Einführung in den Buddhismus. Frankfurt am Main/Leipzig: Verlag der Weltreligionen, 2007.

Von Brück, Michael. Lai, Whalen. Buddhismus und Christentum. Geschichte, Konfrontation, Dialog. München: C.H.Beck, 1997.

Weiffen, Ilsemarie. Beziehung verändert. Ein Beitrag zu einer frauenspezifischen Pastoral. Books on demand, 2012.

William, Johnston. Zen. Ein Weg für Christen. Mainz: Matthias-Grünwald-Verlag, 1977.

### Sonstige Quellen:

Bauer, Wolfgang. Das Herz ist ein Muskel zum Horchen. Wolfgang Bauer im Gespräch mit Bruder David Steindl-Rast. ORF-Nachlese. 02.1989. Auszug aus einem Salzburger Nachtstudio Ö1, 4.1.1989, 21.00 Uhr.

Bürgler, Bernhard. Festschrift für Franz Jalics. Unveröffentlichte Ausgabe der Festschrift anlässlich des zehnjährigen Bestehens von Gries. Wilhelmsthal. 1996.

Falter, Regina. Was verändert sich durch die Praxis von Zen-Buddhismus? Eine empirische Untersuchung über Wahrnehmungsveränderungen durch die Praxis von Zen-Buddhismus. Salzburg: Paris Lodron Universität, Institut für Psychologie. Diplomarbeit zur Erlangung des Magistergrades. 2007.

Fröschl, Hermann. Vergesst die Bilder. In: Zeitschrift GrasSeite. 1989. PA.

Lang, Angelika. Spiritualität und Wohlbefinden im Alltag. Ein Vergleich des Wohlbefindens im Alltag in Bezug auf Spiritualität, spirituellem Coping und Menschen ohne spirituellem Coping. Salzburg: Paris Lodron Universität, Institut für Psychologie. Diplomarbeit zur Erlangung des Magistergrades. 2011.

May, David. Stimmen aus der Stille. Puregg: Privatauflage. 2018.

Mayer, Elisabeth. Gebet der Stille auf dem Bauernhof. Erstes christlich-buddhistisches Zentrum Österreichs in Dienten. In: Rupertusblatt Nr 33/44. 1989. PA.

Pausackl, Christina. Das Portrait. Der LSD-Mönch. In: Zeit Österreich. 11.08.2016. PA.

Prauß, Angelika. Erfüllte Stille. Frater Johannes Hauck über 50 Jahre „Kloster auf Zeit“. Niederaltaich: KNA Spezial. 2012.

Proß, OSB Michael. Das Niederaltaicher Modell „Kloster auf Zeit“- eine zeitgemäße Form religiöser Erwachsenenbildung? Salzburg: Katholisch-theologischen Fakultät. Diplomarbeit zur Erlangung des Magistergrades. 1996.

Proß, Prior Frater Vinzenz. Kloster auf Zeit. Eine geistliche Orientierungshilfe für Menschen unserer Zeit. Niederaltaich: Die beiden Türme. Hauszeitschrift. 2005.

Stransky, Anna. Begegnung im Schweigen. In: Kirche intern. O.D. PA.

Wolf, Alexander David. Begründung, Wirkung und Methodik der christlichen Zen Rezeption. München: Ludwig-Maximilians-Universität. Magisterarbeit. 2014.

O.V.: Das Haus der Stille in Dienten. In: Pongauer, Regionalzeitung. 1989. PA.

O.V.: Das „Haus der Stille“ in Dienten. In: Reportage im Pinzgauer, Regionalzeitung. 1989. PA.

### Bücher wissenschaftliches Arbeiten:

Karmasin, Matthias. Ribing, Rainer. Die Gestaltung wissenschaftlicher Arbeiten. Wien: facultas, 10. Aufl., 2019.

Misoch, Sabina. Qualitative Interviews. Kindleedition: Dr Gruyter Oldenbourg, 2015.

Mayer, Horst-Otto. Interview und schriftliche Befragung. Grundlagen und Methoden empirischer Sozialforschung. München: Ouldenburg Verlag, 2013.

### Pureggarchiv:

Das Pureggarchiv, in dieser Arbeit als PA bezeichnet, wurde von mir im Jänner 2022 erstellt. Es liegt in Puregg auf und kann bei Nachfrage teilweise eingesehen werden. Es setzt sich zusammen aus Aufzeichnungen der Hausgemeinschaft und der Gründerväter, aus Texten, rechtlichen Grundlagen, Einladungen, Veranstaltungskalendern, Zeitungsartikeln und verschriftlichten Interviews. Die Unterlagen wurden geordnet und nummeriert. Teilweise waren keine Autoren bekannt, dies wurde mit „o.V.“ (ohne Verfasser) vermerkt. Bei einigen Einladungen und Zeitungsartikeln war kein Datum angegeben bzw. es war unleserlich, dies wurde mit „o.D.“ (ohne Datumsangabe) ergänzt. Bei den Fußnoten wurden das Jahr und die Nummer im Archiv folgendermaßen angegeben: PA Jahr/Archivnummer.

Sofern nicht anders angeführt wurden die Interviews von der Verfasserin durchgeführt.

### Alle Interviews sind auf folgender Datenbank abrufbar:

[https://priedwasser-my.sharepoint.com/:f/g/personal/bernhard\\_priedwasser\\_eu/EtKyDF77FUIGrqhCxZ8EI3MBIrOtCKgtQ8QfJ4Twloa4KQ?e=KEF3eq](https://priedwasser-my.sharepoint.com/:f/g/personal/bernhard_priedwasser_eu/EtKyDF77FUIGrqhCxZ8EI3MBIrOtCKgtQ8QfJ4Twloa4KQ?e=KEF3eq) (passwortgesichert)